

# Kreativer Schulumbau

ein gemeinsames Projekt von:

Gemeinschaftsschule „Jenaplan“

Bauhaus-Universität Weimar

und

Kultur-Agenten für kreative Schulen





# Inhalt

Vorwort

## 1. Vorbereitungsphase

1.1	Gruppenorganisation	8
1.2	Bestandsaufnahme/Analysen	11
1.3	Kommunikationskonzept	18
1.4	Projektbeschreibung/Leitfaden	20
1.4.1	Das Projekt	21
1.4.2	Ablauf	26
1.4.3	Teilprojekte und Werkzeuge	32
1.4.4	Ergebnissicherung und Wissenstransfer	35
1.4.5	Entscheidungsfindung	36
1.4.6	Akteure	38
1.4.7	Handlungsempfehlungen	39

## 2. Partizipationsphase

2.1	Literaturtage	44
2.2	Kunst- und Umbau-AG – (T)Raum-Werkstatt	50
2.3	Traumpostboxen	53
2.4	Stetiges Atelier	58
2.5	Ergebnisse	60
2.5.1	Schulhofgestaltung	60
2.5.2	Fassadengestaltung	66
2.5.3	Innenraumgestaltung	67
2.5.4	Farbkonzepte	70
2.5.5	Grundrissvorschläge	73
2.5.6	Schullogo	75

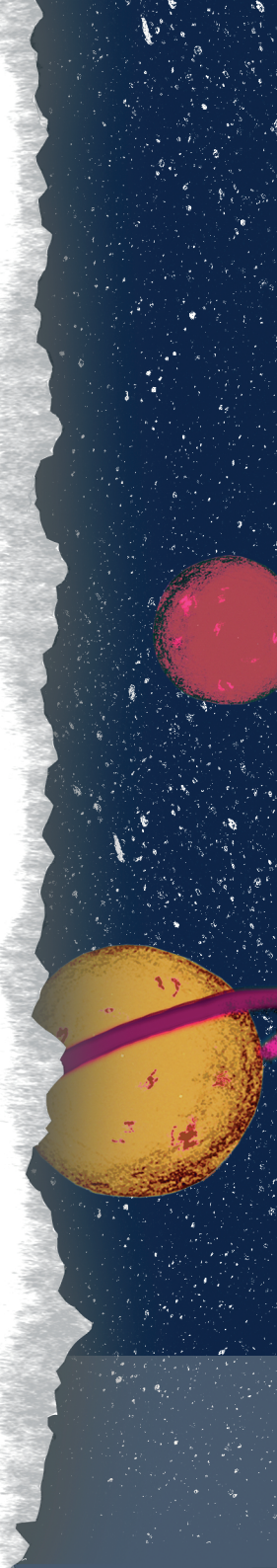
## 3. Konzeptphase

3.1	Raumpogramm	80
3.1.1	Schülerzahlen	80
3.1.2	IST-Zustand	82
3.1.3	SOLL	85
3.1.4	Vergleich IST-SOLL	89
3.2	Handlungsempfehlungen	91
3.2.1	Baukörper	91
3.2.2	Innenraum	95
3.2.3	Außenraum	98

Ausblick

## Anhang

Drehnuch für Literaturtage
Zusätzliche tabellarische Auswertungen:
Schulhof und (T)Raumpost
Vertiefende Berechnungen zum
Raumprogramm
Literatur- und Quellenverzeichnis
Bildnachweise
Impressum





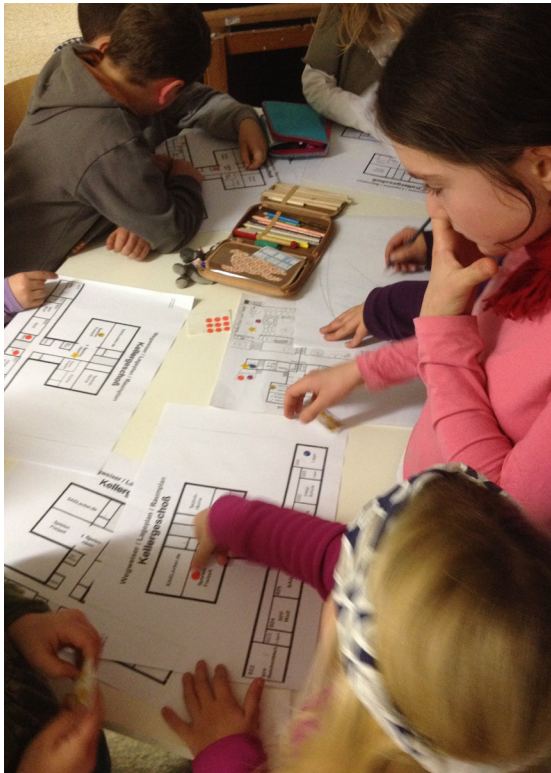
## Vorwort

Die Staatliche Gemeinschaftsschule Jenaplanschule Weimar ist eine besondere Schule: Hier lernen Schüler jahrgangsübergreifend, gemeinsam, projektorientiert und, soweit wie möglich, auch selbstbestimmt – und das bald von der ersten Klasse bis zum Abitur. Gelernt wird an zwei Standorten in der Stadt: in einem unlängst sanierten Gebäude in der Innenstadt und einem Plattenbau vom „Typ Erfurt“ an einem suburban gelegenen Standort in Oberweimar „An der Hart“, der sich in dringend sanierungsbedürftigem Zustand befindet. Die Schulnetzplanung der Stadt Weimar sieht vor, dass dieser Standort künftig für die Klassen 1 bis 10 aus dem C-Zweig (Ganztagszweig) genutzt wird und alle Schülerinnen und Schüler der Oberstufe dort unterrichtet werden. Damit wird die Sanierung und möglicherweise Teilerweiterung des Standorts „An der Hart“ unerlässlich und ist entsprechend in den Haushaltsplanungen der Stadt für die nächsten Jahre vorgesehen.

Wenn nun eine Schule wie die Gemeinschaftsschule wächst, braucht sie genügend Platz dafür und muss sich an die unterschiedlichen Anforderungen der verschiedenen Altersgruppen und Lehrinhalte anpassen. Sie braucht aber nicht nur Klassenzimmer, in denen vorne ein Lehrerpult steht und eine zu bestimmende Anzahl an Tischen für die Schülerinnen und Schüler untergebracht werden kann. Sie muss im wahrsten des Sinne des Wortes Raum zur Entfaltung bieten: nicht nur für eine wachsende Anzahl von Schülerinnen und Schülern, sondern auch für die unterschiedlichsten Lehrformen und Lernideen.

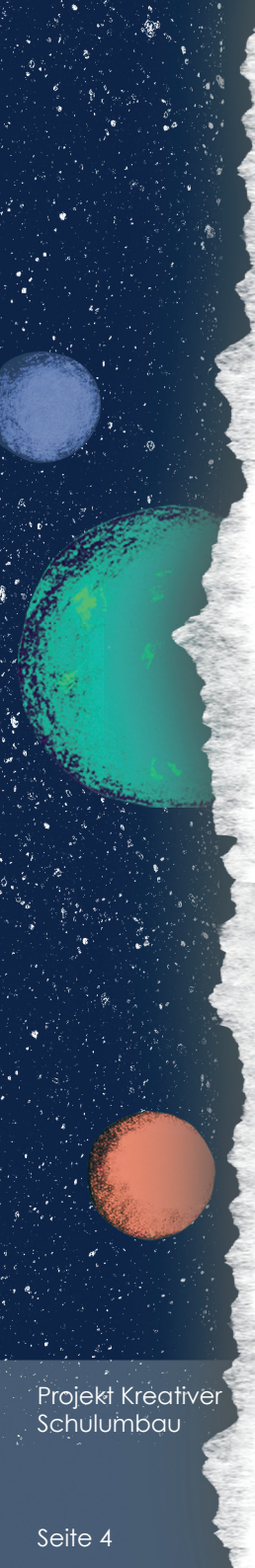
Wer aber plant eigentlich eine Schule, die nicht nur ein Ort ist, an dem gelehrt wird, sondern auch einer, an dem selbstbestimmt gelernt wird? Wie kann der Umbau einer solchen Schule so organisiert werden, dass er gemeinschaftliches Lernen ermöglicht? Wie kann der mühsame und langwierige Prozess eines Umbaus so gestaltet werden, dass er das Lernen nicht behindert, sondern im Gegenteil als eine Bereicherung von Lernumgebung und -inhalten wahrgenommen wird?

Diesen Fragen widmete sich im Wintersemester 2013 / 2014 ein in jeder Hinsicht besonderes Studienprojekt an der Fakultät Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar: Die Studierenden in diesem Projekt arbeiteten ausgehend von einem vorgegebenen Organisationsrahmen völlig selbstbestimmt, trugen also die Verantwortung für Projektmanagement, -inhalte und -ergebnisse weitgehend selbst. Studierende der Architektur und der Urbanistik arbeiteten gemeinsam, und: ein wesentlicher Bestandteil des Projekts bestand darin, Schulumbau kreativ mit den davon Betroffenen, das heißt in erster Linie mit den Kindern gemeinsam zu denken und zu organisieren. Entworfen und betreut wurde dieser eigenständige studentische Arbeitsprozess durch die Professuren „Stadtplanung“ sowie „Stadt- und Entwurf 1“.



Gegenstand des Studienprojekts war es, ein Konzept für die partizipative Umgestaltung des Schulstandorts „An der Hart“ und des zugehörigen Außengeländes zu entwerfen und in Teilen auch bereits umzusetzen. Das Projekt soll helfen, den bis 2018 anstehenden Um- und Ausbau des Schulstandorts „An der Hart“ gemeinsam mit den Kindern und Lehrerinnen und Lehrern der Schule vorzubereiten. Im Laufe des Wintersemesters sollten Bestandsanalysen entstehen, Bedarfe ermittelt, Partizipationskonzepte entwickelt und angewendet werden. Darüber hinaus ging es um erste Ideen der Kinder und wie sie in einer Projektwoche umgesetzt werden könnten.





Ihre praktisch orientierte Arbeit ergänzten die Studierenden durch eine theoretische Auseinandersetzung mit Partizipation von Kindern sowie mit planerischen, städtebaulichen und architektonischen Fragen der Schulstandortentwicklung und -gestaltung.

Anlass hierfür bot nicht nur der in Kürze anstehende Umbau der Schule, sondern auch die Beteiligung der Schule am Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“. Gefördert wurde das Projekt außerdem durch Mittel aus dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Fonds „Studieren@Bauhaus“ des Zentrums für Universitätsentwicklung an der Bauhaus-Universität Weimar. Den institutionellen Unterstützern, insbesondere aber der zuständigen Kulturagentin Sybill Hecht sowie dem Verantwortlichen für das Kulturagenten-Programm der Schule, Hellmuth Stieff, sei an dieser Stelle für ihre Kooperation und ihr Engagement gedankt.

Unmöglich aber wäre ein solches Projekt ohne das überragende Engagement und das Vertrauen der Studierenden in ihre Fähigkeit, Lern-, Planungs- und Entwurfsprozesse eigenständig im Team zu organisieren. Angewiesen dabei aber waren Sie auf die Bereitschaft der Schulgemeinschaft und ihres Direktoriums, insbesondere Ilka Drewke und Kathrin Witte als Verantwortlicher für den Schulstandort „An der Hart“, diesen universitären Lernprozess produktiv und offen zu begleiten und in ihr Lernjahr zu integrieren.

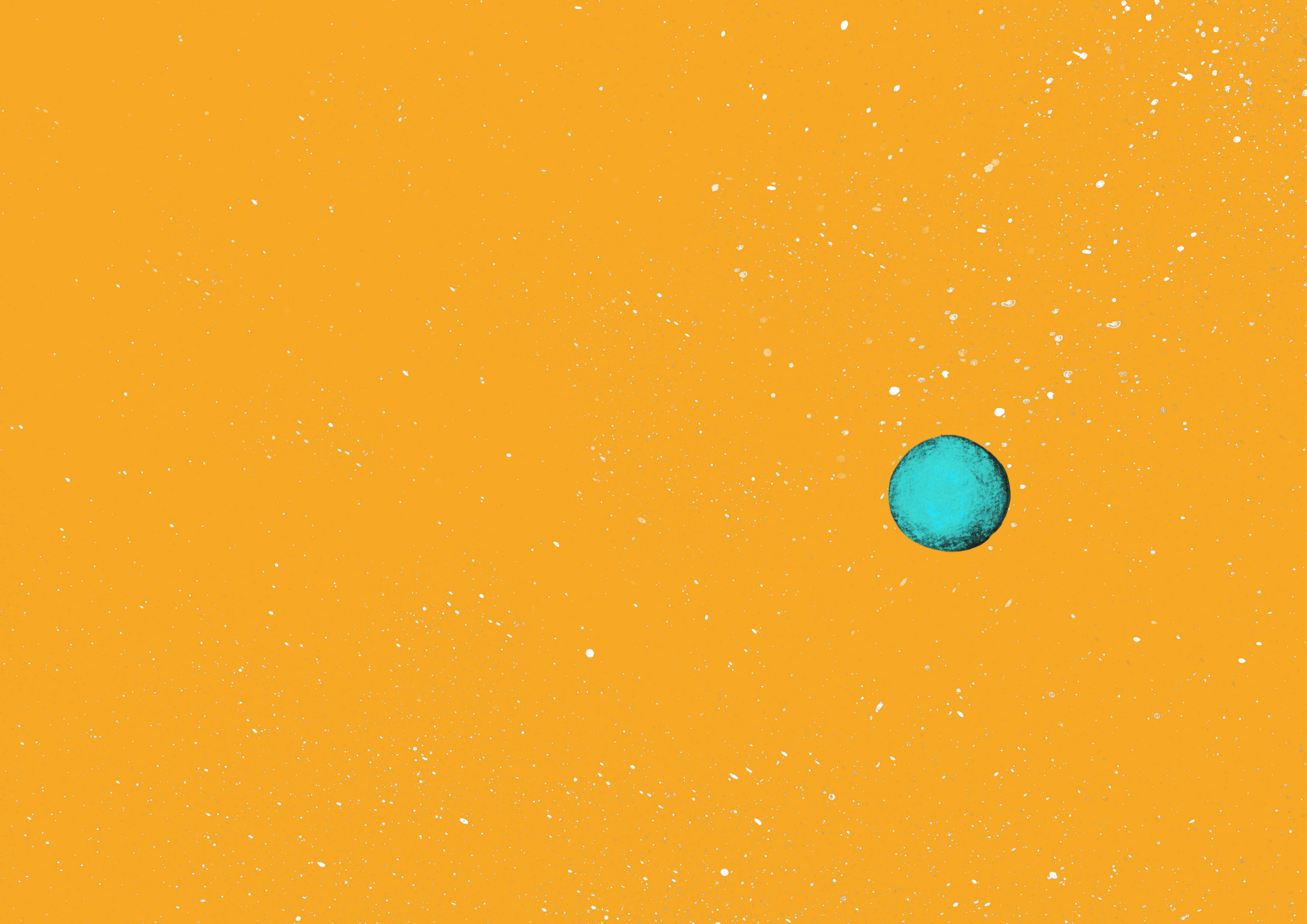
Gedankt sei aber auch allen Vertretern der Stadt Weimar, insbesondere dem Bildungskordinator Herrn Wolfgang Märkl, dessen Unterstützung für die praktische Arbeit der Studierenden unverzichtbar war.

Schließlich aber danken wir allen Kindern, die mit ihren Ideen und ihrem Eifer allen Beteiligten gezeigt haben, wieviel Freude die Planung eines Schulstandorts machen kann und dass sich schon deshalb der Weg durch die Mühen der Ebene lohnt.

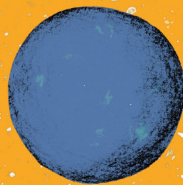
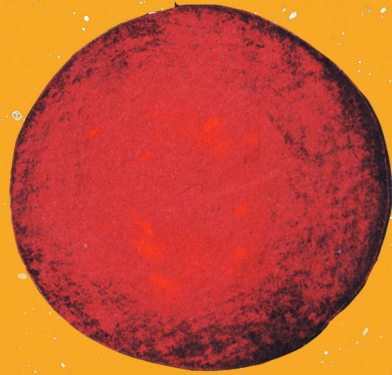
Steffen de Rudder und Barbara Schöning











1. Vorbereitungsphase

## 1.1 Gruppenorganisation

### **Vorstellung des Projektes**

Das Planungsprojekt „Kreativer Schulumbau – Planen mit Kindern“ war von Anfang an als selbstorganisiertes Projekt konzipiert. Von Seiten der Lehrenden gab es lediglich einen Ablaufplan und einen Vorschlag bezüglich der Einteilung in thematische Untergruppen. Der restliche Ablauf, die inhaltliche Erarbeitung sowie die Organisation liefen ausschließlich in studentischer Selbstorganisation ab. In zwei Zwischenpräsentationen gab es die Möglichkeit von Seiten der Lehrenden, Kritik zu üben und Vorschläge zu äußern.

Das Projekt unterteilte sich in drei, aufeinander aufbauende Phasen:

#### **1 | Inputphase**

Die Inputphase diente uns Studierenden besonders dazu, uns mit dem Thema Schulumbau und Partizipation vertraut zu machen. Hierfür erarbeiteten und hielten wir zu vorgeschlagenen Themen Inputreferate, welche detailliert im Anhang aufgeführt werden. Außerdem halfen Treffen mit der Schulgemeinde und Akteuren der Stadt und des Modellprogramms Kulturagenten für kreative Schulen, uns auf die kommende Arbeit vorzubereiten.

#### **2 | Partizipationsphase**

Die Partizipationsphase diente dazu, die Ideen, Wünsche und Vorschläge der Schulgemeinschaft bezüglich des geplanten Schulumbaus anregen, aufnehmen und verbildlichen zu können. Hierfür wurden verschiedene Teilprojekte, wie eine wöchentlich stattfindende Arbeitsgemeinschaft an der Schule sowie ein Raum für Ideen bei den jährlich an der Schule stattfindenden Literaturtagen organisiert.

#### **3 | Umsetzungsphase**

Die Umsetzungsphase diente vor allem uns Studierenden dazu, die Vorschläge und Anregungen, die von der Schulgemeinschaft erbracht wurden, in Handlungsempfehlungen und Vorschläge für den weiteren Ablauf des Schulumbaus umzusetzen.

### **Gruppengliederung**

Die Gruppe des Planungsprojektes bestand aus 16 Studierenden. Um die Arbeit sinnvoll zu organisieren, haben wir uns in drei Untergruppen aufgeteilt:

#### **A | Projektsteuerung**

Die Projektsteuerung kümmerte sich um alles Organisatorische, was für einen



reibungslosen Ablauf des Arbeitsprozesses von Nöten war, wie beispielsweise die Organisation von Räumlichkeiten für Workshops und Präsentationen. Auch kümmerte sie sich um die Verwaltung des Projektes und organisierte und dokumentierte die wöchentlichen Sitzungen.

### **B | Partizipationsgruppe**

Die Partizipationsgruppe war für die Organisation und Planung der Partizipationsphase verantwortlich. Mit der Organisation und Auswertung einer wöchentlich, an der Schule stattfindenden AG und der Planung und Durchführung der Literaturtage bildete die Gruppe somit einen wichtigen Baustein in der Konzipierung des Projektablaufes.

### **C | Umsetzungsgruppe**

Die dritte und somit letzte Gruppe ist die Umsetzungsgruppe. Sie war vor allem in der letzten Phase aktiv. Obgleich sie auch zu Beginn des Projektes eine Standortanalyse durchgeführt und für die Literaturtage ein Arbeitsmodell entwickelt und gebaut hat, lag das Hauptaugenmerk darauf, das in der Partizipationsphase erarbeitete Wissen in sinnvolle Pläne für eine anhaltende Partizipation im eigentlichen Umbauprozess umzusetzen.

### **Zusätzliche Aktivitäten**

Um mit möglichst fundierten Kenntnissen an eine Konzeption der Partizipation gehen zu können, wurde Anfang November 2013 ein Methodenworkshop durchgeführt. Dieser diente dazu, die Moderationstechniken der Studierenden zu verbessern. Außerdem diente er als erste Austauschplattform zwischen den Studierenden und Teilen der Schulgemeinschaft. Des weiteren wurde durch den Workshop die Aufteilung in vier neue Untergruppen angestoßen, welche der Partizipationsgruppe zuarbeiten konnten. Hierbei handelte es sich um die folgenden vier Untergruppen:

- 1 | Leitfaden
- 2 | Kommunikation
- 3 | Literaturtage
- 4 | Atelier

Mit Hilfe dieser Untergruppen, konnte die Arbeit nochmals sinnvoll aufgeteilt und vorangebracht werden.



Neben dem Workshop wurde ebenfalls eine Exkursion nach Jena unternommen. Hierbei wurden die Jenaplan-Schule Jena und die Waldorf-Schule Jena besucht. Ziel war es, bereits umgebaute Schulen mit funktionierendem Raumkonzept zu studieren, um hierausfolgende Erkenntnisse zu gewinnen und mit Hilfe der Umsetzungsgruppe in ein Raumkonzept umzuwandeln.

Das Projekt als solches war nicht nur auf Grund der Selbstorganisation Neuland für die Studierenden. Auch das Arbeiten mit den Kindern war für viele ein Novum. So hat es eine besondere Herausforderung für uns dargestellt, die wir mit viel Motivation und Interesse angenommen haben und so mit den SchülerInnen gemeinsam viele gute Ergebnisse erarbeiten konnten.



Erstbegehung des Objekts durch die Projektgruppe



## 1.2 Bestandsaufnahmen/Analysen

Das Schulgebäude der Gemeinschaftsschule Weimar, das in den kommenden Jahren umgebaut werden soll, befindet sich in einem Wohngebiet in Weimar Ehringsdorf.

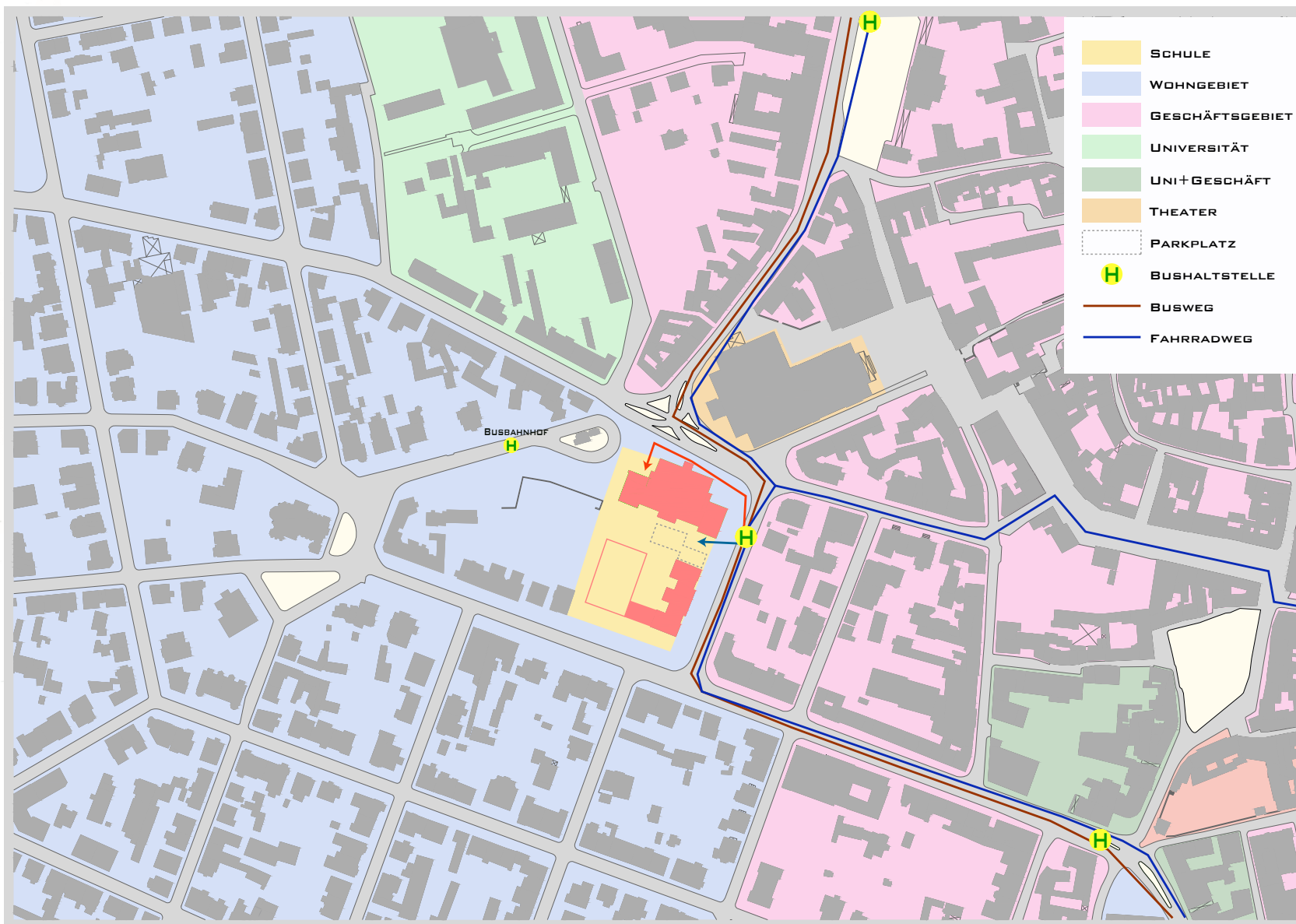
Das Gelände wird durch eine Zufahrtsstraße (Am Hartwege), von der man mit dem Auto auf die zwei Parkplätze der Schule und als Fußgänger oder Fahrradfahrer treppab zum Haupteingang der Schule gelangt sowie durch einen weiteren Zugang für Fußgänger und Fahrradfahrer an der süd-östlicher Seite erschlossen. Am südlichen Grundstücksende steht in unmittelbarer Nähe ein Supermarkt, ansonsten wird die Umgebung von Wohnnutzung bestimmt.

Die nächstgelegene Bushaltestelle, auf der die Linie 1 Richtung Weimar Nord und in der anderen Richtung nach Taubach verkehrt, liegt hangabwärts auf der einzigen zweispurigen Erschließungsstraße des Gebiets, der Taubacher Straße.



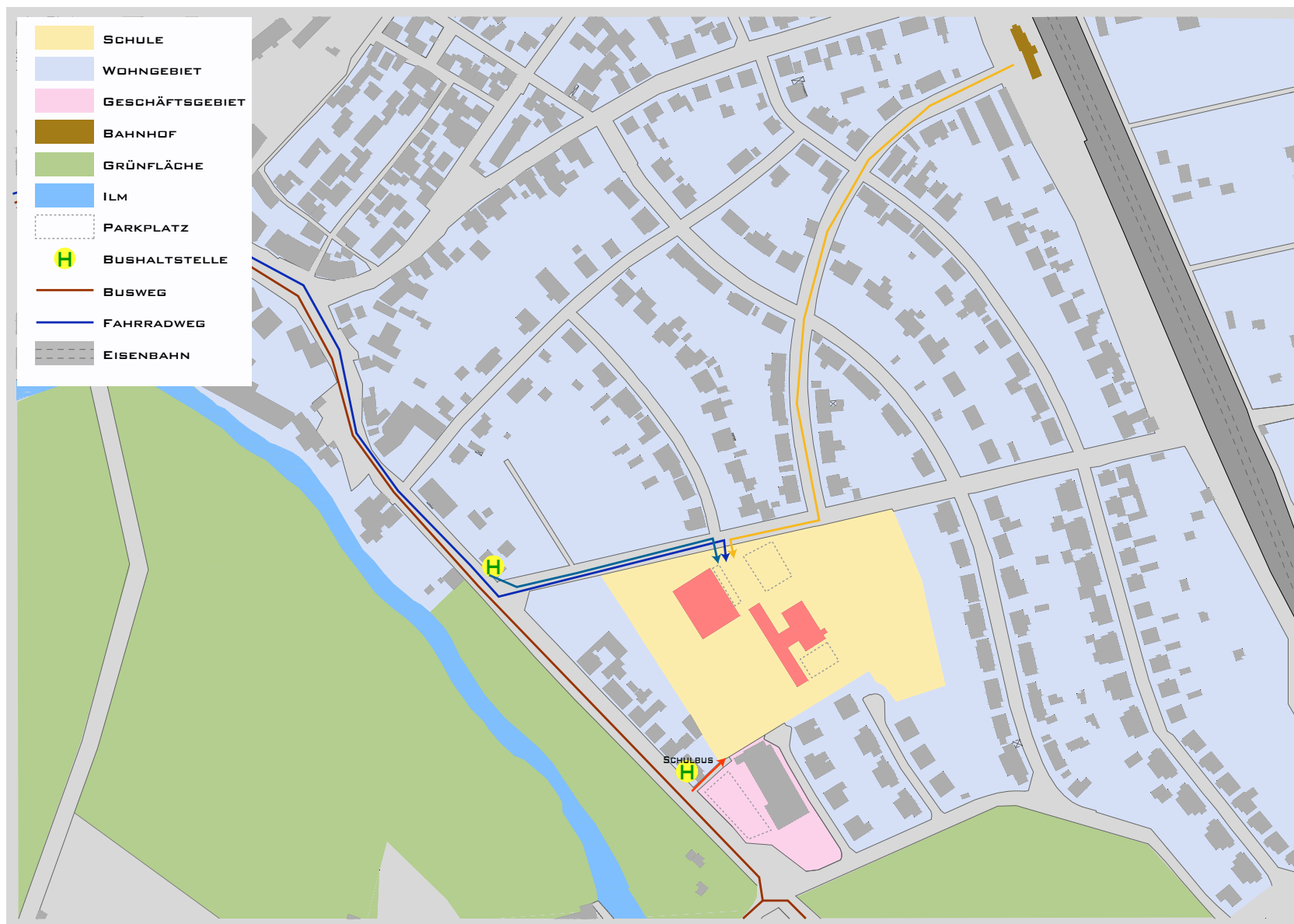
Lageplan von beiden Schulstandorten



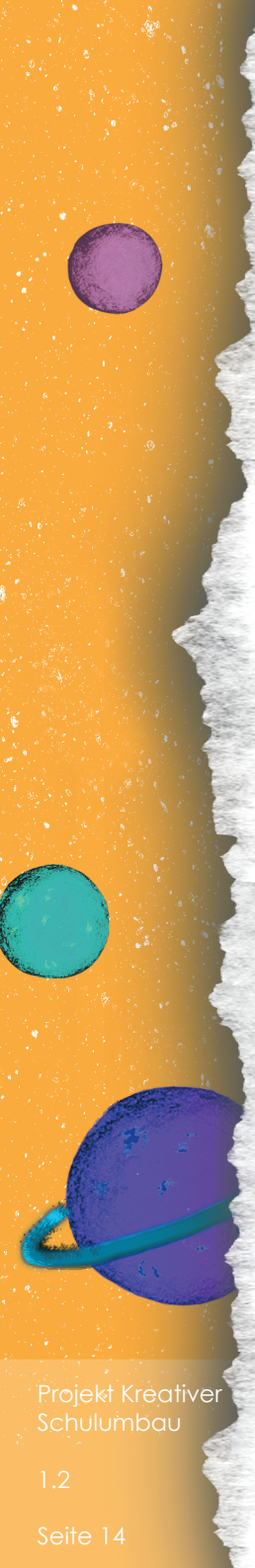


Standort Gropiusstraße/Sophienstiftsplatz





Standort An der Hart



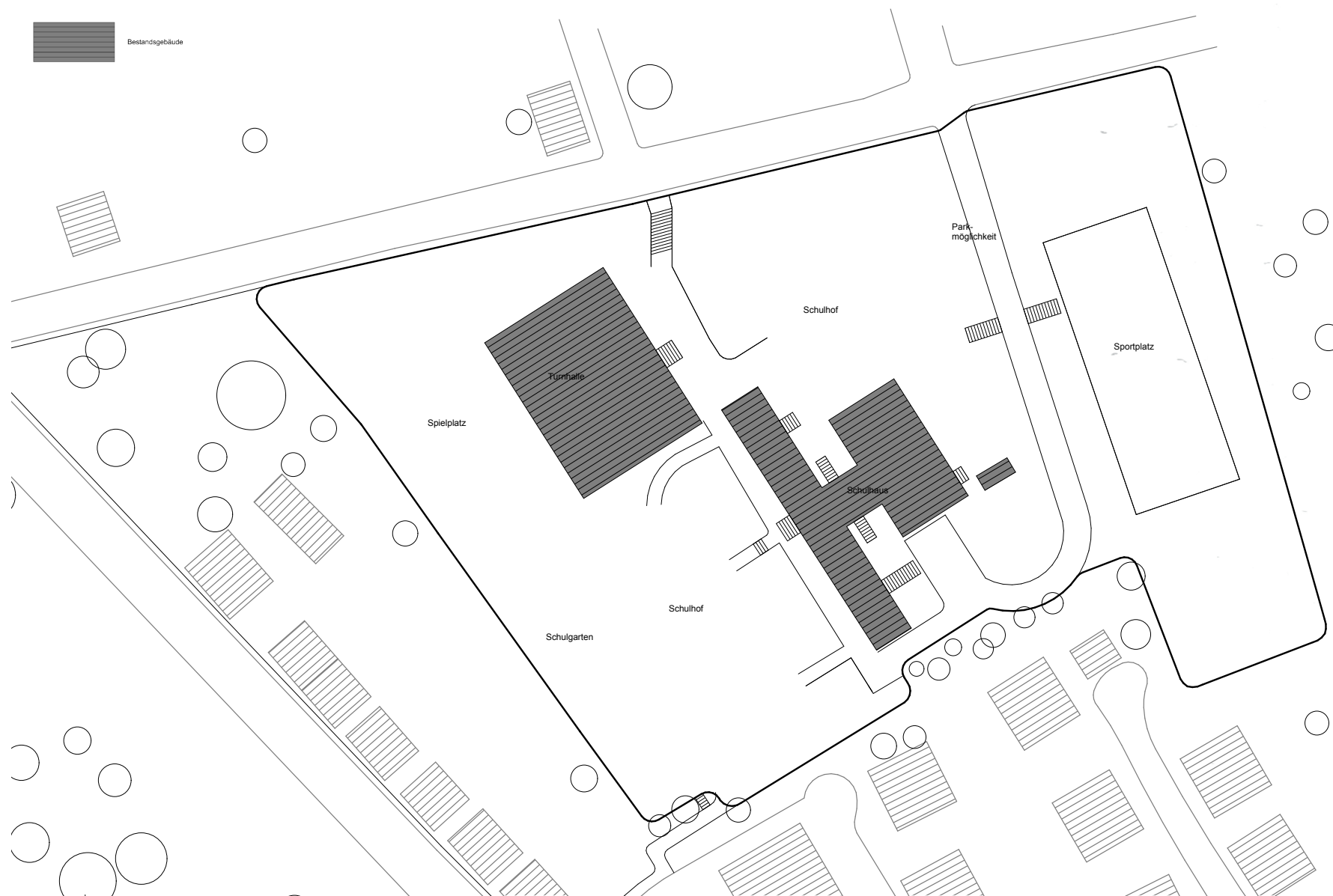
Das große Schulgelände weist ein Gefälle auf, das im Pausenhofbereich terrasiert wurde. Durch das unstrukturierte Grün und die Abwechslung von Pflasterung, Wegen und Wiesen entstehen einzelne, für sich stehende, Bereiche. Das wird zusätzlich durch die Treppen von der Gebäudeebene süd-westwärts in den Pausenhof untermalt. Der Schulgarten befindet sich an der süd-westlichen Geländegrenze und ist durch eine Art ‚grüne Wand‘ kaum einsehbar. Im nord-östlichen Bereich des Grundstücks, also hinter dem Schulgebäude, gibt es eine hohe Stufe mit begrüntem Hang hinauf zu einem Sportplatz. Der unscheinbare Haupteingang des Gebäudes ist von der Straßenseite nicht einsehbar und öffnet das Gebäude dezent zum Pausenhof.

Das Schulgebäude fällt unter die Kategorie Plattenbau und entspricht dabei dem Typ Erfurt II. Es handelt sich um einen T-förmigen Zuschnitt. Der Bau besitzt insgesamt vier Geschosse, wobei der hintere Gebäudeteil und die Verbindung dazu nur drei Geschosse aufweisen. Die Raumhöhe ist durchgängig 3,30 m. Das eigentliche Kellergeschoss ist durch das Gefälle des Grundstücks mit dem Pausenhofbereich auf einer Ebene. Auf dem Grundstück befindet sich zusätzlich eine später erbaute, eingeschossige Sporthalle.

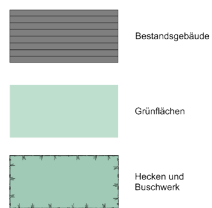
Das Gebäude kann den heutigen Energiespar-Ansprüchen aufgrund von fehlender Isolierung und einfachen, teilweise kaputten Fenster nicht gerecht werden. Dies führt dazu, dass sich die Temperatur im Gebäude kaum regulieren lässt. So ist es in den Sommermonaten häufig extrem heiß und in der Winterzeit muss durchgängig geheizt werden, wobei sich die Temperatur nicht mit der Heizanlage an sich, sondern nur mit dem Öffnen von Fenstern regulieren lässt.

Insgesamt sind weder der Baukörper, der zur Zeit von zwei Schulen -Der Gemeinschaftsschule Weimar und der Falkschule- genutzt wird, noch das Gelände barrierefrei. Die verschiedenen Ebenen des Schulhofs sowie der Eingang zur Schule werden durch Treppen verbunden und auch im Gebäude erfolgt die Erschließung nur über Treppen, einen Aufzug gibt es nicht. Dies ist besonders im Hinblick auf die im Konzept der Schule verankerte Inklusion problematisch.



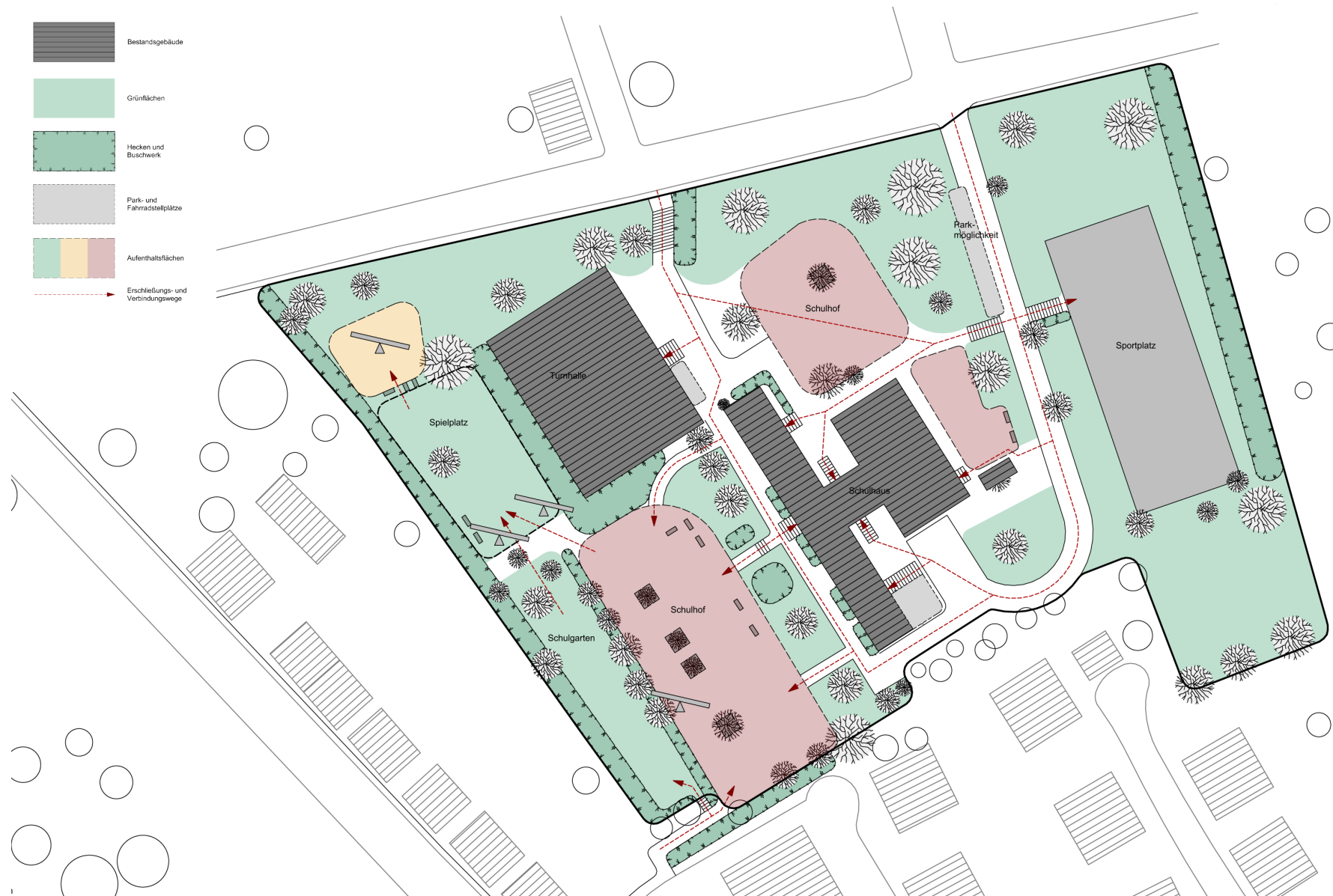


Das Gelände: Grenzen und Bebauung



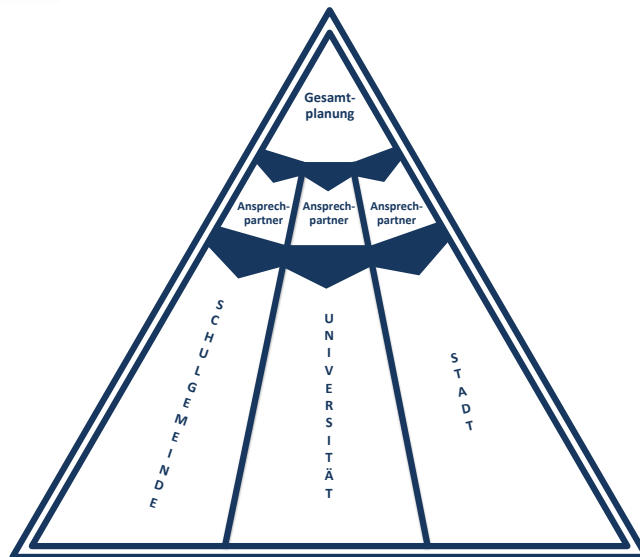
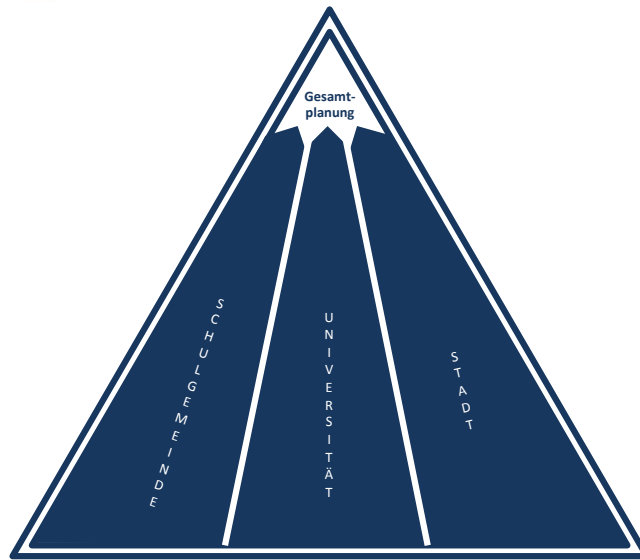
Bewuchs/Grünflächen





Erschließung und Nutzung

## 1.3 Kommunikationsprozess



Die Kommunikation in einem partizipativen Projekt ist essenziell und daher besonders gut zu planen. Eine gut organisierte und stetige Kommunikation ist notwendig um einen kontinuierlichen Wissens- und Arbeitsstandaustausch und einen aufrichtigen und transparenten Prozess zu gewährleisten. Es ist daher wichtig, dass jeder Beteiligte zu jedem Zeitpunkt kontaktiert und eingebunden werden kann. Um dies sicher zustellen gibt es feststehende Kommunikationsgruppen, wobei jeder Akteur wissen muss zu welcher der Gruppen er gehört. Die verschiedenen Akteursgruppen haben jeweils einen Ansprechpartner, der sie über aktuelle Vorgänge informieren und der als Kontaktperson für aufkommende Vorschläge und Fragen agieren soll. Außerdem übernehmen sie die Rolle der Organisatoren für Treffen und zum Austausch.



Wir unterscheiden bis zum jetzigen Zeitpunkt zwischen drei Hauptgruppen:

### **1. Die Schulgemeinde**

Dieser Gruppe gehören in erster Linie die SchülerInnen und LehrerInnen der Schule an. Hinzu kommen die Eltern, der Hausmeister und sämtliche MitarbeiterInnen, ExpertInnen und sonstige Mitglieder des Schulalltags.

### **2. Die Stadt Weimar**

Diese Gruppe definiert sich vor allem durch die Bildungs- und Schulbeauftragten der Stadt. Hinzu kommen hier die Schulämter, die Schulverwaltung und die Kinderbeauftragten. Kurz, sämtliche Experten des Fachgebiets Bildung, die für die Schulen der Stadt Weimar zuständig sind.

Die Mitglieder dieser beiden Gruppen stehen größtenteils fest, wechseln also nicht oder kaum die Besetzung der Aufgaben. Zusätzlich kommt eine dritte Gruppe hinzu:

### **3. Die Universität**

Die Studierenden der Bauhaus-Universität, die den Prozess fast von Beginn an im Rahmen ihres freien Projekts „Kreativer Schulumbau-Planen mit Kindern“ begleiten, organisieren Arbeitsgemeinschaften an der Schule sowie andere Teilprojekte, um herauszufinden, welche Bedürfnisse an der Schule bestehen, welche Wünsche und Ideen die Schulgemeinschaft hat und um ganz allgemein den Umbau der Schule mit ihren SchülerInnen gemeinsam vorzubereiten und zu planen. Da sich das Projekt allerdings nur auf ein Semester bezieht wechseln die Akteure, vorausgesetzt die Teilnahme der Universität an dem Schulumbau wird fortgesetzt, hier öfter, voraussichtlich jedes halbe Jahr. Die von den Studierenden erarbeiteten Ergebnisse müssen daher gesichert und fortlaufend kommuniziert und eingebunden werden.

Die Idee ist es eine regelmäßige Kommunikation (vermutlich einmal alle zwei Wochen) via Email an alle Ansprechpartner zu verfolgen. Diese informieren dann selbstständig „ihre“ Akteursgruppe über aktuelle Vorgänge.

## 1.4 Projektbeschreibung/ Leitfaden

### Partizipativer Schulumbau der Gemeinschaftsschule Weimar

1. **Das Projekt**
  - a. Allgemeines
  - b. Übergeordnete Projektziele
  - c. Warum Partizipation?
  - d. Die Gemeinschaftsschule Weimar
2. **Ablauf**
  - a. Projektorganisation
  - b. Zeitlicher Ablauf
3. **Teilprojekte und Werkzeuge**
4. **Ergebnissicherung und Wissenstransfer**
5. **Entscheidungsfindung**
6. **Akteure**
  - a. Schulinterne Akteure
  - b. Schulexterne Akteure
7. **Handlungsempfehlungen**



## 1.4.1 Das Projekt

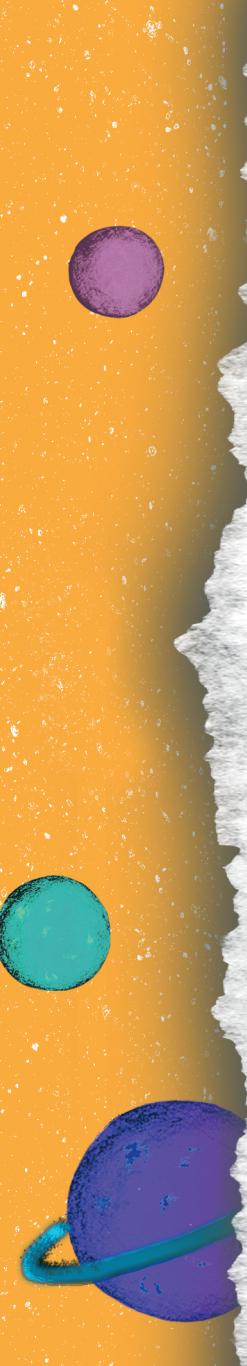
### a. Allgemeines

Im Rahmen des Projektes sollen Vorbereitung und Durchführung der Sanierung des Standortes „An der Hart“ der Gemeinschaftsschule Weimar partizipativ gestaltet werden. An dem Prozess werden alle Mitglieder der Schulgemeinschaft und weitere betroffene Akteure beteiligt. Der Entwurf für Um- und Neubau der Schule soll bei fachlicher Unterstützung von außen von der Schulgemeinschaft selber entwickelt werden. So werden Kreativität, Selbstwirksamkeit und Erlernen demokratischer Entscheidungsprozesse gefördert, erfahrbar gemacht und geübt. Die hohe Identifikation mit der selbstgeplanten Schule fördert über den Prozess hinaus die positive Atmosphäre in der Schule, was dem gemeinsamen Lernen zu Gute kommt.

Der Prozess beginnt 2013 rund drei Jahre vor einem perspektivischen Beginn der Umbauarbeiten an der Schule. In diesem Zeitraum soll durch den Partizipationsprozess die optimale Lösung für den Umbau ermittelt werden. Außerdem werden verschiedene „Wegsteine“ realisiert, die den Beteiligten Selbstwirksamkeit vermitteln, Schritte auf dem Weg zur großen Umbauphase bedeuten sowie diese visualisieren und greifbar machen und eine Vorfreude auf die Sanierung und deren Ergebnisse erzeugen.

### b. Übergeordnete Projektziele

- Die Sanierung der Schule soll über den gesamten Planungs- und Umsetzungsprozess hinweg partizipativ gestaltet werden.
- Die Ergebnisse des Prozesses sollen den Bedarfen und Wünschen der gesamten Schulgemeinschaft entsprechen.
- Die partizipativen Verfahren sollen den Beteiligten Selbstwirksamkeit vermitteln. Sie sollen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen dementsprechend ernst genommen werden.
- Besondere Beachtung im Partizipationsprozess sollen die SchülerInnen finden.
- Die Phasen und Zyklen des Projektes verstehen sich als aufeinander aufbauend. Die jeweiligen Ergebnisse finden Beachtung in der darauffolgenden Etappe. So wird die Kontinuität des Projektes gewährleistet.

- 
- Die Ergebnisse des Prozesses sollen von allen Akteuren im Rahmen ihrer Umsetzbarkeit als verbindlich angesehen werden und konsequent in die Umsetzung einfließen.
  - Das Partizipationsprojekt soll demokratischen Grundprinzipien entsprechen und so demokratische Handlungskompetenzen vermitteln.
  - Die Prinzipien der Mitbestimmung zugunsten der Gestaltung einer Lernkultur und Lernumgebung sollen sich auch jenseits des konkreten Planungskontextes der Sanierung im Schulleben widerspiegeln.

### c. Warum Partizipation?

*„Wenn Demokratie nicht eine sehr begrenzte ‚parlamentarische‘ Insel inmitten einer undemokratischen Gesellschaft bleiben soll, so müssen wir gesamtgesellschaftliche Demokratisierung fordern: die Durchsetzung demokratischer Entscheidungsbildung in allen wichtigen Subsystemen unserer Gesellschaft“ (Vilmar 1997, S. 392)*

Partizipation – der Begriff ist weit gefasst und kann sowohl Beteiligung, Teilhabe oder Mitbestimmung, Teilnahme, Mitwirkung oder Einbeziehung bedeuten; auf eines kommt es jedoch an: Demokratische Werte sollen nicht nur erlernt werden, sondern erlebt und gelebt werden.

Die SchülerInnen der Gemeinschaftsschule Weimar sind durchaus vertraut damit, im Schulalltag miteinbezogen zu werden, mitentscheiden zu dürfen, was sie wie lernen möchten, nach ihrer eigenen Meinung gefragt zu werden und somit ihr Lern- und Lebensumfeld entscheidend prägen zu können.

Um diese Qualität der Jenaplan-Pädagogik nicht nur auf Lerninhalte zu beziehen, sondern auch auf die Veränderung des baulich-räumlichen Umfelds zu erweitern, ist es unerlässlich, die gesamte Schulgemeinschaft in den bevorstehenden Umbau- und Sanierungsprozess des Schulstandorts „An der Hart“ der Gemeinschaftsschule Weimar konsequent miteinzubeziehen.



Die Schule bildet einen wichtigen Bezugspunkt im Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen. Für die Bildung der eigenen Persönlichkeit, die Stärkung der Selbstbestimmung, das Erlernen eines sozialen Umgangs, die Herausbildung eigener Interessen sowie das selbstbewusste Vertreten einer eigenen Meinung ist die Mitbestimmung über das eigene Lern- und Lebensumfeld Schule fundamental wichtig.

Ein Zugehörigkeitsgefühl kann nur entstehen, wenn man nicht nur an Entscheidungsprozessen Teil hat, sondern sie maßgeblich selbst bestimmt.

Es geht also darum, die Räume, in denen gelernt und gespielt, geforscht und gewerkelt, gegärtnert und musiziert, gelehrt und gedacht wird, selbst zu denken, selbst zu gestalten. Damit eine ganze Schulgemeinschaft motiviert und engagiert miteinander leben und lernen, arbeiten und verändern kann, muss sie sich in ihrer sensiblen Hülle, dem Schulgebäude samt Schulhof, wohlfühlen, diesen besonderen Ort des alltäglichen Lebens zum Eigenen machen können, sich mit ihm identifizieren können.

Um eine gemeinschaftliche Identifikation mit der gebauten und gestalteten Umgebung zu gewährleisten, ist es notwendig, diese maßgeblich geprägt zu haben, und zwar im Dialog mit allen Beteiligten. Sowohl SchülerInnen und Lehrende, als auch Angestellte und Eltern bilden eine mündige Schulgemeinschaft, die in der Lage ist, über langfristige Partizipation den bevorstehenden Schulumbau der Gemeinschaftsschule an der Hart in Kooperation mit dem zuständigen Schulamt der Stadt Weimar selbstwirksam zu gestalten.

Die Ernsthaftigkeit des bereits angelaufenen Partizipationsprozesses ist dabei von entscheidender Bedeutung – über einen längeren Zeitraum gemeinsam erarbeitete Ergebnisse und Konzepte müssen nicht nur kontinuierlich in die Planung miteinbezogen werden, sondern die Planung maßgeblich bestimmen. Die Ausgestaltung des Schulumbaus soll den Bedarfen und Wünschen der Schulgemeinschaft entsprechen. Damit dies möglich wird, bedarf es einer konsequent demokratischen, ernsthaften und transparenten Entscheidungsbildung, über mehrere Planungsphasen hinweg.

#### **d. Die Gemeinschaftsschule Weimar**

An der Staatlichen Gemeinschaftsschule Weimar wird nach dem Jenaplan unterrichtet. Kulturelles Ziel der Schule ist das stressfreie Lernen für alle Kinder in Einbezug der Inklusion. Sie hat 419 SchülerInnen und 41 Lehrende und wird im Laufe der kommenden Jahre auf 800 - 900 SchülerInnen anwachsen. Bisher lernen hier die Jahrgänge eins bis sieben, künftig werden aber alle SchülerInnen das Abitur ablegen können.

Das reformpädagogische Konzept Jenaplan, welches an der staatlichen Gemeinschaftsschule Weimar angewendet wird, soll die individuellen und spezifischen Eigenschaften eines jeden Kindes in der Gemeinschaft fördern und ausbauen. Damit dies gelingt wird der Fokus während des schulischen Lernprozesses auf vier Hauptaugenmerke gleich verteilt: Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier.

Das Jenaplan-Konzept ermöglicht Strukturen des offenen Unterrichts. Es fördert kommunikatives Lernen sowie das Lernen der Kinder voneinander, miteinander und untereinander. Um dieses Gefühl zu intensivieren wurde der Ansatz als Ganztagsschulkonzept angelegt. Ein Schlüsselbegriff dieser Pädagogik ist Selbstständigkeit. Kinder werden dazu aufgefordert und befähigt, Lerninhalte selbst auszuwählen, ihr Vorgehen beim Lernen zu planen, Hilfsmittel zu nutzen und – vor allem – dabei die richtigen Partner zu finden und mit ihnen zusammenzuarbeiten, Anderen zu helfen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dadurch wird erreicht, dass neben individuellem Lernen auch die Basis für Sozialkompetenz im Hinblick auf Lerngeschwindigkeit, Lernbedingungen sowie -Voraussetzungen und Lernwege gelegt wird.

Im Jenaplan-Konzept werden die SchülerInnen nicht auf die herkömmlichen Klassenstrukturen aufgeteilt, sondern in Stammgruppen organisiert, die aus mehreren Jahrgängen gebildet werden und somit SchülerInnen verschiedenen Alters einschließen. Diese Heterogenität bietet eine Chance im Bereich der schulischen Erziehung. Die Besonderheit von struktureller Verknüpfung bezogen auf das Alter schafft eine soziale und kommunikative Lernform, die auf Demokratie und Gemeinschaftsgefühl beruht. Die demokratische Grundstruktur der Schule bildet die Schulkonferenz als entscheidendes Organ aus und gibt Jedem die Möglichkeit



Beschlussvorlagen in die Schulkonferenz einzubringen und sich somit aktiv an der Gestaltung der Schule zu beteiligen.

Die Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar wird durch die Anwendung von Stammgruppen zukünftig eine Fünfteilung erfahren, welche sich wie folgt darstellt: Die Untergruppe schließt die ersten drei Jahrgänge ein, darauf folgt die Mittelgruppe, die aus den Jahrgängen vier bis fünf gebildet wird und die Obergruppe, die aus dem siebten bis neunten Jahrgang besteht. Die Jugendgruppe, nur zehnter Jahrgang, und die Oberstufe mit dem 11. und 12. Jahrgang bilden den Abschluss der schulischen Entwicklung. Erst ab der achten Klasse erfolgt die Bewertung durch Noten und die regelmäßige Leistungserfassung.

Aufgrund der beiden Standorte der Gemeinschaftsschule Weimar in der Stadt war eine Einführung von sogenannten Zweigen notwendig. Dabei befinden sich Zweig A und B an der Gropiusstraße und Zweig C an der Hart. Jeder Zweig umfasst momentan drei Untergruppen und drei Mittelgruppen. Die Anordnung und Belegung der einzelnen Zweige wird sich bei erhöhter Schülerzahl nochmal verändern. So werden in Zukunft die SchülerInnen aller Zweige ab dem siebten Jahrgang im Gebäude an der Hart untergebracht werden.

## 1.4.2 Ablauf

### a. Projektorganisation

Das Projekt erstreckt sich voraussichtlich über fünf Jahre und damit über einen relativ langen Zeitraum. Um zu gewährleisten, dass Ergebnisse aus frühen Projektphasen im Lauf der Zeit nicht verloren gehen und um überschaubare Zeitrahmen zu schaffen, ist eine klare Gliederung in Teilabschnitte notwendig. In diesem Sinne wird unterschieden zwischen:

#### Phasen

- 1) Vorplanungsphase (SJ 2013/14, 14/15, 15/16 bis zur Beauftragung eines Planungsbüros)
- 2) Planungsphase mit dem zu beauftragenden Planungsbüro (bis zum Baubeginn)
- 3) (Um)-bauphase (vom Ende der Planungen bis zum Ende der (Um)-bauphase)

Die Evaluierung läuft projektbegleitend, deswegen wird hier keine gesonderte Evaluierungsphase festgeschrieben.

#### Zyklus

Ein Zyklus entspricht zeitlich und organisatorisch einem Schuljahr und setzt sich aus folgenden vier Teilabschnitten zusammen:

- a. Sammeln bzw. Erheben von Wünschen, Visionen und Vorstellungen der Mitglieder der Schulgemeinschaft durch partizipative Verfahren und Methoden.
- b. Bündelung, Systematisierung und Konkretisierung der Ergebnisse aus Teilabschnitt a. durch eine Projektgruppe.
- c. Abstimmung und Rückkopplung der Ergebnisse mit der gesamten Schulgemeinschaft.
- d. Setzen von physisch erfahrbaren „Wegsteinen“ auf Basis der Ergebnisse der Teilabschnitte a.-c. in Form von Veränderungen, die auf dem Schulgelände vorgenommen werden, z.B. künstlerische, raumwirksame, gärtnerische Interventionen.



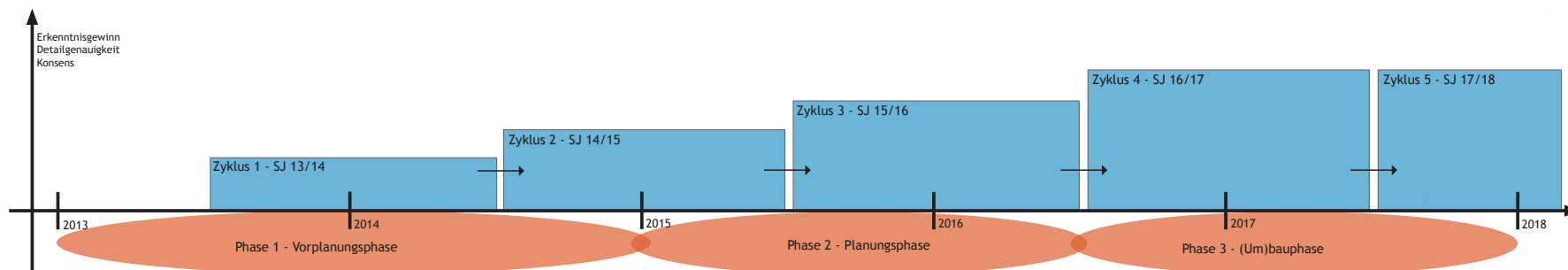
Perspektivisch kann von vier Zyklen während der beiden Planungsphasen nach obigem Schema ausgegangen werden (SJ 2013/14, 14/15, 15/16). Für die (Um)bauphase wäre der innere Aufbau eines Zyklus entsprechend anzupassen, da dann weniger das Erheben von Wünschen und die Planung, sondern vielmehr die konkrete Umsetzung im Vordergrund stehen.

### Handlungsfelder

Zum besseren (Selbst)-verständnis der verschiedenen Akteure und ihrer Aktivitäten lassen sich diese verschiedenen Handlungsfelder zuordnen. Diese sind zum Beispiel:

- Schulinterne Arbeit (mit evtl. anderen, spezifischeren Handlungsfeldern)
- Politische Arbeit
- Organisation/Projektsteuerung
- Vernetzung der Schule in der „Bildungslandschaft“

### Ablauf und Entwicklung des Schulumbaus

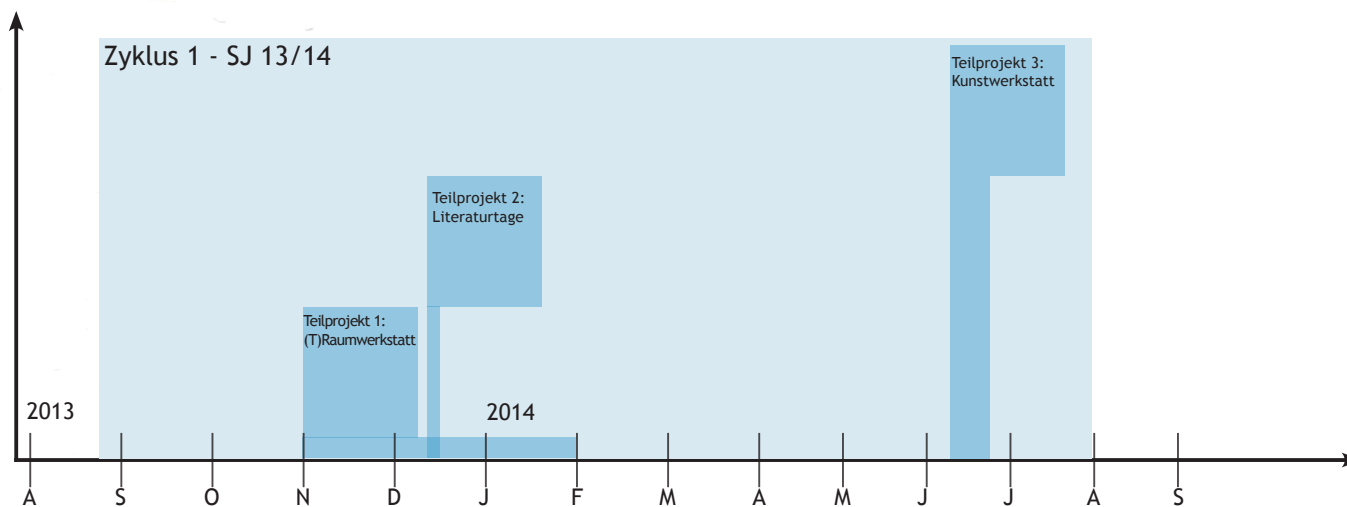


## Teilprojekte

Um den Umbauprozess kontinuierlich partizipatorisch zu gestalten und neue Ideen, Wünsche und Visionen zu erarbeiten bzw. vorherige zu evaluieren, gibt es über den gesamten Zeitraum verteilt mehrere Teilprojekte:

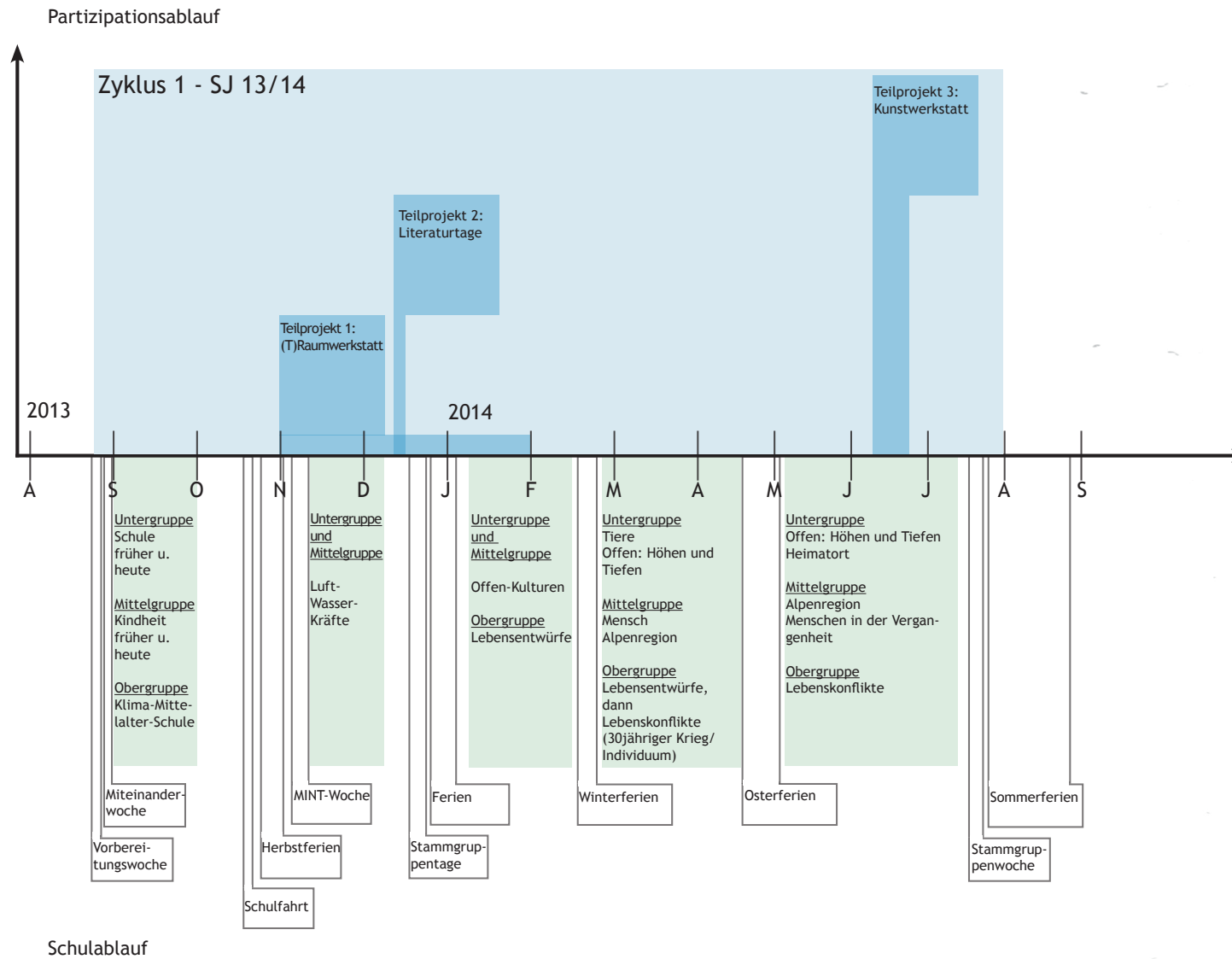
- Für ein Teilprojekt lassen sich jeweils konkrete Ziele, Akteure, Verantwortungen, Maßnahmen und eine zeitliche Planung definieren.
- Ein Teilprojekte lässt sich einem oder mehreren Handlungsfeldern zuordnen.
- Beispiele:
  - Einrichtung und Betreuung des „Stetigen Ateliers“
  - Planung u. Durchführung der Werkstattwoche
  - Kontakt- und Kooperationsaufbau mit Akteur XY der Bildungslandschaft

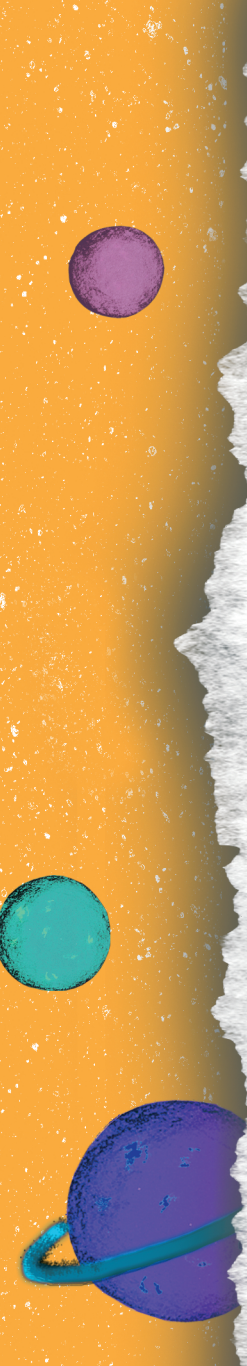
Partizipationsablauf





## b. Zeitlicher Ablauf





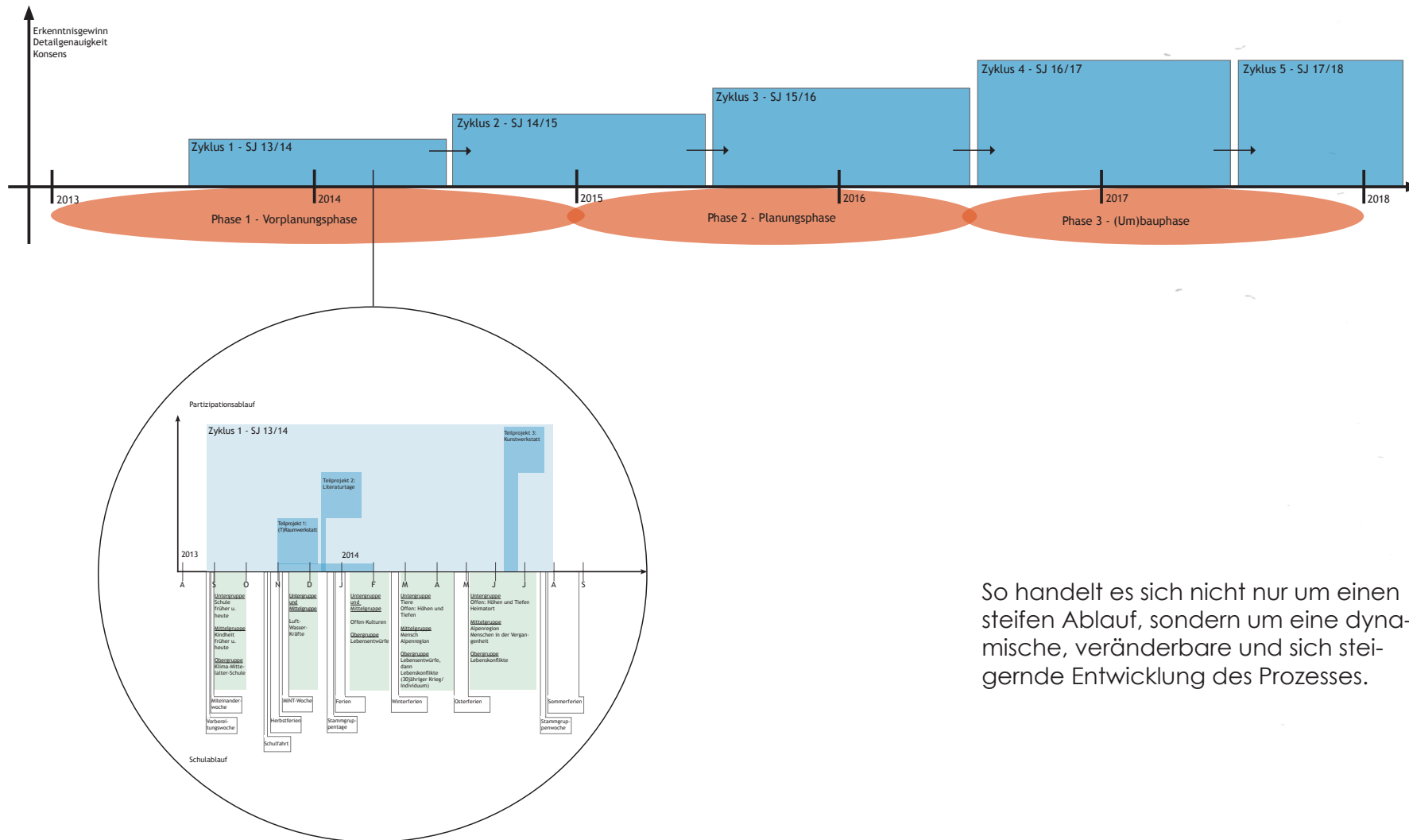
Für den Ablauf des Partizipations- und Umbauprozesses der Gemeinschaftsschule Weimar wird vorläufig ein zeitlicher Rahmen von fünf Jahren gesteckt. Er beginnt im Jahr 2013 mit der Aufnahme des ersten Teilprojektes, der Kunst- und Umbau AG (später (T) Raumwerkstatt) und endet mit der Fertigstellung des Umbaus angesetzt für das Jahr 2018.

Der Prozess teilt sich dabei in die drei oben beschriebenen Phasen auf, wobei sich die erste auf ca. zwei (2013-2015), die zweite auf ca. eineinhalb (2015 bis Mitte 2016) und die dritte ebenfalls auf ca. eineinhalb (Mitte 2016-2018) Jahre beläuft. Parallel wird zwischen fünf Zyklen unterschieden, die zeitlich jeweils einem Schuljahr entsprechen und als miteinander verknüpft und aufeinander aufbauend verstanden werden, was eine Steigerung des Erkenntnisgewinns, der Detailgenauigkeit sowie die Bildung eines Konsens vom ersten bis zum letzten Zyklus zur Folge hat.

In jedem Zyklus sind zusätzlich konkrete, sich teilweise jährlich wiederholende Teilprojekte verankert, die durch und mit der Schulgemeinschaft durchgeführt werden und entweder kontinuierlich über einen längeren Zeitraum laufen oder auf eine kurze Zeitspanne konzentriert sind. Beispielfhaft gibt es im ersten Zyklus im Schuljahr 2013/2014 drei Teilprojekte, wobei das erste über drei Monate, das zweite über eine Woche und das dritte über 2 Wochen läuft.

Ziel ist es den Umbau an sich nicht losgelöst vom allgemeinen Schulbetrieb, sondern mit diesem verknüpft zu sehen. So sollen auch die Gliederung des Schuljahres sowie die Inhalte des Lehrplans Berücksichtigung bei Teilprojekten und Aktionen mit der Schülerschaft und im Gesamtprozess finden. So kann die Arbeit, die sich konkret auf den Umbau bezieht (durch Studierende, PlanerInnen etc. durchgeführt) in einen Zusammenhang mit dem aktuellen Lehrplan gesetzt werden und umgekehrt auch bei der Behandlung der Lehrthemen Rückschlüsse auf die eigene Schule und den Umbau gezogen werden. Auch im Hinblick auf eine eventuelle Profilbildung der Schule kann der Charakter der Partizipation, der Mitgestaltung und Selbstbestimmung über die eigene Schule nicht nur im Zusammenhang mit dem konkreten Umbau, sondern auch als allgemeines Verständnis der Schule gesehen werden.

## Ablauf und Entwicklung des Schulumbaus



So handelt es sich nicht nur um einen steifen Ablauf, sondern um eine dynamische, veränderbare und sich steigende Entwicklung des Prozesses.



### 1.4.3 Teilprojekte und Werkzeuge

Zur Gestaltung des gesamte Partizipations- und Schulumbauprozesses werden verschiedene Werkzeuge und Teilprojekte erarbeitet, eingesetzt und durchgeführt. Eine ausführliche Beschreibung und Erklärung dieser Werkzeuge sowie eine Darstellung der bisher damit gesammelten Ergebnisse und Erfahrungen finden sich in den folgenden Kapiteln der Dokumentation.

Um eine Übersicht der bisher angewandten bzw. entwickelten Werkzeug und Teilprojekt zu geben, werden sie im Folgenden mit einem kurzen Steckbrief dargestellt, der die wichtigsten Ziele, die beteiligten Akteure, angewandte Methoden sowie den Zeitrahmen umfasst:

#### Teilprojekt 1: AG (T)Raumwerkstatt (SJ 2013/2014)

**ZIELE:** Kontinuierliche Partizipation und Ideenerarbeitung der SchülerInnen

**AKTEURE:** SchülerInnen, Studierende, Lehrende und Eltern

**METHODEN:** Wöchentliche AG-Sitzungen mit unterschiedlichen, abgestimmten Inhalten

**ZEITRAHMEN:** November 2013 bis Februar 2014

#### Teilprojekt 2: (T)Raumwerkstatt während der Literaturtage, Zyklus 1 (SJ 2013/2014)

**ZIELE:** Erheben von Wünschen, Visionen und Träumen möglichst vieler SchülerInnen.

Erarbeiten von „Wegsteinen“ als fassbare Ergebnisse des Umbauprozesses.

**AKTEURE:** SchülerInnen, Studierende, Lehrende, Eltern und MitgestalterInnen der Literaturtage

**METHODEN:** Auf eine Woche konzentrierte Arbeit mit vielfältigen Methoden wie der Arbeit am Modell, mit Grundrissen, Fotos, Basteln, Malen und Beschreiben zu vielfältigen Bereichen der Schule

**ZEITRAHMEN:** 09. bis 13. Dezember 2013, jährlich wiederkehrend

### Teilprojekt 3: Werkstatttage, Zyklus 1 (SJ 2013/2014)

**ZIELE:** Umsetzung von Ideen der ersten beiden Teilprojekte. Setzen von weiteren Wegsteinen

**AKTEURE:** SchülerInnen, Lehrende, KünstlerInnen und SchauspielerInnen und Studierende

**METHODEN:** künstlerische und räumliche Interventionen

**ZEITRAHMEN:** 10. bis 20. Juni 2014

### Werkzeug: Traumpost

**ZIELE:** Kontinuierliche Sammlung von Wünschen, Meinungen und Ideen losgelöst von konkreten, räumlichen Veranstaltungen

**AKTEURE:** SchülerInnen, „Postboten“

**METHODEN:** Briefkästen in jedem Stammgruppenraum und wechselnde konkrete Wochenfragen

**ZEITRAHMEN:** bis jetzt November 2013 – Januar 2014

### Werkzeug: Stetiges Atelier

**ZIELE:** Räumliche Verortung des Prozesses. Dort kann konkret gearbeitet werden, Arbeitsschritte und Ergebnisse gesichert und gezeigt werden und es steht als konstantes aber dynamisches Element die gesamte Zeit über bereit

**AKTEURE:** SchülerInnen, Lehrende, Eltern, BesucherInnen, Interessierte etc.

**METHODEN:** Durchführung von Teilprojekten im stetigen Atelier, Ausstellung/ Dokumentation von Ergebnissen

**ZEITRAHMEN:** Gesamter Prozess

### Werkzeug: Treffen mit der Schülervertretung bzw. Stammgruppenvertretern

**ZIELE:** Regelmäßige Rückkopplung mit der Schulgemeinschaft

**AKTEURE:** Schülervertretung, Akteure des Umbaus

**METHODEN:** Festgelegter Termin, jährlich wiederkehrend, feststehender, zusätzlicher Kommunikationsweg (z.B. E-Mail Verteiler)

**ZEITRAHMEN:** Mindestens einmal in jedem Zyklus, zusätzlich bei Bedarf (zur Rücksprache bei aktuellen Entwicklungen/ Teilprojekten/ Entscheidungen)

### Werkzeug: Gremiensitzungen

**ZIELE** Regelmäßige Rückkopplung und Austausch mit und unter den Gremien

**AKTEURE** Gremien, Akteure des Umbaus, SchülerInnen

**METHODEN** Festgelegter Termin, jährlich wiederkehrend, feststehender, zusätzlicher Kommunikationsweg (z.B. E-Mail Verteiler)

**ZEITRAHMEN** Mindestens einmal in jedem Zyklus, zusätzlich bei Bedarf (zur Rücksprache bei aktuellen Entwicklungen/ Teilprojekten/ Entscheidungen)



## 1.4.4 Ergebnissicherung und Wissenstransfer

Der Projektzeitraum zieht sich über eine relativ lange Zeitperiode und ist unter anderem von einer Fluktuation der Beteiligten geprägt, insbesondere der SchülerInnen. Dies lässt es sinnvoll erscheinen, den Prozess in mehreren, oben dargestellten Zyklen zu gestalten.

Die Gliederung in mehrere Zyklen bringt allerdings die Herausforderung mit sich, einen sinnvollen Umgang mit den Ergebnissen der aufeinanderfolgenden Zyklen zu finden. Grundsätzlich werden zwei Modelle vorgeschlagen:

1) Die Ergebnisse des vorhergehenden Zyklus sind Grundlage und Ausgangspunkt für die folgenden Prozesse.

**Pro:**

- Es wird nicht in jedem Zyklus „von vorne“ angefangen.
- Erarbeitetes und Festgelegtes wird nicht revidiert oder fällt „unter den Tisch

**Contra:**

- keine Vollkommene Denk-/Visionsfreiheit d. Akteure eines Zyklus, „Schere im Kopf“, insbesondere in Teil a)
- möglicher Widerspruch zu Ergebnissen des vorhergehenden Zyklus

2) Ein Zyklus startet frei von jeglichen Vorgaben, die durch die Ergebnisse des vorhergehenden Zyklus entstehen können. Etwa in Teil b) werden die Ergebnisse mit denen der vorhergehenden Zyklen abgeglichen und ggf. angepasst und zusammengeführt.

**Pro:**

- Volle Entfaltungsfähigkeit von Visionen, Wünschen, Träumen
- Vorherige Ergebnisse sind nicht „in Stein gemeißelt“, es wird abgewogen und alles kommt zum Tragen.

**Contra:**

- u.U. komplizierter Prozess des Zusammenführens, da jedes Revidieren/Abweichen von vorherigen Ergebnissen zu Enttäuschungen führen kann

## 1.4.5 Entscheidungsprozesse

Wenn im Rahmen des Partizipationsprozesses verbindliche Entscheidungen über konkrete Fragen der Gestaltung des Schulstandortes getroffen werden sollen, bedarf dies eines transparenten, verständlichen und allen bekannten Verfahrens. Im Sinne einer demokratischen Gestaltung des Projektes wird einerseits das Anwenden von Mehrheitsentscheiden (im Gegensatz zu z.B. Konsensentscheidungen) nahegelegt. Eine Abstimmung ist jedoch erst der letzte Schritt auf dem Weg zu einer Entscheidung. Zuvor bedarf es einer Beschäftigung mit dem Thema, um in einem kreativen Prozess verschiedene Möglichkeiten zu ersinnen. Diese Möglichkeiten können schließlich in Optionen zusammengefasst werden, die zur Abstimmung gestellt werden. Auf beiden Seiten des Prozesses sollten möglichst viele Mitglieder der Schulgemeinschaft beteiligt werden. Dies muss jedoch nicht die gleichzeitige physische Anwesenheit aller voraussetzen und in manchen Fällen wird es nicht möglich sein alle Betroffenen tatsächlich zu beteiligen. Um dies jedoch in einem höchstmöglichen Maße zu tun schlagen wir folgendes grundlegendes Verfahren zur Entscheidungsfindung vor.

1. Im Rahmen verschiedener Teilprojekte werden Vorstellungen, Wünsche und Visionen rund gesammelt. Dies passiert je nach Altersgruppe, Thema und Methode auf verschiedenste Weisen mit entsprechend unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der Form. Es kann jeweils ein kleiner Personenkreis beteiligt sein (z.B. eine Stammgruppe) oder die gesamte Schulgemeinschaft (z.B. während der Literaturtage).

2. Eine Projektgruppe sammelt und dokumentiert fortlaufend die Ergebnisse der verschiedenen partizipativen Teilprojekte. Sie wertet diese aus, führt Ergebnisse aus verschiedenen Phasen zusammen und erarbeitet daraus konkrete Vorschläge. Dieser Schritt bedeutet auch bei dem Versuch der „Neutralität“ zwangsläufig ein Werten und Verzerren dessen, was sich eine Mehrheit tatsächlich wünscht. Deswegen sollten auch verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten für die gleiche Frage erarbeitet werden.

3. Die Umsetzungsvorschläge werden als Beschlussvorlage in die entscheidenden Gremien der Schule eingebracht. Grundsatz muss sein, dass alle SchülerInnen ein Stimmrecht haben. Die Abstimmungen können dabei in Stammgruppenversamm-

lungen (ähnlich einem Klassenrat), Zweig- Jahrgangsversammlung oder der Schulversammlung durchgeführt werden. Es wird nicht empfohlen, die Abstimmungen von einem relativ kleinen, delegierten Gremium, wie der Schulkonferenz durchführen zu lassen.

Die Beschlüsse werden gebündelt und in der Schule (z.B. durch eine Pinnwand) öffentlich zugänglich gemacht und in die Planung und Umsetzung hineingetragen. Aus ihnen ergibt sich nach und nach ein immer klareres Bild der Schule, die gewollt ist.

**alle - informell - kreativ**

- Sammeln und Erheben von Wünschen, Visionen und Vorstellungen in Stammgruppen, AGs, Literaturtagen sowie anderen partizipativen Methoden

**Projektgruppe - wenige - vermittelnd**

- Dokumentation, Auswertung und Zusammenfassung der Ergebnisse  
- Erarbeitung von Beschlussvorlagen zur Abstimmung

**alle - formell - verbindlich**

- Abstimmung der Vorschläge in entsprechenden Gremien und Versammlungen z.B. Stammgruppen(rat), Stufenversammlung, Schulversammlung



## 1.4.6 Akteure

### a. Schulgemeinschaft

- **SchülerInnen**
  - Vertretung, Zugang: StammgruppensprecherInnen, SchülerInnenrat
- **LehrerInnen**
  - Vertretung, Zugang: Gesamtkonferenz, Personalrat
  - FachlehrerInnen, StammgruppenleiterInnen, Vertrauenslehrer (aktuell Timo Wührenbeck), Schulleiterin (Ilka Drewke), ESL
- **MitarbeiterInnen**
  - Vertretung, Zugang: Personalrat
  - Hausmeister, Reinigungspersonal, Küchenpersonal, SozialarbeiterIn(en), FSJlerIn(en)
- **Eltern**
  - Vertretung (Hr. Kreißig), Zugang: StammgruppenelternsprecherInnen, ElternsprecherInnenversammlung

### b. Außerhalb der Schulgemeinschaft

- **Stadt Weimar als Schulträgerin**
  - Schulverwaltungsamt (z.B. Fr.Henschel, Leiter SVA)
  - Schulamt
  - Bauamt
  - Stadtrat (Fraktionen + Ausschüsse)
  - Oberbürgermeister (Hr. Stefan Wolf)
  - Kinder- und Jugendbeauftragte (Sina Solaß)
- **Bauhaus-Universität**
  - Studierende der Projektgruppe
  - Dozenten (Prof. Dr. Barbara Schöning, Vertr.Prof. Dr. Steffen de Rudder)
- **Modellprogramm Kulturagenten für kreative Schulen**
  - Sybill Hecht

Es wird unterschieden zwischen Akteursgruppen, die Teil der Schulgemeinschaft sind und solchen, die nicht Teil der Schulgemeinschaft sind. Erstere sind unmittelbar von dem Ergebnis des Umbauprozesses betroffen, da sie die Schule täglich nutzen. Letztere nutzen zwar nicht unmittelbar das Gebäude, sind für das Gelingen des Projektes aber in gleichem Maße wichtig.

## 1.4.7 Handlungsempfehlungen

Wie aus dem skizzierten Gesamtablauf des Projektes ersichtlich wird, begleitete das nun endende Semesterprojekt der Uni Weimar nur einen kleinen Zeitraum des Gesamtprojekts. Bis zum Beginn der Sanierung werden vermutlich noch vier Jahre verstreichen. Mit diesem Leitfaden wollen wir eine Möglichkeit aufzeigen, wie das Projekt weiter verlaufen kann. Mögliche nächste Schritte und Handlungsempfehlungen sind hier zusammengefasst.

Damit ein umfassendes und großes Projekt wie dieses zum Tragen kommen kann, braucht es die Unterstützung aller. Deswegen sollte die Projektskizze zeitnah den EntscheidungsträgerInnen der Schulgemeinschaft vorgestellt werden. Die Schulgemeinschaft entscheidet dann über die Durchführung eines partizipativen Schulumbaus und einigt sich über die Ziele des Projektes. Verantwortlichkeiten werden geklärt. Die Ideen werden in einem nächsten Schritt der Schulträgerin vorgestellt und mit ihr besprochen. Ein gemeinsames Konzept sowie gemeinsame Ziele und Verbindlichkeiten werden geregelt.

Eine Projektsteuerungsgruppe wird installiert. Diese koordiniert die weiteren Schritte und Treffen.

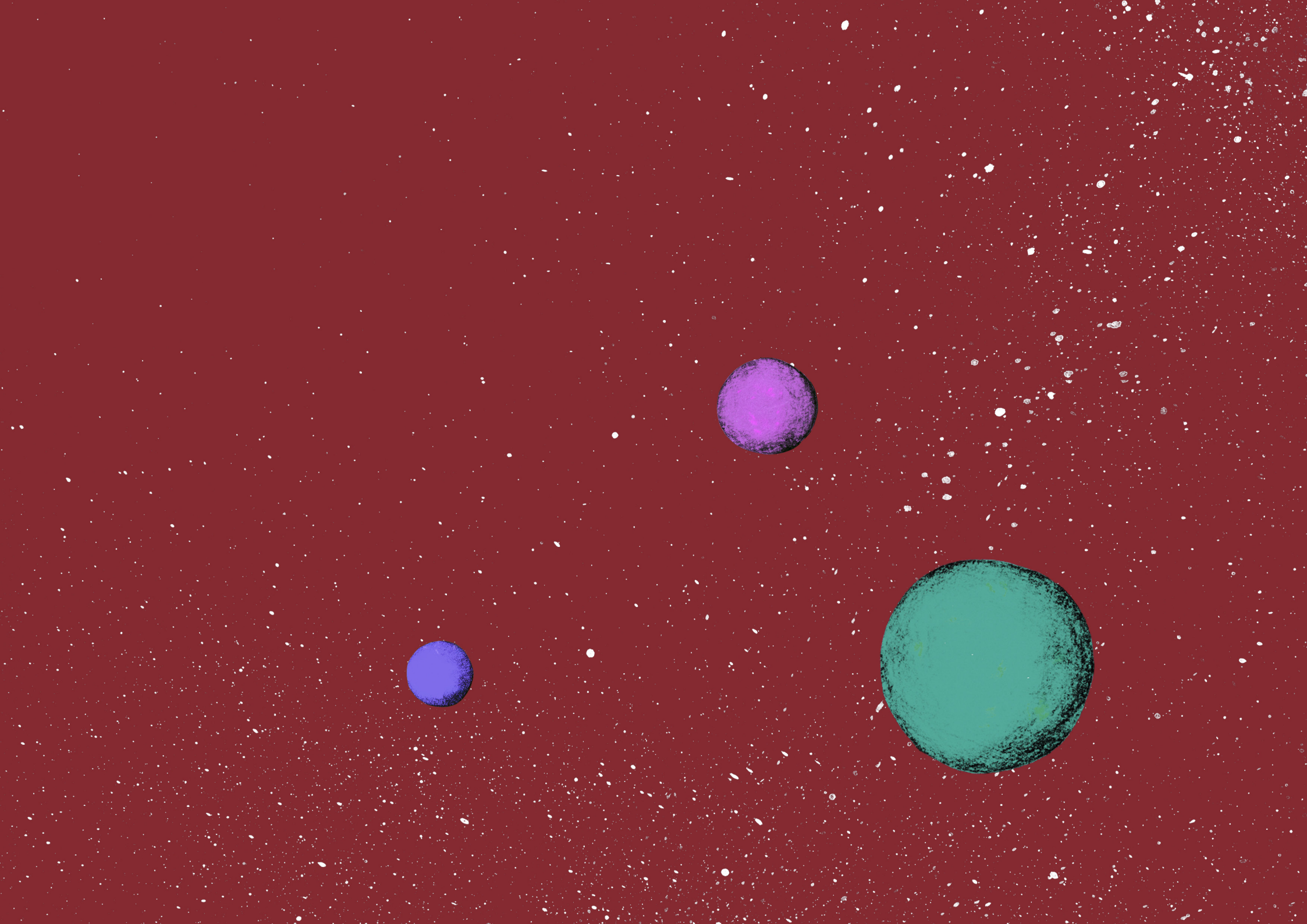
Mit der begonnen AG (T)Raumwerkstatt, der Förderung durch das Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“ und nicht zuletzt der Kooperation mit der Bauhaus-Universität sind Grundlagen für eine gute Partizipationsarbeit vorhanden. Das Methodenhandbuch, der hier skizzierte mögliche Ablauf des Projektes insgesamt sowie die konkreten Handlungsempfehlungen hinsichtlich der baulichen Gestaltung sollen helfen, das Projekt weiterzuentwickeln.

### **Weiterhin empfehlen wir:**

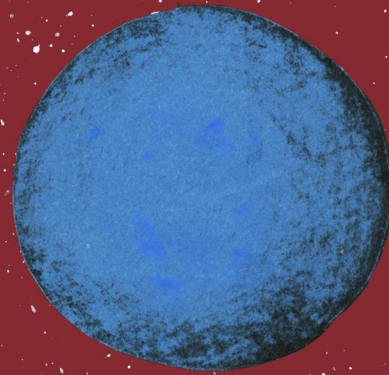
- die Kooperation verschiedener außerschulischer PartnerInnen zu suchen bzw. aufrecht zu erhalten. Dazu gehört auch diese mit der Bauhaus-Universität Weimar, z.B. in Form eines weiteren Projektes oder Seminars.
- möglichst früh ein Planungsbüro zu finden und zu beauftragen, das fit in Sachen Partizipationsarbeit ist und die Planungsphase entsprechend begleitet und gestaltet, d.h. die Schulgemeinschaft bei der Planung unterstützt, anstatt einfach nur selber zu planen.
- kontinuierlich politische Überzeugungsarbeit zu leisten, um z.B. das frühzeitige Einsetzen der Haushaltsmittel für ein Planungsbüro oder die Auslobung eines Wettbewerbes zu erreichen.
- Begonnene Teilprojekte und Werkzeuge wie z.B. das stetige Atelier weiterzuverfolgen sowie neue zu erarbeiten











## 2. Partizipationsphase





## 2.1 Literaturtage

Die Literaturtage der Gemeinschaftsschule Weimar sind eine jährliche Veranstaltung für die SchülerInnen, die als Projektwoche verstanden werden kann. Den Kindern soll hier auf verschiedene Art und Weise das Thema „Literatur und Sprache“ nähergebracht werden. Diese besondere Woche wird im Lehrplan unter dem Titel „Lehrangebot“ aufgeführt und fügt sich als besondere Lern-Methode in das Schuljahr ein.

Der Titel der Literaturtage des Schuljahres 13/14 lautete „Träume“, zu denen die Untergruppen und Mittelgruppen sowie der siebte Jahrgang altersgerecht gearbeitet haben. Lehrende, Eltern und ErzieherInnen hatten die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen und das Angebot dieser Woche zu erweitern.

Auch wir konnten uns bei den Literaturtagen 2013, im Zuge unseres selbstbestimmten Projektes „Kreativer Schulumbau - Planen mit Kindern“, mit eigenen Ideen und Aktivitäten einbringen und so den vorher von uns eingeläuteten partizipativen Prozess zum beschlossenen Schulumbau vertiefen und erweitern. Diese Projektwoche bedeutete den Höhepunkt der SchülerInnenpartizipation im Schulhalbjahr 2013 und bildet gleichzeitig das Herzstück des studentischen Projekts, auf das sich in der Umbau-AG und im internen Studierendenkreis lange vorbereitet wurde. Unter dem Motto „Träume“ konnten wir Ideen und Vorschlägen der SchülerInnen für die beschlossene Schulsanierung sehr umfangreich zusammentragen.

Mit der (T)Raumwerkstatt, wobei hier und im Folgenden nicht die AG, sondern die von uns geplante und durchgeführte Partizipationsphase während der Literaturtage gemeint ist, sollte den SchülerInnen die Möglichkeit gegeben werden, an Entscheidungen teilzuhaben, Verantwortung mit zu tragen und anhand dieser Erfahrungen „Demokratie“ zu lernen.

Die Partizipation sollte durchgängig als Querschnittsaufgabe angesehen werden, bei der die Zusammenarbeit von kommunalen Entscheidungsträgern, der Schulverwaltung sowie der Eltern- und Schulgemeinschaft eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Beteiligung ist.

Damit ein Mitwirken gelingt und alle Beteiligten davon profitieren können, sollte am Anfang genügend Zeit und Aufmerksamkeit verwendet werden, um die Rollenverteilung sowie die Ziele und Grenzen einer Mitwirkung klar zu vermitteln. So kann möglichen Ängsten oder übertriebenen Hoffnungen seitens der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft wirkungsvoll begegnet werden. In Fragen der Beteiligung sind effektive Formen und Instrumente der Vernetzung und Kooperation ausschlaggebend. An dieser Stelle greifen die durch uns initiierten Teilprojekte, wie die (T)Raumwerkstatt, zum einen als fortlaufende AG und zum anderen als konzentrierte Arbeitswerkstatt während der Literaturtage, indem die ersten vernetzten Strukturen für einen Gedanken- und Ideenaustausch zwischen den Akteuren angelegt wurden.

Um die Projektwoche für alle Beteiligten sinnvoll, interessant und problemlos zu gestalten, haben wir im Vorhinein ein Methodenhandbuch erstellt, in dem wir bekannte und selbst entwickelte Aktivitäten gesammelt und erklärt haben. So werden die Methoden im Folgenden nur kurz erklärt, sind im angehängten Methodenhandbuch jedoch detailliert erläutert und evaluiert. Im Folgenden wird erst einmal die zeitliche Struktur der (T)Raumwerkstatt während der Literaturtage in einem Diagramm und in einer kurzen Erläuterung („2-Phasen-Modell“) dargestellt.

### „2-Phasen-Modell“

Die zeitliche Strukturierung der Projektwoche haben wir in einem „2-Phasen-Modell“ geregelt. Dieser Zeitplan, der den Vormittag in zwei Phasen gliederte, konnte in den Literaturtagen gut umgesetzt werden. So war es uns möglich, Ideen und Vorschläge der gesamten Schülerschaft zu sammeln.

Die erste Phase wurde mit dem Besuch der Untergruppen gefüllt und dauerte eine Stunde. Da die Mittelgruppen für die vorgesehene Methodik einen größeren Zeitraum benötigten („SchülerInnen als Architekten“), besuchten uns diese in der längeren, zweiten Phase des Vormittags.

	Phase 1   08:30 – 09:30	Phase 2   10:30 – 12:30 / 13:15
<b>Mo</b> <b>09.12</b>	Einführung Aufbau Vorstellung unserer Traumwerkstatt ...	„Feste Mitglieder“ & SG Wölfe (Mittelgruppe)
<b>Di</b> <b>10.12</b>	SG Pandas (Untergruppe)	„Feste Mitglieder“ & SG Elche (Mittelgruppe)
<b>Mi</b> <b>11.12</b>	7. Klasse	„Feste Mitglieder“ & 7. Klasse
<b>Do</b> <b>12.12</b>	SG Delfine (Untergruppe)	„Feste Mitglieder“ & SG Löwen (Mittelgruppe)
<b>Fr</b> <b>13.12</b>	„Feste Mitglieder“ & SG Robben (Untergruppe)	Präsentation der Ergebnisse & Abschlussfeier

Zeitplan im Zwei-Phasen-Modell

Neben der Ausführung der Stammgruppen-Besuche organisierten wir parallel ein zweites Programm für die „festen Mitglieder“, die sich im Vorfeld für die (T)Raumwerkstatt bei den Literaturtagen angemeldet hatten. Diese erklärten sich bereit, an einem kontinuierlichen Wochenprojekt mitzuarbeiten und begleiteten uns daher die gesamte Woche für täglich ca. zwei Stunden. Die „festen Mitglieder“ gaben der gesamten Woche eine durchgängige Arbeitsatmosphäre und ermöglichten ein stammgruppenübergreifendes Arbeiten.

Die Umsetzung, die Intentionen und Ziele der zwei Phasen werden im Folgenden näher erläutert:



## **Drehbuch**

Das Drehbuch für die Woche haben wir erstellt, um einen Überblick über die entwickelten Methoden, die dazu notwendigen Materialien sowie die genaue Zeitintensität jedes einzelnen Ablaufschrittes zu geben.

Im Allgemeinen müssen altersgerechte Formen der Beteiligung gefunden werden, um Über- und Unterforderung zu vermeiden. Für die Untergruppe, Mittelgruppe und die siebte Klasse wurden einzelne Drehbücher erstellt, um die Komplexität der Aufgabenstellung, Methodik und die zeitliche Struktur der Altersstufe anzupassen. Insgesamt achteten wir darauf, dass das Angebot den SchülerInnen immer offen stand.

Die Arbeitsabschnitte mit den verschiedenen Gruppen haben wir dabei in folgenden Phasen unterteilt:

### **Aufwärm-Phase**

Für die Methoden der Aktiv-Phase sollten die SchülerInnen in der Aufwärm-Phase vorbereitet und inspiriert werden. Zur Anregung der Phantasie und Kreativität haben wir insbesondere mediale Methoden eingesetzt. Dabei sollten die gezeigten Beispiele die verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung und des (Um-)Baus von Schulen aufzeigen, sie inspirieren und zum Träumen und Herumspinnen anregen.



### Aktiv-Phase

Diese Phase beschreibt den Zeitraum während einer Sitzung, in der wir gemeinsam mit den SchülerInnen aktiv gearbeitet haben. Daher liegt hier der methodische und zeitliche Schwerpunkt im Ablauf eines Stammgruppen-Besuchs. Dabei arbeiteten wir mit jeder Stammgruppe einmal zusammen.

Bei den Untergruppen, erste bis dritte Klasse, haben wir drei verschiedenen Methoden angeboten. Zum einen konnten die Kinder Spielgeräte im Sandkasten entwerfen, um sie daraufhin auf einem Schulgelände-Plan zu verorten. Zum zweiten haben wir gemeinsam Farbcollagen für die folgenden vier Schulbereiche angefertigt: Fassade, Foyer, Stammgruppenraum und Speisesaal. Als letztes Angebot konnten sich die SchülerInnen für das Basteln eines Mosaikes mit dem Motiv ihres jeweiligen Stammgruppentieres entscheiden. So entstanden insgesamt sieben individuelle Gruppenschilder, die schon jetzt als erste konkrete, selbstgemachte Ergebnisse des Schulumbaus fungieren und als kontinuierlicher Begleiter während des gesamten Prozesses erhalten bleiben.

Bei den Mittelgruppen, vierte bis sechste Klasse, lag der Methodik-Schwerpunkt auf der Ausbildung der SchülerInnen zu „kleinen ArchitektInnen“. Hierbei haben wir im ersten Teil frei wählbare Schulräume mithilfe von Schuhkartons entworfen und die entstandenen Ideen dann an einem Arbeitsmodell in den realen Grundrisszustand der Schule übersetzt.

Bei dem siebten Jahrgang führten wir einen „World Café-Workshop“ durch. An vier Tischen haben wir die Themen Modellbau und Grundriss, Schullogo, Fassadengestaltung und Schulhofgestaltung diskursiv behandelt.

Die Aufgaben der „festen Mitglieder“, die während der Literaturtage intensiv und regelmäßig mit uns zusammenarbeiteten, waren vielfältig, wobei zwei Aktivitäten besonders hervortraten. Zum einen sollte dem Schulumbau mit Hilfe einer Skulptur ein Gesicht gegeben werden und zum anderen sollten mit Hilfe des „Detektiv-Spiels“ durch Interviews die Ideen vieler Mitglieder der Schulgemeinschaft gesammelt werden.

Die tägliche Zusammenarbeit mit den gleichen SchülerInnen machte es möglich, besonders den Skulpturenbau und seinen aufeinander aufbauenden Arbeitsschritten zu gestalten. Für den Beginn diente ein Ideensprint, der erste Ideen und Gedanken der Visualisierung entstehen ließ. Diese wurden zeichnerisch festgehalten und zur Diskussion gestellt. Sollte tatsächlich ein grüner, dünner, kopfloser Zombie den Schulumbau verkörpern? Letztendlich fiel die Entscheidung auf eine blaue, kuschelige und begehbare Pyramide. In den darauffolgenden Tagen bauten wir diese Pyramide, die nun im Schulfoyer steht und einen weiteren Meilenstein des Prozesses darstellt.

### **Parallel-Phase**

Parallel zur Aktiv-Phase gab es für die SchülerInnen, die sich mit den jeweiligen Aufgabenstellungen nicht identifizieren konnten, andere Aufgaben, wie das zusätzliche Entwerfen von Grundrissen für das Schulgebäude oder das Gestalten von Schulhofplänen.

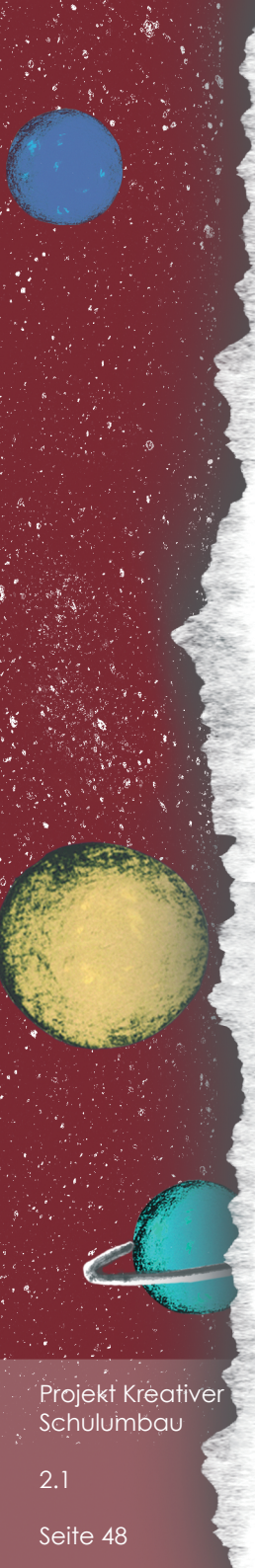
### **Reflexions-Phase**

Bei der Reflexions-Phase stand eine kleine Feedback-Runde für alle Beteiligten im Fokus. Hierbei bestand zudem die Möglichkeit, das Gestaltete, Gezeichnete, Gebaute und Geschriebene den anderen zu präsentieren und zu erklären. Außerdem konnten wir mittels der Methode „Gefühlsbarometer“ das Meinungsbild der SchülerInnen über die angewendeten Verfahren und Techniken sowie über die studentische Anleitung in der (T)Raumwerksatt während der gesamten Literaturtage einfangen.

### **Wochenabschluss**

Den offiziellen Abschluss der Literaturtage bildete eine freie Präsentation der Wochenergebnisse im Rahmen des Weihnachtsmarkts. Damit erhielten die Literaturtage einen gelungenen Abschluss und es ermöglichte den SchülerInnen, Lehrenden, Eltern sowie Gästen, die Resultate in Augenschein zu nehmen und somit einen ersten Eindruck von dem Erarbeiteten zu erhalten.





Die Ausstellung war ein voller Erfolg. Die Gäste waren ganz offensichtlich interessiert und stellten zahlreiche Fragen. Anhand dieser Ausstellung ist es uns besonders gelungen, auch die Eltern und Großeltern der SchülerInnen mit in den Partizipationsprozess einzubinden, sodass nun gemeinsame Ideen entstehen können.

### Fazit

Insgesamt kann man festhalten, dass die (T)Raumwerkstatt als Teil der Literaturtage einen Meilenstein für die erfolgreiche Beteiligung der Schülerschaft darstellt.

Anhand der verschiedenen Methoden konnten wir viele neue Erkenntnisse für den Schulumbau bzw. für die nächsten Schritte des Partizipationsprozesses gewinnen. Wir legten den Grundstein für die Weiterentwicklung einer Beteiligungskultur an der Gemeinschaftsschule, die anhand von weiteren Teilprojekten, bei denen Mitbestimmung und Teilhabe zentrale Bestandteile sind, weiter verfolgt werden sollte.

Wir wollten die Freiwilligkeit der Beteiligung wahren und niemanden an der Teilnahme verpflichten. Der Transfer von Ergebnissen des Beteiligungsprojektes wurde gewährleistet und so die Ernsthaftigkeit der Partizipation sichergestellt. Wir verstanden uns als „Anwälte“ der SchülerInnen, indem wir einerseits die organisatorischen Rahmenbedingungen für die Partizipation schafften und andererseits die Rolle von Moderatoren im Prozess einnahmen, um Manipulation und Bevormundung zu vermeiden.

Eine Arbeitsgruppe Studierender sichtete und interpretierte alle Wochenergebnisse, wie zum Beispiel die Schuhkarton-Modelle, andere Bauwerke, Grundriss- und Schulhofpläne sowie weitere Zeichnungen. So konnten Rückschlüsse für das weitere studentische Arbeiten gezogen werden. Hierbei soll aus den Wochenergebnissen ersichtlich werden, welchen Arbeitsschwerpunkt sich die Umsetzungsgruppe setzt und welche Richtung im zweiten Teil des studentischen Projektes eingeschlagen wird. Somit stellen die Resultate der (T)Raumwerkstatt während der Literaturtage die Basis für die nächsten Arbeitsschritte im Gesamtprozess dar.

Sechs Themenfelder haben sich in der Auswertung heraus kristallisiert: die Schulhofgestaltung, die Fassadengestaltung, die Farbkompositionen, das Schullogo, die Innenraumgestaltung und Ideen zur Grundrissaufteilung, die in den nächsten Kapiteln näher beschrieben sowie deren Ergebnisse dargestellt werden.

Alles in allem ist jeder gespannt auf den Umbau, blickt diesem aber gleichzeitig auch kritisch entgegen. Um sich den geplanten Umbau besser vorstellen zu können, hat man häufig das Bild des sanierten Gebäudes an der Gropiusstraße im Kopf. Nach dem dortigen Umbau waren das Kreative und die Individualität der Räume weitestgehend verschwunden. Frisch gemalerte Gänge konnten nicht mehr mit eigenen Bildern und Arbeiten beklebt werden und auch die Fenster durften nicht mehr mit buntem Papier verschönert werden. Dies darf laut der SchülerInnen und Lehrenden am Standort An der Hart nicht passieren. Die kreative Atmosphäre soll hier erhalten bleiben und einer Sterilisierung des Gebäudes entgegengewirkt werden.

## 2.2 Kunst- und Umbau-AG – (T)Raumwerkstatt

An der Gemeinschaftsschule Weimar ist der Mittwoch-Nachmittag für die verschiedenen AGs der Schule vorgesehen. In der Zeit von 15.15 Uhr bis 17.00 Uhr kann man dann am Standort an der Hart Chemie-Experimente durchführen, schauspielern, basteln und nähen, musizieren, für die Schülerzeitung schreiben und sein Geschick im Café-Geschäft erproben. Um auch den schlecht fassbaren, geplanten Umbau der Schule zu thematisieren und den SchülerInnen von Beginn an die Möglichkeit zu geben, an diesem teilzuhaben und ihn nach ihren Vorstellungen mitzugestalten, haben wir zusammen mit dem Kunstlehrer Helmuth Stieff die Kunst- und Umbau-AG organisiert. Die Kinder sollten hier die Möglichkeit haben, sich künstlerisch und kreativ mit dem Ist- und Soll- Zustand ihrer Schule auseinanderzusetzen und Ideen für zukünftige Veränderungen zu entwickeln. Um die Freiheit, träumen und herumspinnen zu können, zu verdeutlichen, haben wir der AG bald den Namen „(T)Raumwerkstatt“ gegeben – Ein Ort, an dem Träume und Räume verbildlicht und zu einem verbunden werden.

Jedes Treffen wurde von uns, unter verschiedenen Themen und Fragestellungen, vorbereitet und gemeinsam mit Helmuth Stieff durchgeführt. Dabei waren wir als Erwachsene, mit meist sechs Studierenden, den SchülerInnen zahlenmäßig häufig überlegen, was eine intensive Auseinandersetzung mit jedem Mitglied möglich gemacht hat, insgesamt jedoch eher hinderlich war. Trotz vieler Ankündigungen und Einladungen in den Stammgruppen und bei den Wochenfeiern, waren am Ende nur drei SchülerInnen, als feste Mitglieder, jeden Mittwoch bei der AG dabei – Eine Anzahl von zehn bis zwanzig SchülerInnen wäre dabei ideal gewesen. Da wir jedoch immer wieder Besuch und Unterstützung von anderen AGs, wie beispielsweise der Schauspielgruppe, bekommen haben, konnten wir trotz allem einige Kinder erreichen und spannende Aktivitäten mit ihnen machen.

Die einzelnen AG-Treffen bestanden dabei meist aus ein bis zwei konkreten Tätigkeiten, die wir zwischendurch mit verschiedenen Spielen aufgelockert haben, um die Aufmerksamkeit zu halten bzw. wieder herzustellen sowie einer Abschlussrunde zur Reflexion des Nachmittags.

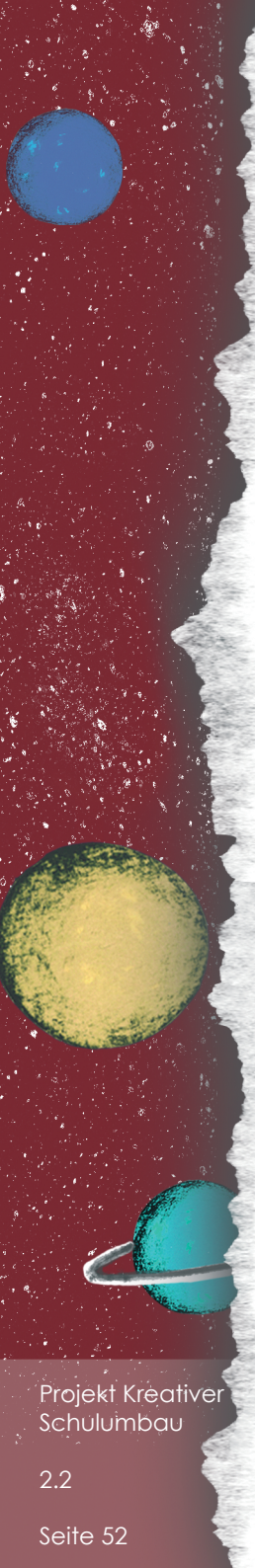






Beim ersten Treffen standen beispielsweise das Vorstellen der AG im Allgemeinen, das gegenseitige Kennenlernen sowie eine erste Auseinandersetzung mit der Schule und dem abstrakten Gegenstand „Raum“ im Vordergrund. Nach einem Kennenlernspiel wollten wir erst einmal herausfinden, in welcher Weise sich die Kinder mit „Raum“ auseinandersetzen, wie sie ihn wahrnehmen, sich in ihm bewegen, ihn mitgestalten und beschreiben. So haben wir den sogenannten „Blinden Schulrundgang“ gemacht. Wir haben uns in Vierergruppen aufgeteilt, wobei immer zwei Mitgliedern die Augen verbunden wurden. Sie wurden dann von den „Sehenden“ an einen Ort geführt und sollten anhand der Beschreibung des Raumes erraten, wo sie sich befänden. So haben wir als Außenstehende zum einen das Schulgelände kennengelernt und zum anderen erlebt, wie sich die SchülerInnen mit ihrer Umgebung auseinandersetzen. Es schien ihnen hierbei wesentlich einfacher zu fallen, sich mit konkreten Orten und fassbaren Gegenständen zu beschäftigen, was eine wichtige Erkenntnis für weitere AG-Planungen darstellte. Um auch konkret zu erfahren, was den SchülerInnen an ihrer Schule gefällt und nicht gefällt, haben wir anschließend Einweg-Kameras ausgeteilt und sie gebeten, bis zur nächsten Woche Fotos von ihren Lieblingsorten sowie Dingen, die sie gar nicht mögen, zu machen. Abschließend haben wir noch ein Spiel und die Reflexionsrunde des Tages gemacht. Diese hat gezeigt, dass den SchülerInnen spielerische Aufgaben, wie der Schulrundgang, besonders gut gefallen und dass sie ein großes Interesse an dem Schulumbau im Allgemeinen haben und es ihnen wichtig ist, daran teilzuhaben und ihn mitgestalten zu können.

Nach dem oben beschriebenen Muster, haben wir die AG fast jede Woche, über drei Monate hinweg, organisiert. In den folgenden Wochen haben wir uns gemeinsam die Fotos aus den Einweg-Kameras angeschaut und sie nach verschiedenen Themen geordnet, Bilder von Traumorten, von neuen Ideen und möglichen Verbesserungen gemalt, das stetige Atelier bei der Bibliothek als Raum für die AG und zur Verortung des Umbaus eingerichtet und bespielt, gebastelt und über die Schule mit all ihren Facetten gesprochen. Dabei hat es sich gezeigt, dass sich die SchülerInnen schon in der Unter- und Mittelgruppe mit ihrer Umgebung auseinandersetzen und sich den Missständen der Schule, wie schlechte Fenster, fehlende Isolierung, kaputte Glasfliesen sowie unebenes und dadurch gefährliches Pflaster auf dem Schulhof, bewusst sind.



Sie haben Wünsche und Ideen, die neben Achterbahnen und Sternwarten auch ganz grundlegende und realisierbare Veränderungen beinhalten, wie neue bzw. verbesserte Spielgeräte, eine neue, schönere Fassadengestaltung, ein anderes Schullogo und Rückzugs- bzw. Versteckmöglichkeiten wie Höhlen und Hütten. Sie haben Lieblingsorte, auf die sie wert legen und die sie erhalten möchten, wie das Gebüsch hinter der Sporthalle, in dem man sich verstecken kann und den großen Schulhof, ihre Stammgruppenräume und allem voran das Schulgebäude an sich. Es wurde immer wieder deutlich, dass den SchülerInnen ihre Schule sehr gut gefällt. Bis auf einige verbesserungswürdige Orte und Dinge, mögen sie das Gebäude und den großen Schulhof und favorisieren den Standort an der Hart auch gegenüber dem schickeren und gerade saniertem Gebäude an der Gropiusstraße. Der wichtigste Grund hierfür sei die Freiheit, die das Gebäude ausstrahle. Hier hätte man die Möglichkeit, sich selbst einzubringen und den Ort mitzugestalten. Viele Stammgruppen haben beispielsweise ihren Raum nach eigenen Vorstellungen gestrichen und gestaltet. So ist einer der Hauptwünsche der SchülerInnen, dieses Gefühl von Freiheit auch zukünftig zu erhalten, und nicht von einem perfekt designten Gebäude eingeschränkt zu werden.

Insgesamt war die (T)Raumwerkstatt ein wichtiges und erkenntnisreiches Teilprojekt und hat mit den regelmäßigen, wöchentlichen Treffen eine Kontinuität im Partizipationsprozess geschaffen, welcher ansonsten eher aus einzelnen, häufig unzusammenhängenden Aktivitäten besteht. Es ist wichtig, hierbei die richtige Balance zwischen pädagogischen und planerischen bzw. partizipativen Methoden zu finden, um einerseits die Lust und Motivation der Mitglieder, aktiv an der AG teilzunehmen, zu stärken und andererseits ergebnisorientierte, also auf den Umbau bezogene Erkenntnisse zu erhalten. Eine AG wie die (T)Raumwerkstatt stellt eine sinnvolle Verknüpfung des Schulalltags mit dem Umbau dar und sensibilisiert die Schulgemeinschaft für die kommenden Veränderungen und die Möglichkeit, daran mitzuwirken und Einfluss zu nehmen.



## 2.3 (T)Raumpostboxen



die (T)raumpostboxen

Um alle SchülerInnen und LehrerInnen der Gemeinschaftsschule an der Hart zu erreichen, stellten wir sogenannte „(T)Raumpostboxen“ auf, um Ideen, Anregungen und Kritik für den anstehenden Schulumbau zu sammeln. In jedem Stammgruppenraum sowie im Lehrerzimmer gab es eine buntgestaltete Box im Weltraum-Design. Die abgebildeten Sphären und Planeten sollten dabei die Freiheit suggerieren, dass hier den Träumen für die Räume keine Grenzen gesetzt wären.

Da wir befürchteten, dass ohne klare Aufgabenstellung wenig Anreiz da wäre, etwas in die Boxen zu werfen, gaben wir jeden Montag eine neue Wochenfrage aus und leerten im selben Zug die Post der letzten Woche. Wir waren also als (T)Raumpostboten unterwegs. Wir fragten, was den SchülerInnen und LehrerInnen gut oder überhaupt nicht gefällt und was verbessert werden könnte. Die erste Wochenfrage drehte sich um den Stammgruppenraum, die zweite thematisierte den Schulhof und die dritte beschäftigte sich mit dem Foyer.

Die (T)Raumpostboxen dienten als Vorbereitung und als Übergang zwischen der (T)Raumwerkstatt-AG und den Literaturtagen. Mit der regelmäßigen Aufforderung, Gedanken und Ideen zu bestimmten Themen anonym einzureichen, bekam die Partizipation in der Gemeinschaftsschule an der Hart eine gewisse Kontinuität. Sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen konnten ihre Meinungen schriftlich oder gemalt äußern.

Die Methode, Briefkästen aufzustellen, hat mit Hilfe der regelmäßigen Erinnerungen der Lehrenden an die SchülerInnen sehr gut funktioniert. Es wurde fester Bestandteil des Schulalltags, sich Gedanken um sein persönliches Lern- und Spielumfeld zu machen.

Die Kritik, die wir auswerten konnten, ist für den weiteren Planungsprozess sehr wertvoll und hilft uns bei dem weiteren Vorgehen.

Durch Häufungen der Nennungen kristallisieren sich bestimmte Kritikpunkte und Wünsche klar heraus:



Die Pflasterung auf dem Schulhof sei störend und gefährlich, ein zweiter Basketballkorb, ein Fußballplatz sowie mehr Spielgeräte würden dringend gewünscht. Zusätzlich gab es sehr kreative Anregungen. Hier wurden Orte zum Verstecken wie eine Bewaldung, Tunnel und Zelte oft genannt. Für die Innenräume werden bunte Farben, gemütliches Aufenthaltsmobiliar sowie Leseecken und ebenfalls Möglichkeiten zum Verstecken und Ausruhen wie Höhlen und Buden gewünscht.

Es sind viele spannende, kreative aber auch sehr pragmatische und elementare Ergebnissen bei den (T)Raumpostboxen herausgekommen, die sehr hilfreich und wichtig für einen Umbau der Schule sind. Der Wunsch, den Stammgruppenraum wie die (T)Raumpostbox zu gestalten, bestätigte uns in unserer Arbeit und gab uns die Motivation, mit dem Motiv des Weltraums weiterzuarbeiten und die damit suggerierte Vorstellungsfreiheit, durch zahlreiche andere Methoden in der AG und den Literaturtagen, weiter zu fördern und auszuwerten.

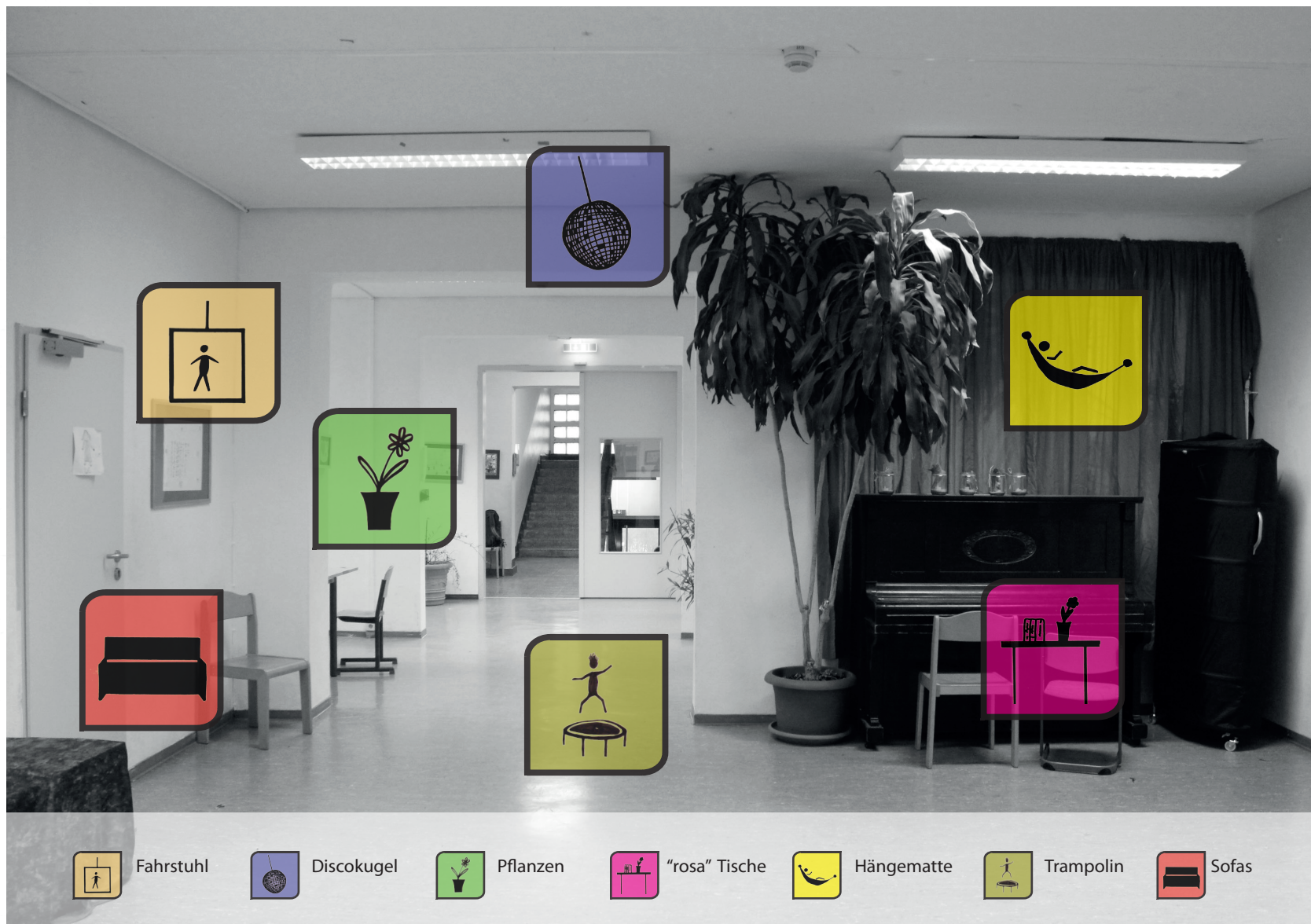
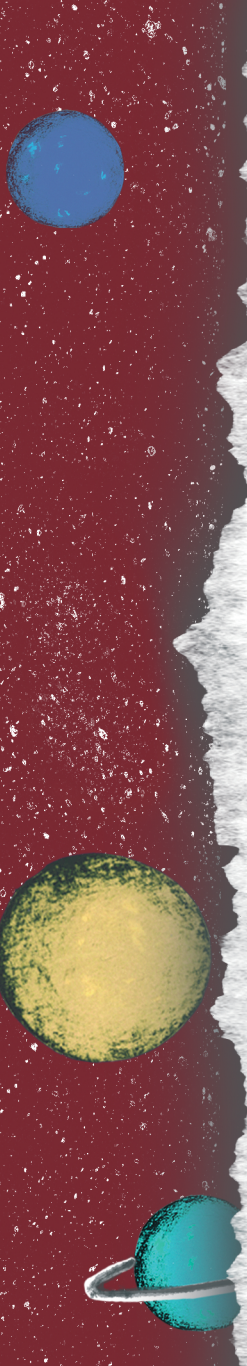


Abgabe der ersten „Frage der Woche“



Stammgruppenraum: Ergebnisse der Traumpost





Foyer: Ergebnisse der Traumpost





Schulhof: Ergebnisse der Traumpost

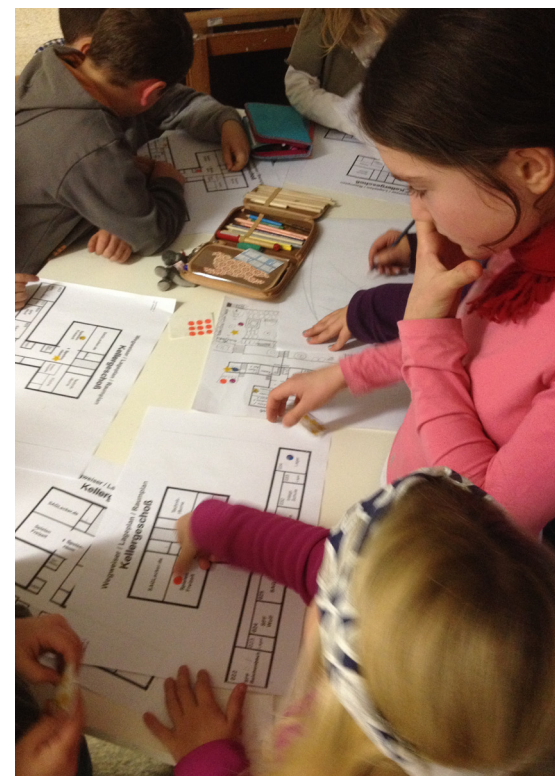


## 2.4 Stetiges Atelier

Eine erste räumliche und funktionale Veränderung, die relativ früh in dieser Projektphase von der Partizipations-Gruppe vorgenommen wurde, war die Einrichtung eines stetigen Ateliers. Das stetige Atelier stellte neben der AG und der Literaturwoche ein weiteres Teilprojekt des partizipativen Planungsprozesses dar. Mit vorheriger Organisation von Materialien und Aufbewahrungsmöglichkeiten, haben wir die Gestaltung und Einrichtung des stetigen Ateliers schon zu Beginn der „Kunst- und Umbau“ AG (später (T)Raumwerkstatt) mit den teilnehmenden Kindern entwickelt, umgesetzt und in jedem weiteren AG-Treffen ergänzt.

Ein Grund für die Notwendigkeit eines stetigen Ateliers war insbesondere die Tatsache, dass es an einer konkreten, räumlichen Verortung des Planungs- und Umbauprozesses und der vielen Teilschritte in der Schule direkt noch fehlte. Die Funktion des stetigen Ateliers als Begleitung der SchülerInnen, stellt eine Art Konstante dar, die den Prozess und die einzelnen Schritte während der sehr langen Umbau- und Sanierungszeit verdeutlicht. Desweiteren galt es für die Durchführung der AG einen geeigneten Arbeits- und Ausstellungsraum zu finden, in dem auch dauerhaft der Arbeitsprozess und dessen Ergebnisse nachzuvollziehen sind.

Mit diesem Teilprojekt soll dementsprechend die Sicherstellung einer geeigneten Räumlichkeit als stetige Anlaufstelle während des partizipativen Planungs- und Umbauprozesses erfolgen. Gleichzeitig soll das stetige Atelier als ein aktiver Ort fungieren, an dem der Partizipations- und Umbauprozess verortet werden kann und insbesondere von allen direkt erlebbar und mitgestaltbar ist. Ziel ist die Schaffung eines kreativitätsstiftenden, einladenden Ortes, der SchülerInnen und LehrerInnen, zu jeder Zeit und über mehrere Schuljahre hinweg, zum Mitmachen einlädt. Sie können hier ihren Ideen, Gedanken, Träumen und Phantasien nachgehen und sich den Raum individuell und gemeinsam aneignen, wodurch wiederum die praktische Verständlichkeit des Partizipationsprozesses für die Kinder gegeben ist. Das stetige Atelier soll grundlegend auch als eine Plattform für alle Ergebnisse verstanden werden, sozusagen als stetige und dynamische Ausstellung aller bisherigen Projekte (z.B. Poster, Fotos, Modelle, gemalte Bilder, Ideenketten, (T)Raumpost etc.), die während dieser Zeit entstanden sind.



Da wir Studierende das Projekt nur für einen kurzen Zeitraum begleiten konnten, ist es wichtig, den Prozess darüber hinaus im stetigen Atelier zu verorten und es so, auch nach Beendigung unserer Aktivitäten direkt vor Ort, als ergänzenden Kunst- und Beschäftigungsraum (zum Thema Umbau, Planung, Architektur etc.) zu nutzen und in Kombination mit der kleinen Bibliothek mehr Raum für eigene Aktivitäten der Kinder bereitzustellen. Gleichzeitig besteht auch die Möglichkeit, das stetige Atelier als einen Anlaufpunkt und Wirkungsort für zukünftige Studierenden-gruppen zu nutzen und eine weiterhin bestehende Aktualität des Umbauprozesses vor Ort zu gewährleisten.





## 2.5 Ergebnisse

### 2.5.1 Schulhofgestaltung

#### Einleitung

Kaum eine Schule in der Welt, die ihn nicht hat – den Schulhof. Ein Ort, an dem alle Sorgen aus der vorherigen Mathestunde vergessen werden sollen. Doch ist das überhaupt möglich? In den letzten Jahren hat der Schulhof in seiner Gestaltungsvielfalt eine Renaissance durchlebt. Die rechtsverbindliche Vorschrift für die Schulhofgestaltung ist die Richtlinie für Schulen – Bau und Ausrüstung der gesetzlichen Unfallversicherung und diese hat dazu geführt, dass sich die Schulhöfe in der Bundesrepublik in den letzten Jahrzehnten zu großflächigen Steinplattenwüsten als das universelle Gestaltungselement verwandelten. Ein Warte-Raum für die nächste Schulstunde. Eine Steinwüste, als richtiger Ort um Anspannungen und Sorgen abzubauen? Wohl kaum.

Mittels grundlegender Um- bzw. Neugestaltungen können Schulhöfe in attraktive Räume entwickelt werden, die sich nicht nur in Funktionsbereiche untergliedern, sondern jeder und jedem der SchülerInnen und Lehrenden auch Identifikationsmöglichkeiten bieten. Der Schulhof sollte dazu einladen, sich auszutoben, Krach zu machen, seinen Lieblingsballsport zu spielen und wenn eben doch wieder eine Mathestunde ansteht, einen Raum der Ruhe und Zurückgezogenheit bieten. Zusätzlich kann der Schulhof als integraler Bestandteil des Unterrichts fungieren und zu einem abwechslungsreichen und vielfältigen kreativen Lebens- und Lernort werden.

Um sich diesem Leitbild eines Schulhofes anzunähern, setzten sich verschiedene Methoden der Literaturwoche bzw. auch über das Schulhalbjahr übergreifende Arbeiten, mit der Ideenfindung für den Schulhof, auseinander. Es wurden verschiedene Methoden von der reinen Ideenfindung bis hin zu kleinen Workshops, die schon mit der geographischen Verortung der entstandenen Ideen und Vorschläge für den gemeinsamen Schulhof arbeiteten, umgesetzt.



SchülerInnen der Untergruppe beim Entwerfen





Schulhof-Planung im Worldcafé

## Methoden

In der (T)Raumwerkstatt wurde sich mit drei Methoden zur Schulhofgestaltung beschäftigt.

Zum Einen wurde anhand einer (T)Raumpost-Wochenfrage in allen Stammgruppen das Meinungsbild zur aktuellen Schulhofsituation eingeholt sowie nach Wünschen und Anregungen für eine Schulhof-Neugestaltung gefragt.

Zum Zweiten gab es die Methode „Entwerfen von Spielgeräten“ für die Untergruppe während der Literaturtage. Dadurch konnten wir die Vorstellung einer angemessenen Schulhofgestaltung von Seiten der „jüngeren“ Schülerschaft einfangen. Hierbei wurden aus Naturmaterialien die Traum-Spielgeräte im Sandkasten entworfen und später in einem Schulgeländeplan geografisch verortet. Zunächst konnten die 5-7 SchülerInnen aus verschiedenen Materialien wie Holzstücken, Kastanien, Korken, Schnur, Styropor, Zahnstochern, Kreppband etc. wählen und daraus die Spielgeräte bauen. Die Entwürfe wurden dann an dem für sie optimalsten Ort auf dem Schulhof lokalisiert. Dies erfolgte auf einem ausgeplotteten Schulgeländeplan, worauf die Ergebnisse als Fotos aufgeklebt wurden.

Zum Dritten wurde die Methode „Entwerfen am Plan“ für die Schulhofgestaltung angewendet. Hier wurde mit Tonpapier und Buntstiften aus unterschiedlichen Farben auf einem Schulgeländeplan gearbeitet. Dabei entstanden mehrere „Schulhof-Masterpläne“ mit neuer Strukturierung, neuen Funktionen und Bereichen sowie Spielgeräten und Sportstätten. Diese Methode wurde einerseits an einem Tisch im World-Café für den 7. Jahrgang angewendet und andererseits mit einigen Schülern aus den Mittelgruppen durchgeführt.





## Auswertung

Es stellte sich beim Erarbeiten der Pläne heraus, dass sich das Schulgelände in fünf Bereiche gliedert: erstens der „Vorbereich des Schulgebäudes“, zweitens der „rückwärtige Schulhofbereich“, drittens der „Sportplatz mit Umgebung“, viertens der „rückwärtige Bereich der Turnhalle“, sowie fünftens der „Eingangsbereich“. Diesen Bereichen ordneten wir die gewünschten Nutzergruppen sowie die Wünsche der SchülerInnen mit den dazugehörigen Anforderungen zu.

Seitens der SchülerInnen wurde der Wunsch nach separaten Arealen für bestimmte Altersgruppen laut, jedoch sind allgemein zugängliche Orte der Begegnung zwischen Groß und Klein nicht minder wichtig. Auf mehreren Plänen wurde eine imaginäre Grenze zwischen dem „oberen“ und „unteren“ Schulhofgelände eingezeichnet, damit altersgerechte Bereiche für die Unter-, Mittel- und Obergruppen eingerichtet werden können. Hauptsächlich wurde das Schulgelände so unterteilt, dass der „Vorbereich des Schulgebäudes“ sowie der „rückwärtige Bereich der Turnhalle“ der Unter- und Mittelgruppe, der „rückwärtige Schulhofbereich“ der Mittel- und Obergruppe sowie der „Sportplatz mit Umgebung“ nur der Obergruppe zugeordnet werden soll.

Für die Neugestaltung des Schulhofes können aus den verschiedensten Vorschlägen folgende Tendenzen festgehalten werden:

Die Idee eines neuen Wege- und Beleuchtungskonzepts, um eine gute Orientierung auf dem Schulgelände zu ermöglichen, wurde mehrmals eingebracht. Hierbei soll zudem die Treppenanlage hin zum Haupteingang der Schule verbreitert werden um eine einladende Wirkung zu erzeugen.

Die Vielzahl der Bäume an den jetzigen Standorten soll bestehen bleiben, sowie an ausgewählten Stellen noch erweitert werden, um mehr Versteckmöglichkeiten z.B. in einem „Düsterwald“ oder „Urwald“ entstehen zu lassen. Zudem wurde der Wunsch gerade von den jüngeren SchülerInnen nach Höhlen- und Tunnelsystemen laut.

Als bevorzugte Pausenbeschäftigung führten die TeilnehmerInnen der (T)Raumwerkstatt vor allem Fußballspielen und/oder Kommunizieren mit Schulkollegen an.





offene Bewegungs- und Spielflächen und andererseits Rückzugsorte gefordert. Diese Orte sollen z.B. durch die Realisierung einer „Skaterbahn“ sowie einer „grünen Chill-Ecke“, einem „Rede-Platz mit Theaterbühne“ für Aufführungen, einem „Klassenzimmer im Freien“ sowie anhand einer „Tipi-Siedlung“ mit Lagerfeuerplatz entwickelt werden. Desweiteren sollen noch mehr Sitzmöglichkeiten aufgestellt sowie die vorhandenen Bänke erneuert werden. Außerdem wurden sich die Erbauung eines „Baumhauses“, einer „Aussichtsplattform“ und einer „Festung“ sowie die Erstellung eines „Bachlaufes mit Brücken“ gewünscht.

Zur Umgehung von Streitereien um das allseits begehrte Fußball- und Basketballspielfeld wurde von den SchülerInnen die Benutzung von beiden Fußballplätzen vorgeschlagen. Demzufolge würden künftig die SchülerInnen der Unter- und Mittelgruppen auf dem „unteren“ Schulhof im Vorbereich des Schulgebäudes und die SchülerInnen der Obergruppe auf dem jetzigen Sportplatz spielen. Sehr häufig bemängelt wurde in diesem Zusammenhang jedoch der desolate Zustand der Pflastersteine sowie der Spielfeldmarkierung auf dem „Vorbereich des Schulgebäudes“. Mängel, die schnellstmöglich behoben werden sollten.

Insbesondere wurde sich im „oberen“ Schulhofbereich eine höhere Aufenthaltsqualität gewünscht, z.B. durch die Errichtung eines Pavillons sowie Sitzecken. Zusätzlich wurde von den SchülerInnen eine blickdichte Abgrenzung zu anliegenden Grundstücken, insbesondere zur Straße, gefordert.

Bei der Traumpost erreichten uns viele Briefe mit Wünschen, die diese hier genannten Wünsche noch zusätzlich bestätigten. Zudem beinhaltete die Post einige neue, phantasievolle und sehr konkrete Vorschläge. Gewünscht wurden sich definitive Spielgeräte, wie Schaukeln, Rutschen, Wippen, Trampoline und Schulhof-Fahrzeuge. Außerdem können sich die SchülerInnen vorstellen, dass ein Labyrinth, ein Karussell sowie eine Achterbahn errichtet werden.

Die von der Schülerschaft entwickelten funktionalen Vorschläge und kreativen Ideen zur Schulhofgestaltung wurden größtenteils in einem Schulgeländeplan verortet. Die vorgeschlagenen Standorte sowie Funktionen wurden mit Hilfe von Piktogrammen dargestellt. Eine gebündelte und übersichtliche tabellarische Darstellung aller Vorschläge befindet sich im Anhang.



Redeplatz



Schaukel



Wiese



Wippe



Trampolin



Rutsche



Sichtschutz



Wald



Fahrradständer



Höhle



Fangkäfig



Indianertipi



See



Burg



Baumhaus



Plattform



Chill-out Area



Bänke



Karussell



Schulgarten



Bach mit Brücke



Fahrradrampe/Skateanlage



Fußballplatz

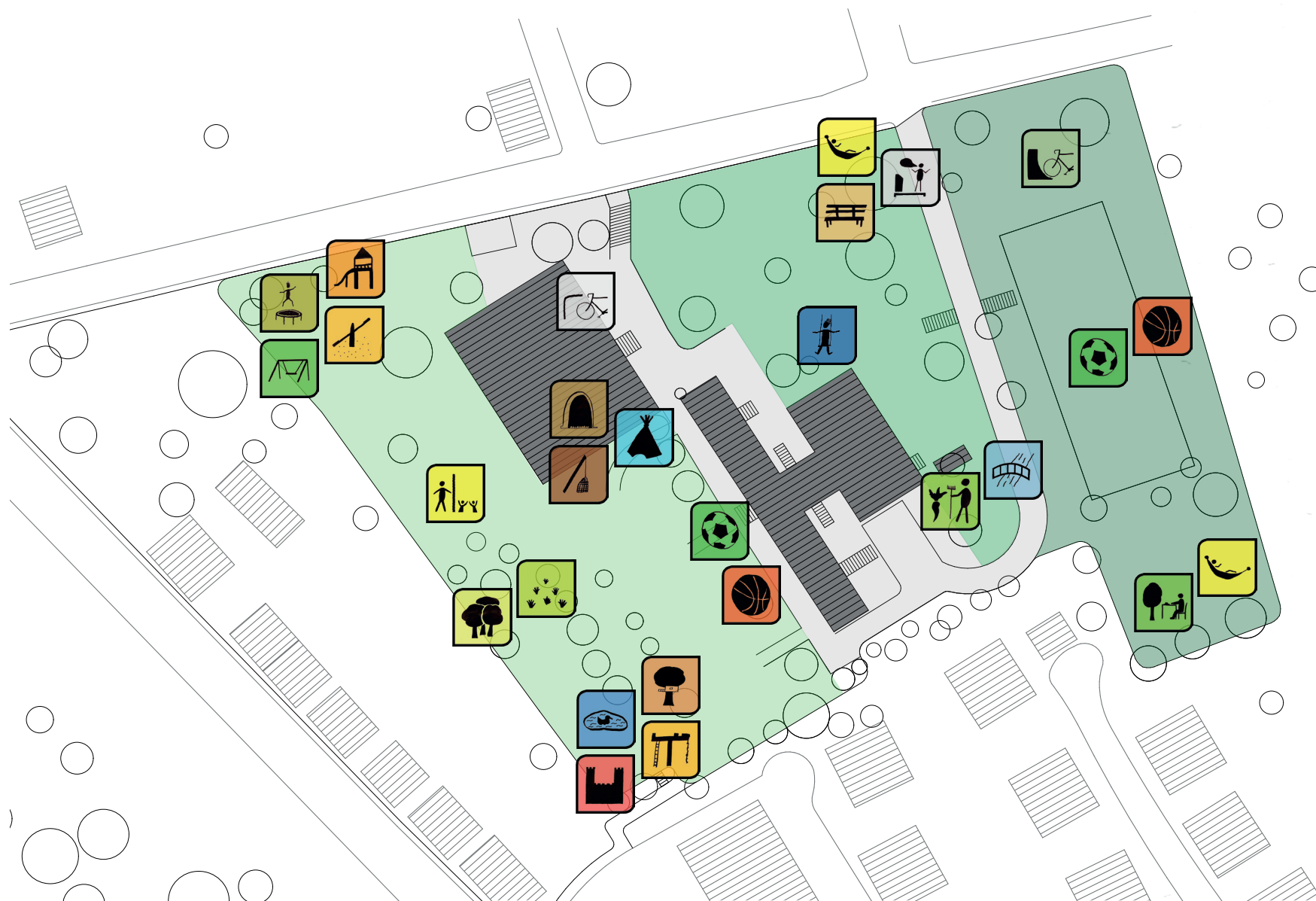


Basketballplatz



“Grünes Klassenzimmer”

Legende zum Schulhofplan



Plan der Schulhofs mit möglicher Neunutzung



## 2.5.2 Fassadengestaltung

Beim World-Café während der Literaturtage beschäftigten wir uns an einem Tisch mit der Fassadengestaltung der Schule. Derzeit empfinden die SchülerInnen die Fassade als nicht besonders attraktiv; das Rot der Fassade hätte einen zu hohen Schwarzanteil und wirke dadurch trist und schwer. Oft wurden buntere, fröhliche Farben gewünscht. Dabei war aber auch wichtig, dass keine ganze Farbpalette auf der Fassade zu finden ist.

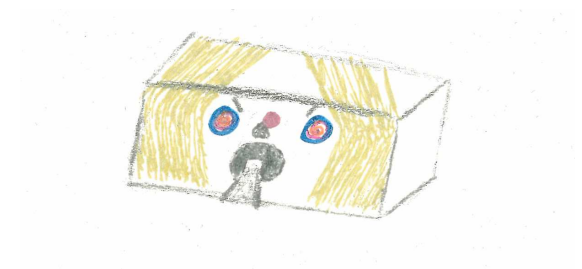
Das Logo der Schule sollte sich in Zukunft auf dem Dach oder über dem Haupteingang der Schule befinden. Der Eingang soll dort bleiben, wo er jetzt ist und einladender gestaltet werden. Ein Tunnel oder eine „Zunge“, welche sich an das Gebäude angliedern soll, könnte zum Eintreten einladen. Da der jetzige Eingang direkt in das Treppenhaus führt, wäre ein Windfang oder eine Schleuse als „Übergang“ wünschenswert. Eine Idee war es, diesen Tunnel mit kleinen, im Boden eingelassenen Lämpchen zu bestücken, welche im Dunklen leuchten. Außerdem würde das Treppenhaus, welches sich derzeit hinter grünem Beton versteckt, offener wirken, wenn es verglast oder koloriert verputzt würde.

Als Material wurde oft Holz gewünscht; die Fassade mit Holzplatten oder Holzlaten zu verkleiden, erfreute sich großer Beliebtheit. Dabei ging es um die Bereiche, welche jetzt rot verputzt sind. Alternativ dazu könnten diese Flächen auch anders koloriert werden (s.o.). Die Fenster sollen weiterhin groß sein, Dachfenster erfreuten sich großer Beliebtheit.

Ein exklusiver Wunsch von mehreren SchülerInnen war eine Dachterrasse, welche begehbar zum Spielen, sich sonnen und liegen sein soll. Dabei sollte sie umgeben sein von Netzen, damit auch mal ein Fußballmatch darauf stattfinden könnte.



Position des Schulogos



Entwurf für den Schuleingang



Farben und Beleuchtung

## 2.5.3 Innenraumgestaltung



Entwerfen im Schuhkarton

Wie würde der Traum-Stammgruppenraum oder gleich eine ganze Etage der Schule aussehen, wenn die SchülerInnen einmal selbst als ArchitektInnen ihre schulische Umgebung planen? Um das herauszufinden, haben wir die Kinder selbst einmal zu kleinen ArchitektInnen werden lassen und boten Ihnen zunächst mit einem oder mehreren leeren Schuhkartons einen neutralen Raum und Startmöglichkeit für vielerlei Gestaltungsansätze. In Einzel- oder Gruppenarbeit ließen die Kinder aus diesen Leer-Räumen ganz spezielle und phantasievolle Lehrräume sowie zusammenhängende Raumabfolgen entstehen. Vorschriften und Gestaltungsregeln gab es keine und durch eine Vielzahl verschiedener Materialien konnte jeder/jede etliche Vorstellungen vom idealen Gruppenraum und einem Schulabschnitt verwirklichen. Die einzelnen Stammgruppenräume und anderen Räumlichkeiten konnten schließlich sogar zu einem gesamten Teil des Schulbaus zusammengefügt werden und an die Raumbasteleien der anderen MitschülerInnen gestalterisch angeknüpft werden. Dabei gingen die Ergebnisse in zwei verschiedene Richtungen: und zwar lag der Fokus sowohl auf der Innenraumgestaltung einzelner Räumlichkeiten und auf der generellen Grundrissveränderung sowie den funktionalen Bedürfnissen. Im Nachfolgenden sollen nun speziell die Ergebnisse der Schuhkarton-Architekturaufgabe hinsichtlich dieser zwei Punkte ausgewertet werden.

Im Schuhkarton entstanden mit diversen Materialien und Stoffen ausgekleidete und mit Miniatur-Möbiliar und anderen Gegenständen ausgestattete Leer- und Aufenthaltsräume, die auf sehr phantasievolle Art miteinander verbunden wurden. Beispielsweise entstanden so über Gruppenräumen Entspannungsräume für die Kinder, die jedoch nur über eine Kletterstange und ähnliches erreicht werden können. Dies könnte ein Hinweis auf mehr gewünschte sportliche Betätigung und eine spielerische Innenraumgestaltung sein, die den Kindern auch Orte anbieten könnte, an denen sie sich für kurze Zeit der Aufmerksamkeit der Lehrenden entziehen könnten. Getrennte Arbeits- und Entspannungsbereiche zum Beispiel in Form einer Hochebene mit ruhiger (Lese)Ecke fanden vermehrt Anklang.



Hinsichtlich der Auswertung der Grundrissvorschläge und funktionellen Bedürfnissen wurde sehr oft eine Cafeteria/ein Kiosk dargestellt und dies insbesondere in der oberen Etage ebenso wie eine größere Bibliothek als Extra-Etage gewünscht. Weiterhin erfreute sich die Gestaltung eines möglichen Musik- beziehungsweise Gemeinschaftsraum großer Beliebtheit, da momentan beides nicht ausreichend vorhanden ist. In jeglichen Karton-Entwürfen wurde der Flur zum zentralen Element gemacht und in Kombination mit einem größeren Eingangsbereich und Garderoben eine angenehme Situation für alle Ankommenden in der Schule geschaffen und insbesondere die Funktion des Flurs und des Foyers als Treffpunkt hervorgehoben.

Jeder Stammgruppenraum sollte noch einen Extra-Raum bekommen und über flexible Raumaufteilungsmöglichkeiten wie beispielsweise Trennwände verfügen, denn laut der SchülerInnen könnte so jeder Raum speziell den aktuellen (Gruppen-)Aufgaben angepasst werden. Zudem wurde Wert auf möglichst große Stammgruppenräume gelegt, um dennoch zu gewährleisten, dass alle bei Bedarf zusammenarbeiten können.

An den Außenwänden des Kartons wurde versucht, den Wunsch nach Terrassen und einem Freiluftzimmer als Ergänzung zum Stammgruppenraum zu verdeutlichen. Hinsichtlich der sportlichen Aktivitäten planten insbesondere die Jungen einen Fußball/Sportplatz, der direkt mit dem Schulgebäude verbunden ist und bei schlechtem Wetter einen Teil des Platzes überdacht wäre und so den Aufenthalt im Freien auch bei Regen möglich machen würde.

Bezüglich der Innengestaltung der Räume wurden die Schuhkartons für alle zu einem „räumlichen Stimmungskarton“; eine angenehme Atmosphäre in Entspannungs- oder Ruheräumen wurde von den Kindern mit großen Teppichen, Sofas, Matten, Regalen, Betten, Sitzkissen, Kuschecken, Sitzkreisen und Vorhängen dargestellt und mit einer Reihe von Malereien und Bildern an den Wänden ergänzt.





Auch in den Stammgruppenräumen wollten die Kinder mehr Gemütlichkeit mit beweglichem Mobiliar und individuellen Tischgruppen und Pflanzen schaffen. Insbesondere auch im Foyer wurden sich mehr Sitzgelegenheiten für einen angenehmen Aufenthalt und Austausch gewünscht. Große Fenster und Schiebe- oder Flügeltüren ergänzten die Vorstellungen und fast jeder Karton verfügte über großflächige, lichtbringende Fenster, die zudem Sichtbeziehungen zwischen Innen- und Außenraum und den weiteren anschließenden Räumlichkeiten ermöglichen sollten. Was die technische Ausstattung der Räume anbelangt, stellten die Kinder auf diverse Art und Weise digitale Tafeln und Bildschirme dar, die über Stundenpläne informieren und andere wichtige Mitteilungen verbreiten, insbesondere im Eingangsbereich des Schulgebäudes. Für kleine sportliche Aktivitäten wurden Tischtennisplatten und ein Kicker gebastelt.

Die angeführten Fotografien zeigen natürlich nur einen kleinen Ausschnitt aller Schuhkarton-Entwürfe und die grundlegende abschließende gemeinsame Präsentation der Basteleien



## 2.5.4 Farbkonzepte

Die intensive Beschäftigung mit der Erstellung von Farbkollagen hat sich als sehr aufschlussreich erwiesen. Für die drei Untergruppen stand die Darstellung und kreative Übersetzung ihrer farblichen Vorstellungen für ihren Stammgruppenraum, das Foyer, den Speisesaal sowie die Fassadengestaltung mit Hilfe von Farben, Papieren, Stofffetzen und Zeitungsschnipseln in eine Collage, im Vordergrund.

### 1. Stammgruppenraum

Bei den farblichen Gestaltungsvorschlägen für den Bereich der Stammgruppenräume ist besonders häufig ein Verweis auf das eigene Stammgruppentier gekommen, welches mit Zeichnungen und Fotos dargestellt wurde. Zudem wurden von den Kindern meist nur Farben für die Tiere selbst und den Hintergrund verwendet, die auch der natürlichen Lebensumgebung des Tieres entsprechen, die Delfin-Stammgruppe wählte zum Beispiel überwiegend die Farbe Blau. Bei einer weiteren Form der bildhaften Darstellung von Gestaltungsideen wurde von den Kindern auch sehr gerne auf Zeitschriftenausschnitte zurückgegriffen, die insbesondere oft stimmungsvolle Naturlandschaften darstellten und somit auch die Vorliebe der Kinder für eine grüne und natürliche Umgebung verdeutlichen. Angesichts der ambitionierten Verwendung von vielen und insbesondere auffälligen Farben der Kinder für ihre Stammgruppenräume, empfiehlt sich eine Entwicklung eines Raumkonzeptes für die Schule, das einen ansprechenden Einsatz von kräftigen, leuchtenden Farben wie Grün, Blau, Orange, Gelb und Rot sowie das kreative und fantasievolle Aufgreifen des Stammgruppentiers beinhaltet. Hierbei sollte auf die Verwendung verschiedener Materialien Wert gelegt werden, um so die Einzigartigkeit des jeweiligen Raumes und die Identifikation der Kinder mit ihrem Raum zu erhöhen. Hier würde sich die Entwicklung eines farblichen Orientierungssystems für die Schule anbieten, in der beispielsweise eine ruhige Grundfarbe für die Schule gewählt wird, die sich durch alle Räumlichkeiten zieht und bei wechselnden Funktionen/Räumen noch reizvolle Akzente in kräftigen Tönen und das Stammgruppentier dazukommen lässt. Satte Farbflächen an den Gruppenraumtüren oder -wänden würden für eine ansprechende und individuelle Gestaltung der Schule sowie der einzelnen Stammgruppenräume sorgen und gleichzeitig eine bessere Orientierung in der Schule sichern.







## 2. Foyer

Die farbliche Gestaltung des Foyers fiel im Gegensatz zu der Gestaltung der Stammgruppenräume sehr zurückhaltend aus, die häufigste Verwendung fanden die Farben Grün, Rot und Blau.

Es wurde sich überwiegend auf eine einzelne Farbe fokussiert, die großflächig verwendet wurde und mit Akzenten in einem anderen Farbton weiter gestaltet wurde oder in einer Farbkombination dargestellt wurde. Auf Zeitschriftendrucke wurde nur selten zurückgegriffen, Naturlandschaften hingegen mit Bäumen und Blumen wurden häufig gezeichnet. Auch wurden funktionelle Möglichkeiten aufgezeichnet, beispielsweise durch Bleistiftzeichnungen von Pinnboards, Maltafeln und Ausstellungswänden für Werke und Bilder sowie Infotafeln.

Angeichts dieser vielfältigen Gestaltungsvorschläge und der großflächigen Verwendung weniger Farben durch die Kinder, ist auch für die farbliche Gestaltung des Foyers eventuell eine Grundfarbe auszuwählen, die noch einmal die Funktion dieses Ortes von den anderen Räumlichkeiten der Schule unterscheiden könnte. Die Fokussierung auf einen Farbton und die weitere Gestaltung durch Akzente in ähnlichen Farbtönen könnte zudem dieser wichtigen Räumlichkeit und den diversen Aktivitäten darin mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen. Durch die farbliche Gestaltung des Foyers könnte es sich zu einem prägnanten und kommunikativen Treffpunkt entwickeln, der außerdem mehr Platz und Möglichkeiten für die Mitteilung der Kinder, beispielsweise durch erwähnte Ausstellungswände, bieten könnte.

## 3. Speiseraum

Bei der gestalterischen Umsetzung der Ideen für den Speiseraum traten neben den Farben Grün, Braun und Gelb insgesamt sehr warme Farben wie Orange, Gelb und diverse Rottöne in jeder Farbkollage für den Bereich des Speiseraums auf, oft auch rote Schnipsel mit Blumen in verschiedenen Tönen und Materialien in Streifen angeordnet sowie die Kombination der Farben Rot und Grün. Es gab sowohl Streifenmuster aus roten Farbtönen als auch einen Naturbezug mit Landschaftsmustern. Was die Zurückhaltung der benutzten Farben und Muster anbelangt, kann diese eventuell so verstanden werden, als dass der Speisesaal, so wie er jetzt ist, nur in einer sehr kurzen Zeitspanne von den Kindern genutzt wird.



Hinsichtlich der überdurchschnittlich oft verwendeten Farbe Rot, beziehungsweise anderen warmen Farben wie Orange, kann man davon ausgehen, dass es den Kindern durchweg gefallen würde, beim Essen von dieser Farbe umgeben zu sein. Allerdings sollte in solchen Räumlichkeiten auch insbesondere die emotionale Wirkung von Farben und speziell der Farbe Rot nicht unterschätzt werden. Das heißt, auf der einen Seite wirkt Rot zwar sehr anregend und auch appetitanregend, was der Funktion der Räumlichkeit nur zu Gute kommen kann, dennoch kann es auf der anderen Seite auch für Unruhe und Aufregung führen, was wiederum sehr störend wäre. Der weiteren oft verwendeten Farbe Orange wird in diesem Fall jedoch auch die Wirkung der Appetitanregung zugeschrieben und gleichzeitig fördert es die Geselligkeit und Freude, Leichtigkeit und Genuss, weshalb die Wahl dieser Farbe für die Gestaltung des Speisesaal auch eine zu überdenkende Möglichkeit darstellen könnte.

#### 4. Fassade

Mit einer differenzierten und starken Farbgebung der Fassade können einzelne Baukörper, beziehungsweise Funktionen, hervorgehoben werden und zu einer besseren Orientierung und Identifikation mit der Schule verhelfen. Aus diesem Grund haben wir auch die Gestaltung der Fassade zu einer Teilaufgabe der Farbkollage gemacht und das Ergebnis war ein bunter Farbenmix aus den Farben Blau, Rot, Orange und Gelb sowie einer horizontalen und vertikalen Gestaltung mit weiß/roten und orange/roten Streifen, wobei die Streifengestaltung wohl stark auf die Bauweise der Schule zurückzuführen ist. Auch der Naturbezug kam wiederholt zum Tragen und verbildlicht die Vorstellung eines begrünten und umrankten Schulgebäudes. Hinzuweisen ist zudem besonders auf die horizontale farbliche Gestaltung der Fassade mit dem Verweis auf die einzelnen Stammgruppen. So sollten beispielsweise verschiedene Farben und Muster die Gruppen darstellen und jede Etage eine andere Farbe tragen.

Die Fassade bildet als „Hülle“ des Lern- und Lebensraums Schule einen wichtigen Ankerpunkt; ihre farbliche Gestaltung, wie auch die der Räume, sollten unbedingt in das pädagogische Gesamtkonzept integriert werden und somit auch im Modernisierungskonzept einen besonderen Stellenwert einnehmen.



## 2.5.5 Grundrissvorschläge

„Einmal bauliche und funktionelle Veränderung unserer Schule, bitte!“, so lautete die Bestellung der SchülerInnen an unserem Tisch des World-Cafés. Gesagt, getan!

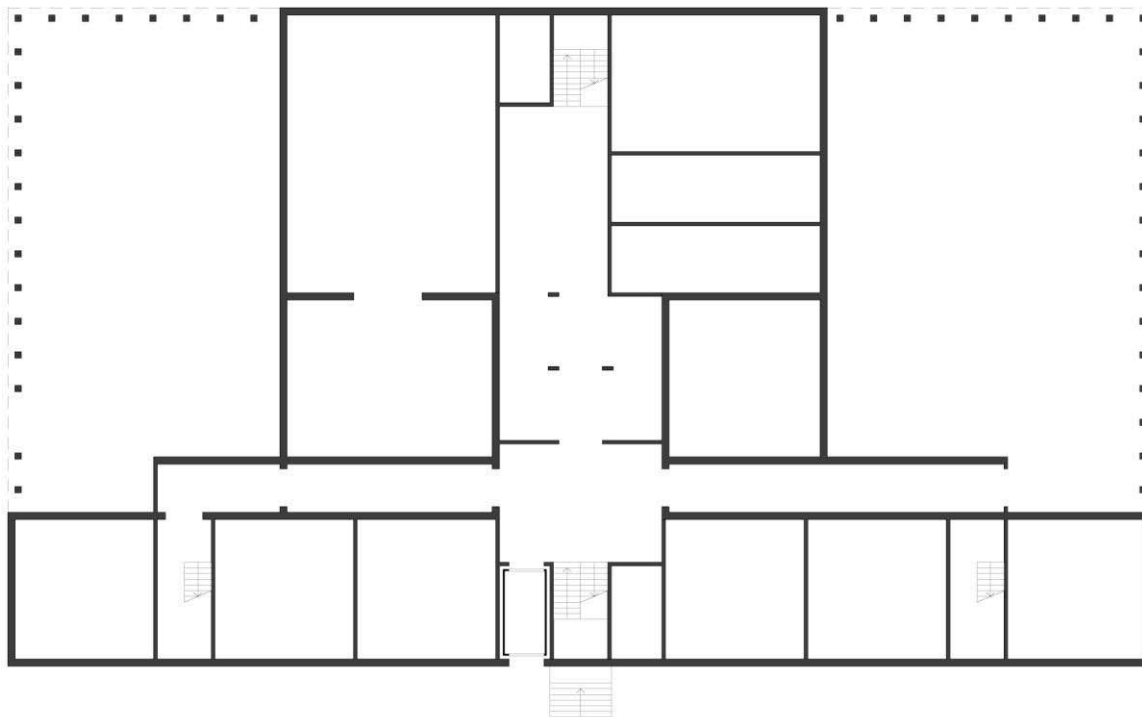
Anhand des von uns vorgegebenen Grundrisses des Erdgeschosses, konnten die SchülerInnen ihre Ideen mit Hilfe von Farbstiften kreativ umsetzen.

Das Hauptaugenmerk der Kinder lag auf dem Platzmangel, weswegen ein Anbau und/oder Neubau erforderlich war. Zusätzlich sollten auch Veränderungen im Bestand ausgeführt werden, zum Beispiel durch Raumerweiterungen. Im Allgemeinen war den Kindern eine Modernisierung sowohl im als auch außerhalb des Stammgruppenraumes wichtig. Da die Aula ein zentraler Veranstaltungsort ist, sollte sie zukünftig groß genug und für alle leicht zugänglich sein, weshalb sie am besten in einem An- oder Neubau untergebracht werden sollte. Ebenso groß sollte laut den SchülerInnen ihr Speisesaal sein, damit möglichst viele Kinder zur selben Zeit essen können. Außerdem haben sie sich eine Cafeteria gewünscht, wo man die Möglichkeit hat, zwischen den Unterrichtsstunden eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen. Das Foyer und den Flur haben sie als Austausch- und Kommunikationsräume vorgesehen, weshalb es dort auch Tische und viele Sitzmöglichkeiten geben sollte, was das Arbeiten außerhalb des Unterrichtsraumes ermöglichen würde. Pinnwände und Kunstwerke von den SchülerInnen sollten die Wände schmücken und Schließfächer für mehr Platz im Gruppenraum sorgen. Um einen Ort zum Zurückziehen und Nachdenken zu bekommen, haben die SchülerInnen einen neuen Aufenthalts- und Ruheraum geplant. Zusätzlich legten sie viel Wert auf die Räume zwischen den Stammgruppenräumen. Es wurde ebenfalls der Wunsch geäußert, Außenterrassen als Erweiterung des Stammgruppenraumes zu errichten und den SchülerInnen somit die Gelegenheit zu geben, den Unterricht bei schönem Wetter nach draußen zu verlegen. Des Weiteren haben sich die Kinder zwei Computerräume und eine größere Bibliothek gewünscht. Die Fachräume sollten sich nicht direkt bei den Stammgruppenräumen befinden, sondern in einem abgetrennten Bereich. Außerdem konnten sich die SchülerInnen gut kleine „Arbeitsgruppenräume“ vorstellen, die durch Abgrenzung für mehr Ruhe und besseres Arbeiten von kleineren Gruppen sorgen würden.



Alles in allem konnten wir sehen, dass die SchülerInnen nicht nur eine genaue Vorstellung von der Umgestaltung ihrer Schule haben, sondern auch wissen, wie diese umzusetzen ist.





Grundrissvorschlag der SchülerInnen mit baulichen Erweiterungen für Gemeinschaftsbereiche



## 2.5.6 Schullogo



aktuelles Schullogo



Teil des Plakates

An einem Tisch des World Cafés beschäftigten wir uns mit dem Schullogo der staatlichen Gemeinschaftsschule Weimar. Das Logo, das sich zur Zeit an der zum Hartwege gerichteten Außenwand befindet, wurde von vielen SchülerInnen als „alt und hässlich“ bezeichnet.

Auch das aktuelle Logo der Schule wurde von den SchülerInnen für die höheren Klassen als ungeeignet bezeichnet. Wir haben daraufhin gemeinsam erste Ideen für ein neues und modernes Schullogo entwickelt und teilweise zeichnerisch umgesetzt. Im Folgenden sind die Ideen und Vorschläge der SchülerInnen nach ihrer eigenen Schwerpunktsetzung unter fünf Überthemen geordnet.

### 1. Besonderheiten der Schule

Das Logo einer Schule sollte im Idealfall ihre Besonderheiten und außergewöhnlichen Charakteristika deutlich machen. Die SchülerInnen der Gemeinschaftsschule Weimar fanden drei Schlagwörter unter denen sie die speziellen Merkmale der Schule zusammenfassten.

#### Gemeinschaft

Die SchülerInnen schätzen das jahrgangsübergreifende und gemeinschaftliche Lernen. Die Kinder der verschiedenen Stammgruppen kennen sich untereinander und die SchülerInnen nehmen sich als eine Schulgemeinschaft wahr, zu der auch die Kinder der Gropiusstraße zählen. Den SchülerInnen ist also bewusst, dass sie ein Teil der Gemeinschaftsschule Weimar sind.

#### Zusammenhalt

Das Thema Zusammenhalt hat einen großen Stellenwert für die SchülerInnen und hängt ganz eng mit dem Begriff der Gemeinschaft zusammen. Aus der besonderen Art des jahrgangsübergreifenden Lernens entwickeln sich in den einzelnen Gruppen Freundschaften, die auch über die Unter-, Mittel- und Obergruppe hinaus bestehen bleiben. Der besondere Zusammenhalt entsteht jedoch auch aus der Abgrenzung zur Falkschule, die ebenfalls im Gebäude an der Hart untergebracht ist. Dadurch, dass sich diese beiden sehr unterschiedlichen Schulformen in einem Gebäude befinden, nehmen sich die SchülerInnen der Gemeinschaftsschule Weimar als etwas Besonderes wahr, was wiederum den Zusammenhalt stärkt.

## Freiheit

Ein weiteres Merkmal der Schule ist, laut der SchülerInnen, die Freiheit. Der Begriff hat für die Kinder zwei Dimensionen. Zum einen mögen sie die Stammgruppenzeiten, welche ein freies und selbstbestimmtes Lernen ermöglichen. Zum Anderen schätzen sie den Freiraum, den ihnen das Schulgebäude und -gelände bietet. Dazu zählt auf der einen Seite der Schulhof, der ihnen die Freiheit gibt sich zu bewegen und welchen sie auch während der Unterrichtszeiten, beispielsweise um Material für Experimente zu sammeln, nutzen können. Auf der anderen Seite haben sie die Freiheit ihre Stammgruppenräume und die Schule selbst gestalten und verändern zu können.

Als Nebenpunkt wurde auch die Naturverbundenheit der Schule genannt. Als Beispiele wurden der Schulgarten und der Schulhof angeführt.

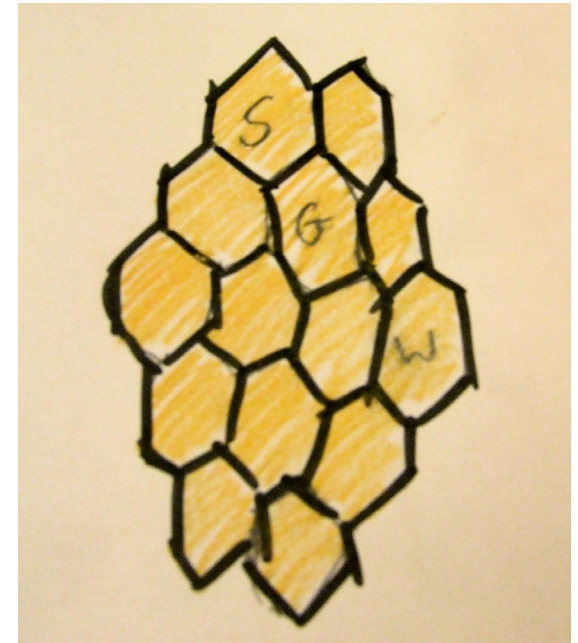
## 2.Name der Schule

Ein weiterer Schwerpunkt am Thementisch „Schullogo“ war der Schulname. Es gab nur wenige SchülerInnen, die den offiziellen Namen der Schule - Staatliche Gemeinschaftsschule Jenaplan Weimar - nennen konnten. Auf Grund der Länge und Schwierigkeit des Namens, haben wir daraufhin über weitere Möglichkeiten, die Schule zu benennen, nachgedacht. Es sind folgende Vorschläge entstanden:

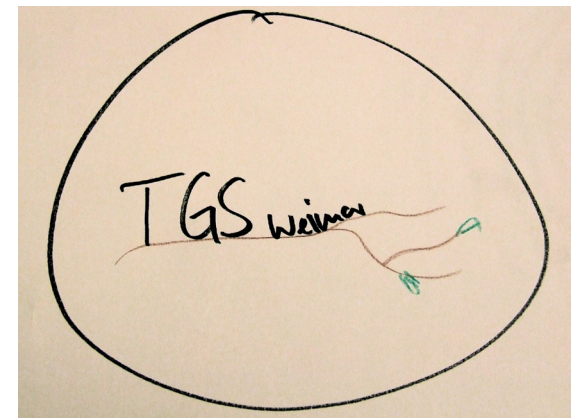
Wielandschule Weimar, Thüringer Gemeinschaftsschule Jenaplan Weimar, Thüringer Gemeinschaftsschule Weimar, Jenaplan Weimar, Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar.

Die SchülerInnen einigten sich darauf, die Schulnamen abzukürzen. Wir entwickelten folgende Abkürzungen, die hier nach Beliebtheit geordnet sind:

- I SGW (Staatliche Gemeinschaftsschule Weimar)
- II TGS Weimar (Thüringer Gemeinschaftsschule Weimar)
- III WSW (Wielandschule Weimar)

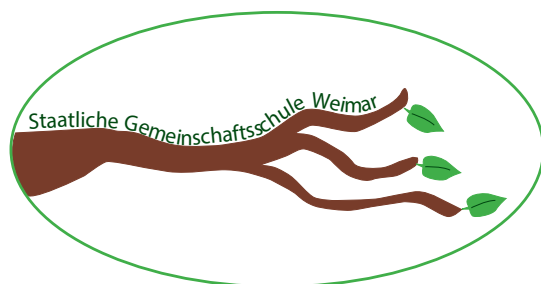


Waben



Astlogo





einige Umsetzungen der Logo-Ideen

### 3. Form und Farben

Zu den Farben und Formen des späteren Schullogos wurden unterschiedliche Aussagen getroffen. Viele SchülerInnen bevorzugten Farben wie blau und grün. Diese stehen für die Kinder für Freiheit und Naturverbundenheit und repräsentieren somit den Geist bzw. die Besonderheiten der Schule. Besonders wichtig war es den SchülerInnen das Thema des Zusammenhalts und der Gemeinschaft treffend darzustellen. Alle waren sich einig, dass ein Mosaik dafür die richtige Ausdrucksform wäre. So wie viele kleine, unterschiedliche und bunte Steine ein Bild formen, so soll das Mosaik für das Zusammenspiel der SchülerInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern im Gefüge der Schule stehen. Jedes Kind soll bei seiner Einschulung das Mosaik um einen Stein erweitern können. Das Schullogo-Mosaik würde sich also stets verändern und mit der Schule wachsen.

Auch in diesem Punkt wird der Wunsch nach Freiheit, an dieser Stelle der Selbst- und Mitgestaltung, deutlich. Die SchülerInnen wollen aktiv an ihrer Schule Anteil nehmen.

### 4. Wo soll das Logo zu sehen sein?

Im Verlauf unserer gemeinsamen Arbeit entwickelten sich auch zu diesem Schwerpunkt viele gute Ideen. Das neue Schullogo soll vor allem auf T-Shirts, Pullovern, Jacken und Baseballkappen zu sehen sein, damit z.B. bei sportlichen Turnieren und Wettkämpfen gut erkennbar ist, wer zur Staatlichen Gemeinschaftsschule Jenaplanschule Weimar gehört.

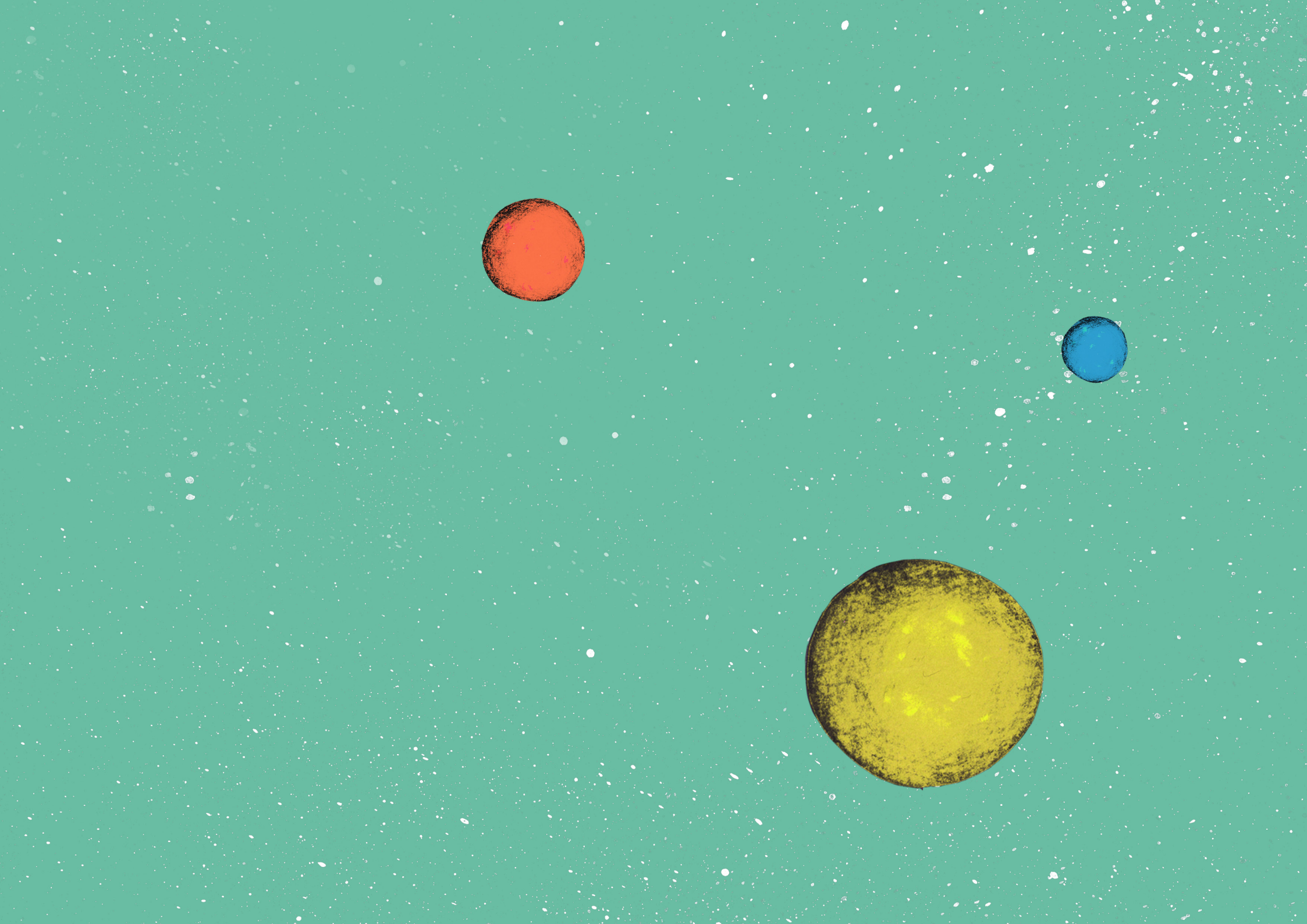
Es wurde aber auch darüber nachgedacht, dass das neue Logo so gestaltet sein müsste, dass es auch im offiziellen Briefkopf der Schule erscheinen könnte.

An dem neugestalteten Schulgebäude soll das Logo einen sehr gut sichtbaren und prominenten Platz erhalten. In den Augen der SchülerInnen müsste es über dem Haupteingang oder am besten oben auf dem Dach platziert werden.

### 5. Logoentwürfe der SchülerInnen

Natürlich hatten die SchülerInnen auch ganz konkrete Ideen und Vorschläge. Viele griffen zum Stift und entwarfen ihr eigenes Logo.









### 3. Konzeptphase



## 3.1 Raumprogramm

### 3.1.1 SchülerInnenzahlen

Die Staatliche Gemeinschaftsschule Jenaplan Schule Weimar ist derzeit auf zwei Schulgebäude in der Stadt verteilt. Ungefähr zwei Drittel der Kinder werden im Schulgebäude in der Gropiusstraße unterrichtet, das andere Drittel im Gebäude ‚An der Hart‘. Perspektivisch soll die Aufteilung der Unter-Mittel- und Obergruppen auf diese zwei Gebäude bestehen bleiben. In Zukunft sollen alle SchülerInnen ab der 11. Klasse im Gebäude ‚An der Hart‘ unterrichtet werden. Da die Gemeinschaftsschule Weimar zurzeit nur SchülerInnen bis zur siebten Klasse unterrichtet und nach aktuellem Stand noch nicht feststeht, ob die Oberstufe eine 13. Klasse umfasst, ist noch nicht abzusehen, wie viele SchülerInnen das Gebäude ‚An der Hart‘ in Zukunft besuchen werden. Mit einer Vollausslastung des Schulgebäudes wird im Schuljahr 2018/2019 bzw. 2019/2020 gerechnet, wenn die SchülerInnen, die aktuell die siebte Klasse besuchen, die Klasse 12 bzw. 13 erreicht haben.

Um eine Prognose abzugeben wurden von uns zwei mögliche Varianten der SchülerInnenzahlentwicklung berechnet.

Für beide Varianten gibt es festgelegte Grundvoraussetzungen, die sich aus Gesprächen mit Vertretern des Schulverwaltungsamtes Weimar ergeben haben. Die drei Unter- Mittel- und Obergruppen des Zweiges C und alle SchülerInnen ab der 11. Klasse werden im Schulgebäude ‚An der Hart‘ unterrichtet. Die Klassenstärke beträgt pro Stammgruppe/Klasse 24 SchülerInnen.

Zweig A	Zweig B	Zweig C
3 Untergruppen	3 Untergruppen	3 Untergruppen
3 Mittelgruppen	3 Mittelgruppen	3 Mittelgruppen
3 Obergruppen	3 Obergruppen	3 Obergruppen
10. Klasse	10.Klasse	10.Klasse
Oberstufe 11/12 Klasse	Oberstufe 11/12 Klasse	Oberstufe 11/12 Klasse

#### Variante I :

Zu den zwei Grundvoraussetzung kommt für diese Variante folgende Bedingung hinzu: Die Oberstufe ist zweijährig. Das Abitur wird am Ende der 12. Klasse abgelegt. Es ergibt sich die Aufteilung aller SchülerInnen auf die Standorte Gropiusstraße (weiß) und An der Hart (blau), wie in nebenstehender Tabelle dargestellt.

Berechnet man die SchülerInnenzahlen nach gegebenen Grundvoraussetzungen und zusätzlichen Bedingungen, so werden ab dem Schuljahr 2018/2019 insgesamt 384 SchülerInnen im Gebäude ‚An der Hart‘ unterrichtet werden.

**Variante II:**

Diese Variante bezieht die Möglichkeit mit ein, dass die SchülerInnen ihr Abitur erst in der 13. Klasse ablegen. Es kommt also folgende Voraussetzung für die Berechnungen hinzu:

Die Oberstufe ist dreijährig. Das Abitur wird am Ende der 13. Klasse abgelegt.

Die daraus resultierende Konstellation der SchülerInnen wird unten noch einmal verdeutlicht.

Zweig A	Zweig B	Zweig C
3 Untergruppen	3 Untergruppen	3 Untergruppen
3 Mittelgruppen	3 Mittelgruppen	3 Mittelgruppen
3 Obergruppen	3 Obergruppen	3 Obergruppen
Oberstufe 11/12/13 Klasse	Oberstufe 11/12/13 Klasse	Oberstufe 11/12/13 Klasse

Nach o.g. Voraussetzungen werden ab dem Schuljahr 2019/2020 insgesamt 456 SchülerInnen im Gebäude ‚An der Hart‘ unterrichtet.

Alle genauen Berechnungen der einzelnen Varianten sind im Anhang zu finden.



### 3.1.2 IST-Zustand

#### Gesamt

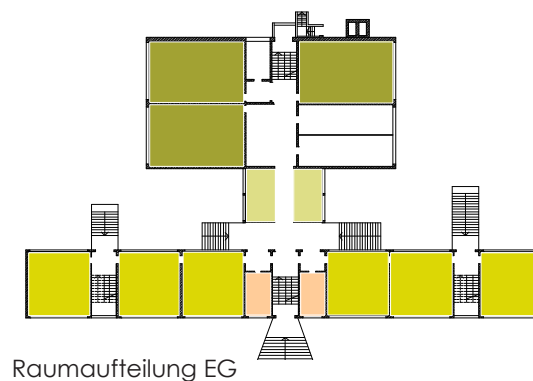
Im Bestandsgebäude befinden sich die unten aufgelisteten Räume. Sie werden momentan durch zwei Schulen genutzt -Die Falkschule und die Gemeinschaftsschule Weimar.

Die Werte der Tabelle zum IST-Zustand errechnen sich aus folgenden Parametern: Die Art und Nutzung des Raumes und der dafür vorgesehenen Größe pro SchülerIn, der Raumgröße und der Anzahl und Summe der Räume. Die Anzahl der SchülerInnen pro Raum für die Gemeinschaftsschule Weimar ergibt sich aus der gewünschten Klassenstärke von 24 SchülerInnen.

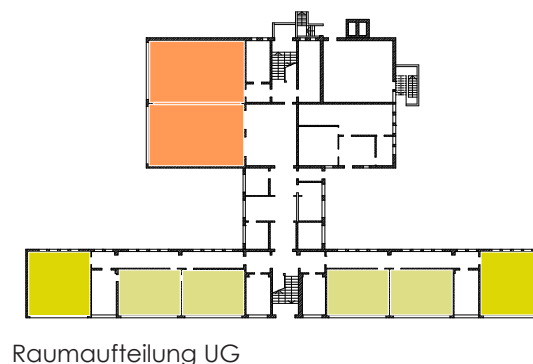
Die Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche unterteilen sich in die Allgemeinen Unterrichtsräume (AUR) sowie die Aufenthalts- und Differenzierungsbereiche. Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche werden auch als Fachunterrichtsräume (FUR) bezeichnet. Als Gemeinschaftsbereiche gelten Mensa, Aula, Foyer und Bibliothek. Team-, Personal- und Beratungsräume sind für Lehrende, Hausmeister sowie die Schülerselbstverwaltung vorgesehen und gelten mit den Räumen für die Verwaltung der Schule gleichfalls zu der Kategorie der Gemeinschaftsräume.

Wir betrachten in der Tabelle die Variante I, d.h. Unterricht bis zur 12. Klasse und die Variante II, bei der die SchülerInnen bis zur 13. Klasse unterrichtet werden. In der Textbeschreibung beziehen wir uns jedoch lediglich auf die Variante I. Wenn nicht anders gekennzeichnet, gelten die folgenden Werte pro SchülerIn.

Die IST- Werte für die Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche betragen insgesamt 3,1 qm pro SchülerIn. Dieser Wert differenziert sich in den AUR mit 2,1 qm und in den Aufenthalts-/ Differenzierungsbereich mit einem Wert von 1,0 qm. Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche (FUR) kommen auf einen Wert von 3,1 qm. Gemeinschaftsbereiche erreichen einen Gesamtwert von 0,7 qm, was sich aus dem Wert der Mensa mit 0,4 qm und dem der Aula mit 0,3 qm ergibt. Team-, Personal- und Beratungsräume werden mit einem Wert von 0,6 qm errechnet.



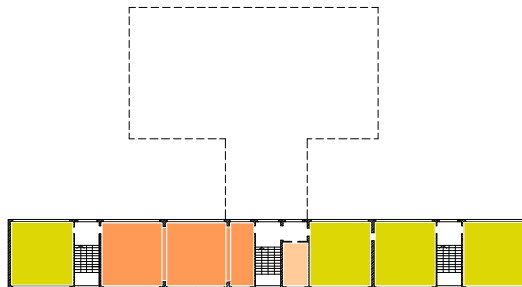
Raumaufteilung EG



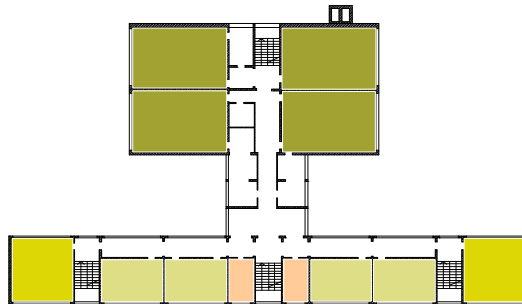
Raumaufteilung UG

- Allgemeine Unterrichtsräume (50 bis 50.5 qm)
- Aufenthalt und Differenzierung (18 bis 50.5 qm)
- Fachunterrichtsräume (74.5 qm)
- Verwaltungs-/ Personalsräume (12 - 74.5 qm)
- Gemeinschaftsbereich (bis 150 qm)

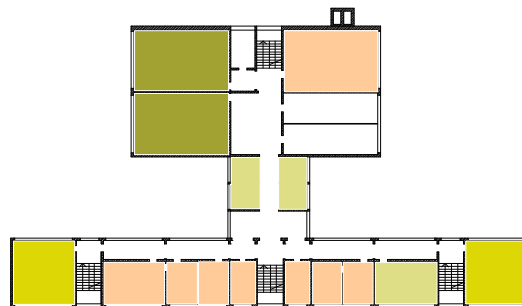
Farbschlüssel



Raumaufteilung 3. OG



Raumaufteilung 2. OG



Raumaufteilung 1. OG

### Untergeschoss (UG)

Im Untergeschoss befinden sich zwei Allgemeine Unterrichtsräume á 50 qm. Da sie etwas kleiner als die im Obergeschoss liegenden Räume sind, wird hier mit dem Wert 2,0 qm bei einer Klassenstärke von 24 SchülerInnen pro Raum gerechnet. Des weiteren gibt es vier Aufenthalts-/ Differenzierungsbereiche á 33,5 qm, mit einem Wert von 1 qm. Der Wert für die 150 qm große Mensa liegt bei 0,4.

### Erdgeschoss (EG)

Im Erdgeschoss befinden sich sechs Allgemeine Unterrichtsräume á 50,5 qm, zwei Flächen á 18 qm, die als nutzbare Aufenthalts-/ Differenzierungsbereiche gelten, zwei Personalräume á 12 qm sowie drei Fachunterrichtsräume mit je 74,5 qm.

### 1. Obergeschoss (1.OG)

Im ersten Obergeschoss befinden sich zwei Allgemeine Unterrichtsräume á 50,5 qm, Flächen, die als nutzbare Aufenthalts-/ Differenzierungsbereiche (1x 33,5 qm, 2x 18 qm) gelten, acht Räume für Verwaltung und Personal mit einer Größe von 12 bis 74,5 qm sowie zwei Fachunterrichtsräume á 74,5 qm.

### 2. Obergeschoss (2.OG)

Im zweiten Obergeschoss befinden sich zwei Allgemeine Unterrichtsräume á 50,5 qm, vier Aufenthalts-/ Differenzierungsbereiche mit je 33,5 qm, zwei Räume für Verwaltung und Personal á 12 qm sowie vier Fachunterrichtsräume, die jeweils eine Größe von 74,5 qm haben.

### 3. Obergeschoss (3.OG)

Im dritten Obergeschoss befinden sich vier Allgemeine Unterrichtsräume á 50,5 qm, ein Raum für Verwaltung und Personal mit 12 qm sowie die Aula mit 125 qm.



	Art	Anzahl	Größe	Summe	qm pro Raum bei 24 SchülerInnen	IST pro SchülerIn (nach Varianten)	IST nach Varianten
Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche	AUR	2	50 qm	807 qm	2 qm	VI : 2,1 qm VII: 1,7 qm	VI: 3,1 qm VII: 2,6 qm
		14	50,5 qm		2,1 qm		
	Differen- zierung/Auf- enthalt	4	18 qm	380 qm	-	VI: 1 qm VII: 0,8 qm	
		5	33,5 qm		-		
		4	35 qm		-		
Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche	FUR	9	74,5 qm	670,5 qm	3,1 qm	-	pro Raum 3,1 qm
Gemeinschaftsbereiche	Aula	1	125 qm	275 qm	-	VI: 0,3 qm VII: 0,2 qm	VI: 0,7 qm VII: 0,6 qm
	Mensa	1	150 qm		-	VI: 0,4 qm VII: 0,3 qm	
Team-, Personal- und Beratungsräume	-	7	12 qm	258 qm	-	-	VI: 0,7 qm VII: 0,6 qm
		4	16,5 qm		-	-	
		1	33,5 qm		-	-	
		1	74,5 qm		-	-	

VI: 384 SchülerInnen werden im Gebäude unterrichtet

VII: 456 SchülerInnen werden im Gebäude unterrichtet

ermittelter Raumbestand nach Funktionen und SchülerInnenzahl

### 3.1.3 SOLL

Im vorangegangenen Text wurde erläutert, wie viele Quadratmeter pro SchülerIn je Klassenzimmer momentan im Schulgebäude ‚An der Hart‘ zur Verfügung stehen. Nach der aktuell in Thüringen wirksamen Schulbaurichtlinie von 1997 (2008 überarbeitet) müssen pro SchülerIn 1,8 bis 2 qm in einem Klassenraum bereitgestellt werden. Diese Arbeitshilfen zum Schulbau gehen jedoch an der Realität heutiger Ganztags- und Gemeinschaftsschulen vorbei. Wenn Kinder lediglich zum Unterricht in die Schule kommen, sind diese Anforderung an einen Klassenraum vielleicht ausreichend. In unserer heutigen Zeit sind Schulen jedoch nicht mehr lediglich ein Lernraum. Schule wird zunehmend zum Lebensmittelpunkt der SchülerInnen - Sie wird ein Lebensraum. An solchen Ganztagschulen, wie auch die Jenaplanschule Weimar eine ist, verbringt ein Kind acht oder mehr Stunden am Tag. Das Raumangebot muss auf diese geänderten Ansprüche reagieren. Es muss genügend Platz bereitgestellt werden, damit sich die SchülerInnen frei entfalten und ausleben können.

Neue Erkenntnisse über die Art und Weise, wie Kinder lernen, führen zusätzlich zu neuen Anforderungen an die allgemeinen und speziellen Lernbereiche, an die Gemeinschaftsbereiche und an die Räumlichkeiten für Lehrende und ErzieherInnen. Die Methode des klassischen Frontalunterrichts wird immer mehr von einer Vielfalt von kooperativen Lernmethoden abgelöst. Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit, Plenen und andere Varianten wechseln sich ab und erhöhen den Platzbedarf einer Klasse. Die neuen pädagogischen Konzepte, wie die Montessori-Pädagogik, die Waldorf - und die Jenaplankonzepte erhöhen gleichermaßen die Präsenzzeit der Lehrenden. Meist dauert der Unterricht auch in der Primarstufe bis in den Nachmittag hinein, somit sind auch die Lehrenden teilweise acht oder mehr Stunden an der Schule anwesend, was ihren Raumbedarf erhöht. Letztendlich führen all diese Veränderungen in der Schullandschaft dazu, dass alte Handlungsleitlinien für Schulbauten überdacht und neu strukturiert werden müssen. Neben den Ganztags- und Gemeinschaftsschulkonzepten muss auch der Mehrbedarf an Räumen für Inklusion berücksichtigt werden.

Die Staatliche Gemeinschaftsschule Jenaplanschule Weimar ist eine Schule, auf welche die oben genannten Neuerungen und Kriterien zutreffen. Das bedeutet zwar, dass es einen höheren Raumbedarf an der Schule gibt, es ist aber noch



fraglich, wie hoch dieser ist, da noch nicht geklärt ist, welchen tatsächlichen Raumbedarf Ganztags- und Gemeinschaftsschulen haben.

Um sich diesen Thema anzunähern, haben wir verschiedene Schulbauleitlinien miteinander verglichen, die diesen neuen Konzepten in ihren Ausführungen Rechnung tragen. Es handelt sich um Empfehlungen aus Hamburg, Köln, Baden-Württemberg und der Montagstiftung.

Der Bedarf einer Schule wurde in vier verschiedenen Kategorien ermittelt und anschließend ein Durchschnitt gebildet. Falls nicht anders gekennzeichnet, gelten alle Werte pro SchülerIn.

### **1. Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche**

Zu den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereichen zählen Gruppenräume, Differenzierungsräume, Rückzugsräume für Kinder mit Förderungsbedarf, Mehrzweckräume und Aufenthaltsbereiche. In den verschiedenen Leitlinien wurden Bedarfe von minimal 3,3 bis maximal 5,5 qm angegeben. Im Mittel ergaben sich ein Erfordernis von 4 qm für die Primarstufe und ein Wert von 3,5 qm für die SchülerInnen der Sekundarstufen. Für die einzelnen Klassenzimmer werden, je nach Leitlinie, Größen von 2,5 bis 2,8 qm im Raum veranschlagt. Im Mittel ergibt sich ein Wert von 2,6 qm.

### **2. Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche**

Unter diese Kategorie fallen alle Fachräume für Naturwissenschaften, Kunst und Gestaltung und Computerräume. Lernbereiche für Sport und Bewegung sind in den Zahlen nicht inbegriffen. Die Angaben, die aus den Empfehlungen entnommen wurden, beziehen sich auf die Größe von einzelnen Räumen. Ist also eine Zahl von 2,7qm pro SchülerIn gegeben, so liegt die erforderliche Größe für einen Fachraum, bei einer Klassenstärke von 24 SchülerInnen, bei circa 65 qm. Für die Primarstufe ergibt sich ein Wert von 2,5 qm pro SchülerIn und Raum. Für die Sekundarstufen liegt dieser bei 3 qm pro SchülerIn und Raum.

### **3. Gemeinschaftsbereiche**

Dieser Relevanz der Gemeinschaftsbereiche ist gerade durch den Ganztags- und den Gemeinschaftsansatz im Vergleich zu klassischen Schulformen stark gestiegen. So muss ein Speisesaal laut den verglichenen Leitlinien mindestens 1,5 qm

pro Essplatz zur Verfügung stellen. Meistens wird in den Handlungsempfehlungen von einem Zwei-Schicht-Betrieb in der Mensa ausgegangen. Somit halbiert sich der Wert pro SchülerIn auf 0,8 qm bzw. 0,75 qm. Maximal wurde eine Fläche von 1,8 qm pro Essplatz gefordert.

Im Jenaplan - Konzept sind auch diverse Schulfeiern fest im Schulalltag verankert. Aus diesem Grund ist darauf zu achten, dass eine Aula zur Verfügung steht, welche die gesamte Schulgemeinschafts fassen kann. In den einzelnen Richtlinien wird von einem Bedarf von 0,5 qm ausgegangen. Zu den Gemeinschaftsbereichen zählen auch eine Bibliothek, das Foyer und Aufenthaltsflächen. In der Summe müssen pro SchülerIn 2,2 qm Gemeinschaftsbereich bereitgestellt werden.

#### **4. Team-, Personal- und Beratungsräume**

Dieser Typ von Räumen umfasst alle Bereiche, die dem Lehr-, Erziehungs- und Betreuungspersonal zur Verfügung gestellt werden müssen. Durch das Ganztags- bzw. Gemeinschaftsschulkonzept erhöhen sich die Anforderung an Größe und Ausstattung auch in diesem Bereich. In mehreren Richtlinien wird empfohlen neben einem Lehrerzimmer auch Arbeitsplätze für das Lehrpersonal bereitzustellen. Um den gestiegenen Anforderungen Rechnung zu tragen, werden im Mittel 1,4 qm für die Team-, Personal- und Beratungsräume berechnet.



	<b>Musterflächenprogramm für allgemeinbildende Schulen in Hamburg 2011</b>	<b>Empfehlungen für einen zeitgemäßen Schulhausbau in Baden- Württemberg 2013</b>	<b>Schulbauleitlinie Stadt Köln 2009</b>	<b>Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland</b>	<b>MITTEL SOLL</b>
	in qm pro Schüler	in qm pro Schüler	in qm pro Schüler	in qm pro Schüler	
<b>Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche</b>	Primarstufe 3,5 Sekundarstufe 3,3	Primarstufe 3,9 Sekundarstufe 3,4	Primarstufe 3,9 Sekundarstufe 3,4 - 3,6	Primarstufe 4,5 - 5,5 Sekundarstufe 3,5 - 4,5	<b>Primarstufe 4 Sekundarstufe 3,5</b>
<b>Klassenräume</b>	2,8	2,4	2,5	-	2,6
<b>Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche</b>	Primarstufe 3,3 Sekundarstufe 3	Primarstufe 2,7 Sekundarstufe 3,2	3,2	Primarstufe 0,5 - 1,5 Sekundarstufe 2,0 - 3,0	<b>Primarstufe 2,5 Sekundarstufe 3</b>
<b>Gemeinschaftsbereiche</b>	1,6	Mensa: 1,8 Aula: 0,5 Bibliothek: 0,2	Mensa: 1,6 - 1,5 Aula: 0,5 Bibliothek: 0,6	1,5 - 2,5	<b>Mensa: 1,6 Aula: 0,5 Bibliothek: 0,4 Gesamt: 2,2</b>
<b>Team-, Personal- und Beratungsräume</b>	1,3	1,1	1	1,5 - 2,0	<b>1,4</b>

ermittelte Raumbedarfe nach Funktionen und Richtlinien

### 3.1.4 Vergleich IST - SOLL

Im nächsten Schritt soll es darum gehen, die ermittelten IST- und SOLL- Angaben miteinander zu vergleichen, um eventuelle räumliche Defizite zu erkennen. Der Vergleich wird im Folgenden nur für die Variante 1 der zu erwartenden Schülerzahlen genauer beschrieben, da diese laut Lehrpersonal und Schulverwaltungsamt die wahrscheinlichere von beiden ist. Im Anhang befindet sich der genaue Vergleich für eine Schülerzahl nach Variante 2.

Alle Angaben, die sich in der Tabelle befinden, rechnen also mit einer Zahl von 384 SchülerInnen, die zukünftig im Gebäude ‚An der Hart‘ unterrichtet werden. Wie dargestellt, wurde der Vergleich in den vier Kategorien gezogen, die bereits bei der Ermittlung der IST- und SOLL- Werte zur Orientierung dienten.

Variante I 384 Schüler		SOLL	IST	Differenz
<b>Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche</b>		3,6 qm	3,1 qm	- 0,5 qm
Klassenräume		2,6 qm	2,1 qm	- 0,5 qm
<b>Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche</b>		3 qm	3,1 qm	+ 0,1 qm
<b>Gemeinschaftsbereiche</b>	<b>Aula</b>	0,5 qm	0,3 qm	- 0,2 qm
	<b>Mensa</b>	1,6 qm pro Essplatz	0,4 qm ZS: 0,8 qm	- 1,2 qm ZS: - 0,8 qm
	<b>Gesamt</b>	2,2 qm	0,7 qm	- 1,5 qm
<b>Team-, Personal- und Beratungsräume</b>		1,4 qm	0,7 qm	- 0,7 qm

ZS - Zwei- Schicht Betrieb in der Mensa



### **Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche**

Bei den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereichen ergibt sich bei dem IST- Wert ein Minus von 0,5 qm pro SchülerIn im Vergleich zum SOLL- Wert. Das bedeutet, dass der Schule bei gezeigter Raumaufteilung insgesamt um die 192 qm Fläche für den allgemeinen Unterricht fehlen.

Auch bei den vorhandenen Klassenräumen besteht ein Defizit eines halben Quadratmeters pro SchülerIn, letztendlich also 12 qm pro Raum.

### **Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche**

Zu diesem Punkt kann man sagen, dass alle vorhandenen Fachräume eine ausreichende Größe haben, um sowohl für musischen, künstlerischen und naturwissenschaftlichen Unterricht genutzt zu werden. Bedingung ist, dass eine Klassenstärke von 24 SchülerInnen bestehen bleibt.

### **Gemeinschaftsbereiche**

Aufgrund der Entstehungszeit der Schule, sind die aktuellen Anforderungen an Gemeinschaftsbereiche, wie sie von Ganztags- und Gemeinschaftsschulen generiert werden, nicht erfüllt. Hier findet sich im direkten Vergleich von IST und SOLL das größte Defizit - Insgesamt 1,5 qm pro SchülerIn. Die bestehende Aula im dritten Obergeschoss des Gebäudes reicht nicht aus, um in Zukunft alle SchülerInnen der Staatlichen Gemeinschaftsschule Jenaplanschule Weimar zu fassen. Es fehlen insgesamt circa 77 qm. Noch gravierender sind die Mängel im Bereich der Mensa. Aktuell hat diese eine Größe von 125 qm und ist damit selbst in einem Drei-Schicht-Betrieb für die zu erwartenden Schülerzahlen zu klein dimensioniert.

### **Team-, Personal- und Beratungsräume**

Um auch den Lehrenden, ErzieherInnen und anderem Personal der Schule ausreichend Arbeitsraum zur Verfügung stellen zu können, scheint das Schulgebäude nach den ermittelten Zahlen nicht ausreichend Platz zu bieten. Es fehlen pro SchülerIn 0,7 qm, auf das gesamte Gebäude bezogen sind es 270 qm.

## 3.2 Handlungsempfehlungen

### 3.2.1 Baukörper

Nach dem direkten Vergleich von IST und SOLL müssen wir feststellen, dass das Schulgebäude an der Hart vor allem in den Bereichen der allgemeinen Unterrichtsbereiche, der Gemeinschaftsbereiche und Bereiche für Team, Personal und Beratung teilweise erhebliche Defizite aufweist.

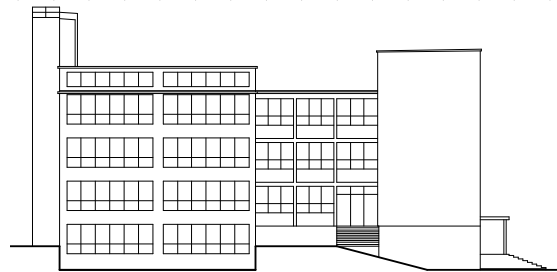
Es stellt sich nun die Frage, wie das Gebäude im Rahmen von Sanierung und Umbau so verändert werden kann, dass den Platzansprüchen der SchülerInnen, Lehrenden und ErzieherInnen entsprochen werden kann. Die Empfehlungen lassen sich in 3 Punkten zusammenfassen:

1. Versetzen des Flurbereiches an die nördliche Außenfassade
2. Vergrößerung der vorhandenen Mensa nach Westen.
3. Aufstockung des Fachraumtraktes um ein Geschoss.

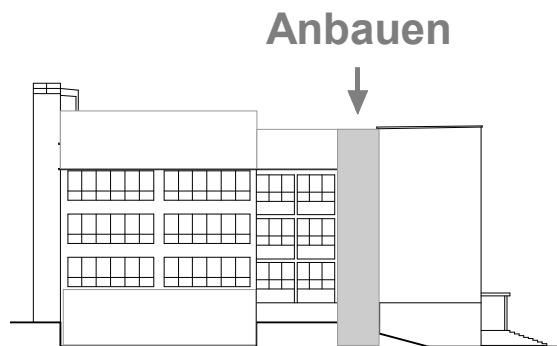
Ziel dieser drei Maßnahmen ist es sein, Raum zu gewinnen und sich den errechneten SOLL- Werten zumindest anzunähern, wenn nicht sogar zu erreichen.

#### **Empfehlung 1 - Versetzen der Flure an die nördliche Außenfassade**

Da das Schulgebäude in seiner Kubatur begrenzt ist, kann man nur durch Anbauen oder Erweiterungen mehr Platz schaffen. Die erste Maßnahme dient der vollständigen Ausnutzung des inneren Flächenpotenzials. Alle Verkehrswege werden nach außen verlegt und die innenliegenden Räume somit größer. Alle Klassenräume und Differenzierungsräume wären nun 50,5 qm groß. Für die allgemeinen Lern- und Unterrichtsräume ergibt sich dadurch ein Flächengewinn von 150 qm, das heißt ca. 0,4 qm pro Schüler. Dies wiederum bedeutet, dass sich der IST-Wert erhöht und mit 3,5 sehr nah an das SOLL heranreicht. Bei den Team-, Personal- und Beratungsräumen ergibt sich ein Plus von 47,7 qm.



Bestand



Versetzung des Flurbereichs






### Empfehlung 2 - Vergrößerung der vorhandenen Mensa nach Westen

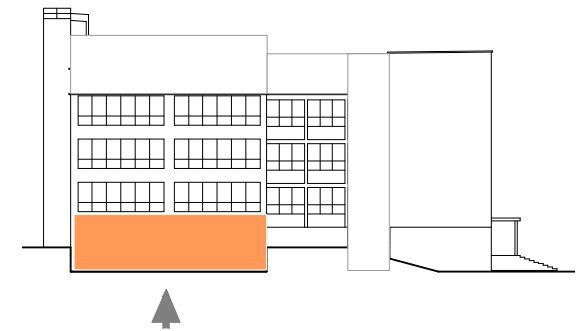
Die Mensa war im Vergleich von IST und SOLL der Bereich, der das höchste Defizit aufwies. Zurzeit stehen 150 qm zur Verfügung. Diese Zahl steht im krassen Gegensatz zu den erforderlichen 614 qm. Geht man davon aus, dass die SchülerInnen in einem Zwei-Schicht-System essen, halbiert sich die erforderliche Fläche zwar auf 307 qm, ist aber dennoch weit entfernt von der vorhandenen Fläche. Eine Erweiterung ist also zwingend notwendig. Da die Lage der Mensa im UG, gerade für die Anlieferung, sehr positiv ist, soll sie an diesem Standort bleiben und lediglich um 12 Meter nach Westen verlängert werden. Die Art und Weise der Erweiterung muss Inhalt weiterer Planungen werden.

### Empfehlung 3 - Aufstockung des Fachraumtraktes um ein Geschoss

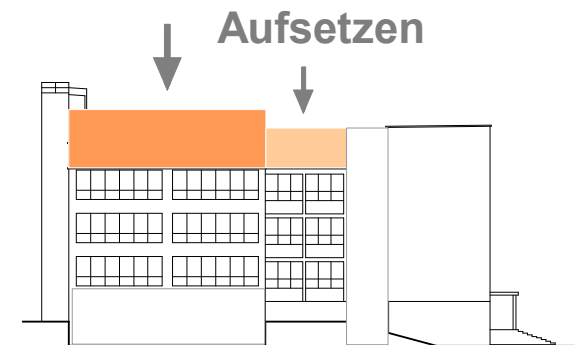
Hauptmotivation für diese Maßnahme ist das Fehlen einer ausreichend großen Aula. Diese Erweiterung würde einen Flächengewinn von circa 357 qm generieren. Würde man die gesamte gewonnene Fläche als Aula nutzen, würden pro SchülerIn etwa 0,9 qm zur Verfügung stehen. Nach den bekannten SOLL- Werten läge der Gewinn sogar 0,4 qm über diesen. Es wäre also auch noch Fläche über, die als Erweiterung der anderen Bereiche genutzt werden könnte. Eine Möglichkeit wäre die Einrichtung einer Bibliothek oder verschiedener Ruhe- bzw. Arbeitsräume.

Diese Empfehlung würde auch eine Erhöhung der Fläche der Team-, Personal- und Beratungsräume bedeuten. Wie in den Grundrissen zu sehen, könnte man einzelne Flächen für solche Räume verwenden. Es entstünde ein Plus von 36 qm.

-  Flurbereich
-  Verwaltungs-/ Personalsräume
-  Gemeinschaftsbereich - Aula und Mensa



Erweiterung der Mensa



Aufstockung für Aula

### Weitere Empfehlungen

In der Beteiligung der SchülerInnen und Lehrenden wurde sehr deutlich, dass der Differenzierungsraum, der sich zwischen den einzelnen Stammgruppenräumen befindet, als besonders wertvoll empfunden wurde. Laut den Berechnungen kann diesem Wunsch Rechnung getragen werden und die viel und gern genutzten Zwischenräume in ihrer bisherigen Art bestehen bleiben.

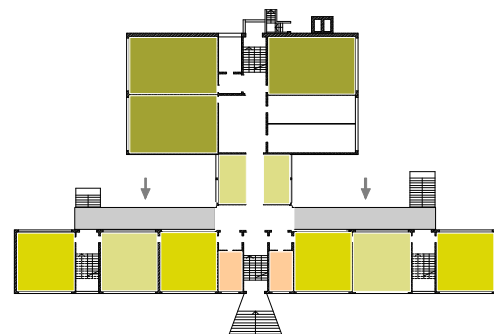
In der gezeigten möglichen Raumaufteilung befindet sich immer ein Differenzierungsraum zwischen zwei Klassenräumen. Es würden so 17 Klassenräume und 10 Differenzierungsräume zu Verfügung stehen. Bei den zu erwartenden Schülerzahlen gäbe es für Variante 1 der Berechnungen einen Bedarf von 16 Klassen- bzw. Stammgruppenräumen und für Variante 2 einen Bedarf von 19 Klassenräumen. Nach gezeigter Aufteilung wäre für beide Varianten der Bedarf gedeckt und es könnte pro zwei Stammgruppen bzw. Klassen ein Mehrzweck bzw. Differenzierungsraum zur Verfügung gestellt werden.

### Fazit

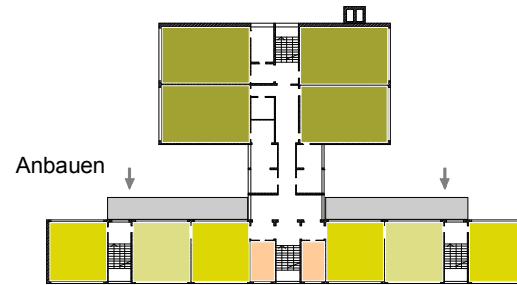
Alle drei Maßnahmen bringen im Bereich der allgemeinen Unterrichtsräume ein Plus von 0,4 qm pro SchülerIn, im Bereich der Gemeinschaftsflächen von 1 qm und in dem Bereich der Team-, Personal- und Beratungsbereiche von 0,2 qm pro SchülerIn.

Die SOLL-Werte werden somit bei den allgemeinen Unterrichtsbereichen und den Gemeinschaftsflächen fast erreicht. Nur bei den Team-, Personal- und Beratungsräumen bleibt trotz der Empfehlungen ein Minus von 0,5 qm pro SchülerIn, also insgesamt von 192 qm. Ob dieses Defizit durch eine andere Raumaufteilung, durch eine Mehrfachnutzung von Räumen oder einen Anbau verringert werden würde, muss weiter geprüft werden.

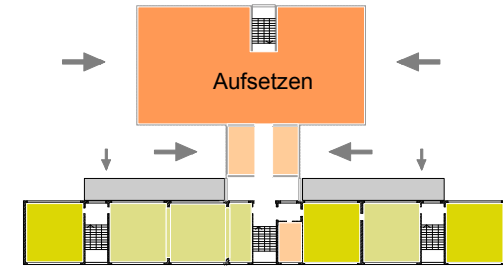




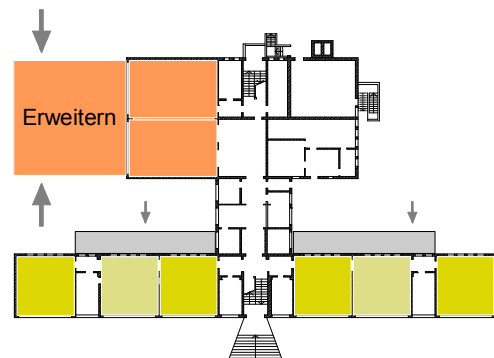
EG



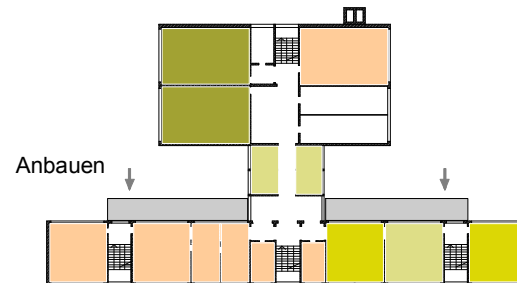
2.OG









3.OG



UG



1.OG

-  Flurbereich
-  Allgemeine Unterrichtsräume (50 bis 50.5 qm)
-  Aufenthalt und Differenzierung (18 bis 50.5 qm)
-  Fachunterrichtsräume (74.5 qm)
-  Verwaltungs-/ Personalsräume (12 - 74.5 qm)
-  Gemeinschaftsbereich (bis 360 qm)

Erweiterungsmöglichkeiten

### 3.2.2 Innenraum



Beispiel: Foyer mit Kiosk

Für die Gestaltung der Innenräume empfehlen wir:

#### Foyer und Flur

- Einsatz von einer eher zurückhaltenden Farbe
- Austausch und Kommunikationsort (Austauschwände, viele Sitzgelegenheiten)
- Möglichkeit zum Lernen bieten durch bewegliches Möbiliar
- Möglichkeit der Unterbringung eines Kiosks bzw. einer Cafeteria



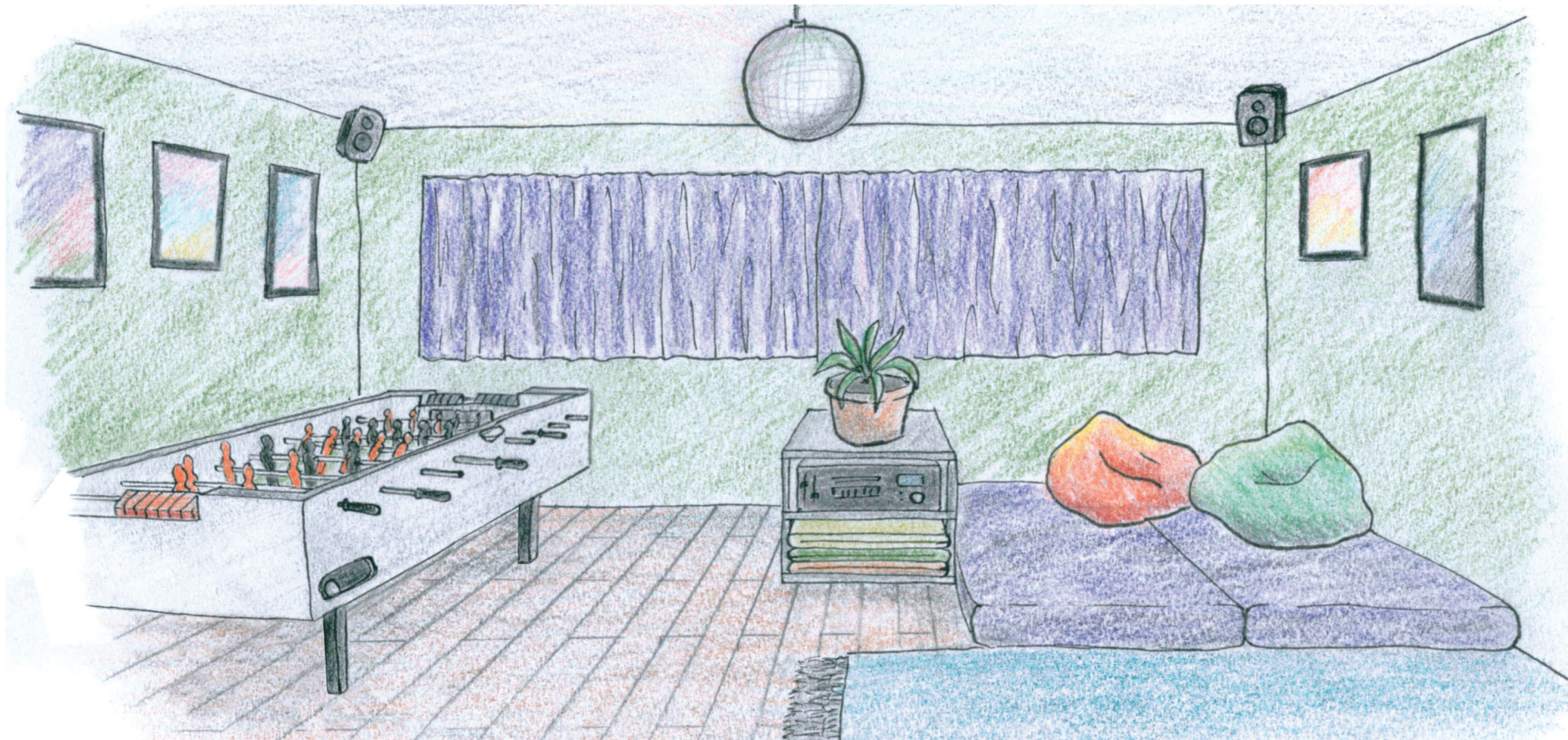


Beispiel: Stammgruppenraum Delfine

### Stammgruppenräume

- kräftige, leuchtende Farben
- kreatives und fantasievolles Aufgreifen des Stammgruppentieres
- gemütliche Atmosphäre durch viele Pflanzen und Vorhänge
- Verwendung von verschiedenen Materialien
- bewegliches Möbiliar und individuelle Tischgruppen





Beispiel: Chill- und Clubraum

#### Chill- und Ruheraum

- wohnliche und angenehme Atmosphäre durch: Teppiche, Vorhänge, Sofas, Matten, Kuschecken, Sitzkreise
- sportliche Aktivitäten wie Kicker oder Tischtennisplatte



### 3.2.3 Außenraum

In der (T)Raumwerkstatt, mit Hilfe der (T)Raumpost und in den verschiedenen Aktionen der Literaturtage, wie beispielsweise im World-Café, äußerten SchülerInnen verschiedenster Altersgruppen ihre Wünsche zur Gestaltung des Schulgeländes. In den Ergebnissen aller drei Teilprojekte bzw. Werkzeuge zeigten sich einige Tendenzen, die uns zu den folgenden Empfehlungen für die Umsetzung führen:

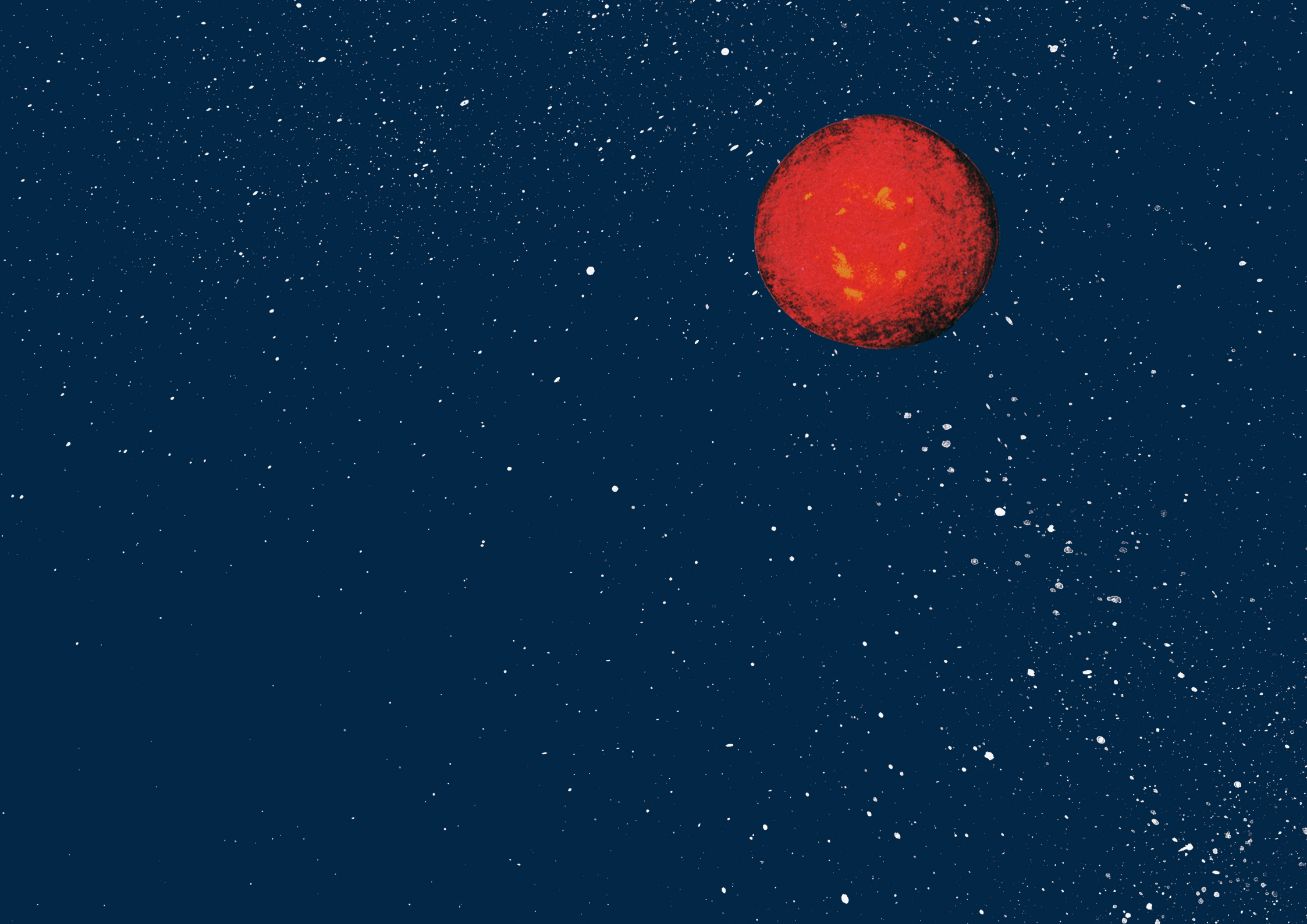
- Der Außenraum sollte sowohl Treffpunkte als auch Rückzugsorte für die SchülerInnen bereithalten. Hierfür erweist sich eine Zuordnung und dementsprechende Ausrichtung einzelner Bereiche für bestimmte Altersgruppen als sinnvoll.
- Ein ruhiger Ort auf dem Schulgelände soll für Unterricht im Freien nutzbar sein.
- Es besteht ein allgemeiner Wunsch nach einer Erneuerung von Bodenbelag, Wegen und Treppen bzw. Rampen. Konkret werden eine Pflasterung des Schulhofs, ein Tartanспортplatz sowie ein barrierefreier Rundweg vorgeschlagen.
- Das Ballspiel stellt in allen Jahrgangsstufen ein wesentliches Element der Pausengestaltung dar. Dies lässt den Wunsch nach zwei Fußballfeldern mit Toren und Spielfeldmarkierung sowie einem Basketballfeld mit zwei Körben aufkommen.
- Ein Skateparcours soll Raum zum Toben und zum Entspannen bieten und könnte unter Mitwirkung von den SchülerInnen angelegt und gestaltet werden.
- Die Eingangssituation bedarf einer Aufwertung. Der Haupteingang zum Schulgelände sollte deutlich erkennbar werden und sichtbar zu dem des Schulgebäudes hinführen. Es wird angeregt einen einzigen Zugang für Fußgänger und Radfahrer vorzusehen, um den als störend empfundenen Passantenverkehr zu unterbinden.
- Für Fahrräder sollten mehr Stellplätze angeboten werden, die mit einer Überdachung versehen werden.
- Zum freien Spiel bevorzugen die SchülerInnen eine naturnahe Landschaft mit Hügeln, Höhlen, Urwaldszenarien, Bachläufen und Baumhäusern.

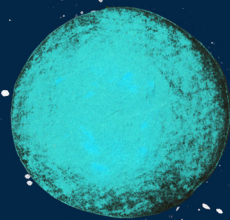
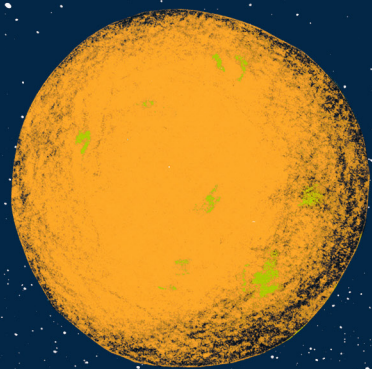
Eine mögliche Umsetzung ist auf der rechten Seite aufgezeigt.



Entwurf für die Schulhofgestaltung







Ausblick + Anhang



## Ausblick

In den vergangenen Monaten konnten wir zusammen mit der gesamten Schulgemeinschaft, aber besonders mit den SchülerInnen der Gemeinschaftsschule Weimar eine Vielzahl von wichtigen Ergebnissen, Anregungen, Ideen und Wünschen zum kommenden Umbau des Schulgebäudes formulieren, entwickeln und visualisieren. Es besteht ein unheimlich großes Interesse, teilweise auch die klare Forderung seitens der Schulgemeinschaft, als aktiver Teil des Prozesses, diesen Mitbestimmen und Mitgestalten zu können und gemeinsam das neue Außen- und Innenleben der Schule zu ersinnen, zu kreieren und umzusetzen.

Auch in Zukunft sollte der Schulumbau daher mit der Schulgemeinschaft gemeinsam organisiert, geplant und durchgeführt und der angestoßene Partizipationsprozess als bindendes Element des Umbaus fortgeführt werden. Hierfür soll der oben dargestellte Projektleitfaden als Orientierungshilfe und Übersicht dienen. Dieser beschreibt auch die nächsten Schritte, wie zum Beispiel der Einrichtung einer Projektsteuerungsgruppe, um eine Fortführung des Prozesses zu gewährleisten und zu strukturieren.

Das nächste konkrete, bis jetzt feststehende Teilprojekt sind die Werkstatttage in diesem Sommer. Diese sollten wie die Literaturtage, oder sogar in einer noch intensiveren Form, den Umbau thematisieren. Da es sich um zwei sehr kreative Projektwochen handelt, bei der auch KünstlerInnen und SchauspielerInnen teilnehmen, könnte man sich noch einmal in anderer, künstlerischer Weise mit diesem Thema auseinandersetzen und konkrete Wegsteine und Projekte zur Umgestaltung der Schule erstellen. Um die Werkstatttage für partizipative Aktivitäten zu nutzen, die nicht in Konkurrenz zum sonstigen Programm stehen, sondern als essentieller Bestandteil aller Projekte gelten, sollten sie frühzeitig und umfassend in Zusammenarbeit mit den Lehrenden der Schule sowie der Kulturagentin geplant und vorbereitet werden.

Rückblickend war die Zusammenarbeit zwischen den Studierenden des freien Projektes, den SchülerInnen, Lehrenden, der Kulturagentin und weiteren Akteuren für alle Seiten sehr erfolgreich und bereichernd. So konnte ein ernsthafter und intensiver Partizipationsprozess angestoßen werden, der aktuell vor allem durch die studentische Arbeit vorangetrieben wird. Wir empfehlen daher mindestens im nächsten Semester, idealerweise aber über den gesamten Prozess hinweg, weitere studentische Projekte oder zumindest Seminare dazu an der Bauhaus-Universität Weimar anzubieten. Hierbei könnten es wieder Veranstaltungen für Urbanistik- und Architekturstudierende sein, man sollte aber auch über die Möglichkeit nachdenken, weitere Studiengänge wie Bauingenieurwesen oder Gestaltung und freie Kunst miteinzubeziehen. Der Umbau der Gemeinschaftsschule bietet den Studierenden die Möglichkeit sehr praxisorientiert und verantwortungsbewusst zu arbeiten und sich mit dem wichtigen Thema der Beteiligung auseinanderzusetzen und dieses selbst mitzugestalten und mitzuerleben. Andererseits sichern die konkreten, auf Partizipation ausgerichteten Projekte die kontinuierliche Einbeziehung der Schulgemeinschaft.

Wird der angestoßene Prozess über die nächsten Jahre weiterverfolgt, was die SchülerInnen, LehrerInnen, MitarbeiterInnen, ErzieherInnen und Eltern der Gemeinschaftsschule Weimar befähigen würde den Umbau ihrer Schule selbst zu gestalten, kann am Ende des langen Prozesses, vielleicht im Jahr 2018, auf einen erfolgreichen und ehrlichen Umbau- und Partizipationsprozess zurück geblickt werden und ein Schulgebäude eingeweiht werden, an dem jeder mitgestalten konnte, das allen Bedürfnissen gerecht wird und mit dem sich die gesamte Schulgemeinschaft identifizieren kann.



# Literaturtage: Drehbuch

WER: Jahrgang	WAS: Thema, Inhalt und Ziele der Traumwerkstatt	WIE: Verfahren und Methoden	WANN: Zeitpunkt in der Woche	WOMIT: Medien, Materialien
<p>Untergruppe (1.-3. Klasse)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Delfine</li> <li>• Pandas</li> <li>• Robben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ideen für den Schulhof und für neue Spielgeräte sammeln</li> <li>• Farbkomposition für bestimmte Schulräume I Farbenlehre</li> <li>• Erstellung von Meilensteinen als kontinuierlicher Begleiter im Schulumbauprozess</li> </ul>	<p><b>1.</b> Vorstellung der Teamaufgaben &amp; Gruppeneinteilung in drei Teams</p> <p><b>2. Aktiv-Phase:</b></p> <p>a) Spielgeräte im Sandkasten entwerfen und auf dem Schulgelände-Plan verorten – neue Schulhofgestaltung I Schulhofunterteilung – welche Spielgeräte sind gewünscht?</p> <p>b) Collagen I Farbkompositionen für vier Bereiche: Fassade, Foyer, Stammgruppenraum und Speisesaal – Farbharmonien – Farbgebung für bestimmte Raumnutzungen – Welche Farbe soll in einem Raum benutzt werden? Soll den Charakter des Raumes unterstreichen? Dezentere Verwendung...</p> <p>c) Stammgruppen-Schild aus Mosaik I Darstellung des jeweiligen Gruppentiers</p> <p><b>5. Reflexions-Phase:</b> Gefühlsbarometer</p>	<p><b>1.</b> 10 min</p> <p><b>2.</b> je ca. 40 min</p> <p><b>5.</b> 10 min</p> <p><i>Jeweils in der ersten Phase des Vormittags, von 08:30-09:30</i></p>	<p>2.a) Steine, Holz, Knete, Leim, Säge, Garn, Naturmaterialien, Schulgelände-Plan auf A1</p> <p>2.b) A3 Karton, diverse Farben an Papier, Wassermalfarbe, Acryl, Stoffe und Klebestifte</p> <p>2.c) Grundplatte, Tierschablone, Fliesenreste, Mosaik Fliesenkleber, Fugenmörtel, Handschuhe</p> <p>5. Plakat mit Barometer, Klebepunkte</p>

WER: Jahrgang	WAS: Thema, Inhalt und Ziele der Traumwerkstatt	WIE: Verfahren und Methoden	WANN: Zeitpunkt in der Woche	WOMIT: Medien, Materialien
<p>Mittelgruppe (4.-6. Klasse)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Elche</li> <li>• Wölfe</li> <li>• Löwen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Räumliches Denken fördern</li> <li>• Klarheit über Schülerbedürfnisse an ihren Raum gewinnen</li> <li>• Raumzusammenhänge und -kombinationen entwickeln</li> <li>• Freie Ideen in realistische Vorgaben übersetzen</li> <li>• Vorlage für das Raumprogramm einer Jenaplan-Schule erarbeiten</li> <li>• Identifikation mit dem Schulumbau anhand von selbstgemachten Entwürfen stärken</li> </ul>	<p><b>1. Aufwärm-Phase</b> a) DIA-Show (Innenraum &amp; Fassade) b) Brainstorming: Bedarf an Raumfunktionen und – zusammenhänge?  → Kleingruppe für das Mosaikschild bilden!</p> <p><b>2. Aktiv-Phase („Schüler als Architekten“)</b> a) Gruppenbildung: 4er-Gruppen b) Freies Entwerfen: Schuhkartons - mit verschiedenen Dimensionen arbeiten, Raumzusammenhänge konstruieren, Rauminhalte festlegen c) Entwurf am Arbeitsmodell: Ideenübersetzung in den realen Zustand d) Auswertung &amp; Präsentation der Entwürfe</p> <p><b>4. Parallel-Phase:</b> Stammgruppen-Schilder (Tier-Mosaik)</p> <p><b>5. Reflexions-Phase:</b> Gefühlsbarometer</p>	<p><b>Zeitlicher Ablauf</b></p> <p><b>1.</b> a) 10 min b) 10 min</p> <p><b>2.</b> a) 5 min b) 40 min</p> <p>c) 20 min</p> <p>d) 20 min</p> <p><b>5.</b> 10 min</p> <p><i>Jeweils in der zweiten Phase des Vormittags, von 10:30-12:30</i></p>	<p><b>1.</b> DIA-Show (fertige Schulsanierungen, Innenraumgestaltung, Farbgebung...), Karteikarten, Stifte, Plakat</p> <p><b>2.</b> Schuhkartons, Kleber, Scheren, Acrylfarbe, Bund-stifte, Tonpapier, Klebeband, Arbeits-modell, Styrodur, Styropor, Cutter, Graupappe, Schneideunterlagen, Punkte</p> <p>→ Mod-Koffer</p>



WER: Jahrgang	WAS: Thema, Inhalt und Ziele der Traumwerkstatt	WIE: Verfahren und Methoden	WANN: Zeitpunkt in der Woche	WOMIT: Medien, Materialien
Obergruppe (7. Klasse)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dreidimensionales Denken stärken</li> <li>• Auseinandersetzung mit der Architektur des Schulgebäudes</li> <li>• Vertiefende Gestaltungsmaßnahmen erarbeiten</li> <li>• Vorlage für das Raumprogramm einer Jenaplan-Schule entwickeln</li> <li>• Identifikation mit dem Schulumbau anhand von selbstgemachten Entwürfen und einem selbst entwickeltem Logo stärken</li> </ul>	<p><b>1. Aufwärm-Phase:</b></p> <p>a) DIA-Show b) Input zum World-Café (Regeln, Ablauf...) c) Tisch-Moderatoren-Team festlegen (1 Student mit 1 Schüler zusammen)</p> <p><b>2. Aktiv-Phase: World-Café</b></p> <p>Tisch A - Modellbau + Arbeiten mit dem Grundriss Tisch B - Entwurf eines Schullogos Tisch C - Fassadengestaltung Tisch D - Schulhofgestaltung</p> <p><b>Beendigung des Rotierens um 12:00 – 15 min Pause!</b></p> <p><b>5. Reflexions-Phase:</b> Präsentation der Ergebnisse</p>	<p><b>Zeitlicher Ablauf</b></p> <p><b>1.</b> a) 15 min b) 10 min c) 5 min</p> <p><b>2.</b> Jeweils 30 min pro Tisch (Durchführung der ersten Runde bis 09:30, andere drei Runden von 10:30 bis 12:00)</p> <p><b>5.</b> 60 min zum Präsentieren – 15 min pro Tisch!</p> <p><i>Gesamter Mittwoch 08:30 – 09:30 10:30 – 13:15</i></p>	<p>1. DIA-Show zum Thema Schulsanierung, Modellbau, Fassaden, Schulhof...</p> <p>2. Tischkarten mit Thema, Tischdecken zum draufscreiben (Plakate), Stifte, Grundrisse, Scheren, Acrylfarbe, Bundstifte, Tonpapier, Klebeband, Arbeitsmodell, Styrodur, Styropor, Cutter, Schneideunterlagen</p>

WER: Jahrgang	WAS: Thema, Inhalt und Ziele der Traumwerkstatt	WIE: Verfahren und Methoden	WANN: Zeitpunkt in der Woche	WOMIT: Medien, Materialien
„Feste Mitglieder“ (alle Jahrg.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alters- und Stammgruppen übergreifend arbeiten</li> <li>• Visuellen Startimpuls setzten – den Umbau begleitendes Objekt schaffen</li> </ul>	<p><b>1. Aufwärm-Phase:</b> Ideensprint für die Formfindung der Skulptur + Anregungen aus Büchern</p> <p><b>2. Aktiv-Phase:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Skulpturbau um den Start des Beteiligungsprozesses zu personifizieren bzw. zu verkörpern             <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Modellieren (Grundplatte und Drahtgerüst)</li> <li>2. Pappmaché</li> <li>3. Anmalen</li> </ol> </li> <li>• Redakteur-Spiel:             <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Fragekatalog entwickeln</li> <li>○ Interviews führen</li> </ul> </li> </ul>	<p><i>Montag, Dienstag und Donnerstag in der 2 Phase am Vormittag: 10:30 – 12:30</i></p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Poster + Bücher</li> <li>2. Draht, Kaninchendraht, Zange, Schere, Handschuhe, verschiedene Farben an Lack, Altpapier, Pinsel, Eimer, Handtücher, Tapetenkleister</li> </ol>



## Auswertung Außengelände: Gesamtübersicht

Nutzer	Bereich auf dem Schulgelände	Funktion	Anforderungen
Unter- und Mittelgruppe	Schulhof im Vorbereich des Schulgebäudes	Fußball- und Basketballplatz	<ul style="list-style-type: none"> <li>Mehrere Ballspielfelder für Unter- und Mittelgruppe</li> <li>Abgrenzung für umherrollende Bälle</li> <li>Zweiter Basketballkorb</li> <li>Neuer Bodenbelag (z.B. neue Pflasterung oder Tartan)</li> <li>Spieldeldmarkierung</li> </ul>
		Baumhaus/ Klettergeräte	<ul style="list-style-type: none"> <li>Auf der jetzigen Fläche des Schulgartens</li> <li>Möglichkeiten zum Verstecken, Klettern, Spielen</li> </ul>
		Teich, Wiesen und Urwald	<ul style="list-style-type: none"> <li>Naturelemente für die Schulhofgestaltung</li> <li>Ruhe Orte am Wasser</li> <li>Teich zum Angeln</li> <li>Große Wiese zum Spielen</li> </ul>
		Festung mit Fangnetz und Aussichtsplattform, Tipi-Siedlung mit Lagerfeuerplatz	<ul style="list-style-type: none"> <li>Besondere Orte aus der Geschichte erstellen, um darin zu spielen (Spielkulissee)</li> <li>Qualitativ hochwertiger Aufenthaltsorte</li> <li>Räume für Projektwochen</li> </ul>
		Höhle / Tunnelanlage	<ul style="list-style-type: none"> <li>Möglichkeiten zum Verstecken und Spielen</li> </ul>
		Turnhallen-Erweiterung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Turnhalle benötigt mehr Platz und neue Fenster</li> <li>schräges Turnhallendach sorgt für das Herunterrollen der Bälle</li> <li>Solarzellen/Sonnendeck</li> </ul>
	Rückwärtiger Bereich der Turnhalle	Spielplatz	<ul style="list-style-type: none"> <li>Verteilt auf Spielplatzinseln</li> <li>Eventuell mit rotem Belag markiert</li> <li>Nutzung von Spielhof-Autos</li> <li>Trampolin, Wippe, Schaukel und Rutsche</li> <li>Sichtschutz zur Straße</li> </ul>
		Wegeführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Befestigte Wege zwischen den Büschen und den Spielplatzbereichen</li> <li>Als Rennbahn für die Schulhof-Autos</li> </ul>

Nutzer	Bereich auf dem Schulgelände	Funktion	Anforderungen
Mittel- und Obergruppe	Rückwärtiger Schulhofbereich	„Grünes“ Klassenzimmer	<ul style="list-style-type: none"> <li>Auslagerung des Unterrichts auf den Schulhof möglich</li> <li>Tische und Sitzgelegenheiten</li> </ul>
		„Rede-Platz“	<ul style="list-style-type: none"> <li>Theaterbühne für Aufführungen</li> <li>Hohe Aufenthaltsqualität</li> <li>Rosenstangen, Blumenbeete</li> <li>Raum für Kommunikation</li> </ul>
		Baumhaus/ Klettergeräte	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zwischen den Bäumen am Eingang</li> <li>Möglichkeiten zum Verstecken, Klettern, Spielen</li> </ul>
		„Chill-Ecke“	<ul style="list-style-type: none"> <li>neue Bänke</li> <li>Hängematten zwischen den Bäumen</li> </ul>
		Anbau zum Schulgebäude	<ul style="list-style-type: none"> <li>ausgelagerte Aula &amp; Mensa</li> <li>multifunktionaler großer Raum</li> <li>an Verbindungsbau angrenzend</li> <li>lichtdurchflutet (verglast?)</li> </ul>
		Schulgarten	<ul style="list-style-type: none"> <li>Neue Situierung auf dem Schulgelände, näher am Schulgebäude gelegen</li> <li>Bachlauf mit Brücke</li> <li>Integration von Wasser</li> <li>Anlage eines Labyrinths und eines Rosengartens</li> </ul>
Obergruppe	Sportplatz + umliegender Schulhof	Fußball- und Basketballplatz	<ul style="list-style-type: none"> <li>für Mittel- und Obergruppe</li> <li>Zweiter Basketballkorb und neue Fußballtore</li> <li>Spielfeldmarkierung auf dem Pflaster</li> </ul>
		Skateparcours	<ul style="list-style-type: none"> <li>Aktions- und Ruhezeiten kombiniert</li> <li>In den Sportunterricht integrierbar</li> <li>Sichtschutz zur Straße</li> </ul>
		„Chill-Ecke“	<ul style="list-style-type: none"> <li>neue Bänke</li> <li>Hängematten zwischen den Bäumen</li> <li>Teich mit Steg und Holzdeck</li> <li>Pavillon als Aufenthaltsort</li> <li>Hecken als Sichtschutz und Abgrenzung zu den Nachbargrundstücken</li> </ul>



Nutzer	Bereich auf dem Schulgelände	Funktion	Anforderungen
Alle Nutzer	Eingangsbereich	Eingangssituation + Wegeführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• besser erkennbarer Haupteingang</li> <li>• Schulschild am Eingang anbringen</li> <li>• klare Wegeführung</li> <li>• Verlagerung der Bushaltestelle</li> <li>• Weg und Treppen vom Schulgebäude zum Hauptschulhof verbreitern</li> </ul>
		Fahrradgarage	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regenschutz</li> <li>• Gesteigertes Angebot an Abstellplätze</li> <li>• In der Nähe des Haupteingangs bzw. Hintereingangs</li> </ul>
	Sonstige Ideen		<ul style="list-style-type: none"> <li>• schuleigenes Kraftwerk (z.B. Biomasse)</li> <li>• autofreie Schule</li> </ul>

## Auswertung (T)Raumpost: Gesamtübersicht

Woche	Fragestellung der Woche	Inhalte der (T)Raumpost: negative und positive Kritik	Inhalte der (T)Raumpost: Vorschläge und Ideen
11. bis 15.11.13	<p>Was gefällt euch im Stammgruppenraum am besten oder überhaupt nicht?</p> <p>Malt oder beschreibt euren Traum-Stammgruppenraum!</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es ist im derzeitigen Klassenzimmer kein Wohlfühlen möglich, da die Möbel lieblos zusammengestellt wurden (Klasse 7c)</li> <li>• Die großen Fenster sollen erhalten bleiben (4x)</li> <li>• Der Zustand der Fenster muss verbessert werden</li> <li>• Es sollte der Boden mit einer Fußbodenheizung ausgestattet werden.</li> <li>• Er ist derzeit viel zu kalt!</li> <li>• Andere Farbgestaltung der Räume wünschenswert (6x)</li> <li>• Grüne Farbgestaltung</li> <li>• Andere Lichtquellen installieren</li> <li>• Computer und Bücher sollen bleiben</li> <li>• Waschbecken und Pinnwände im Klassenzimmer sind sehr praktisch</li> <li>• Heizungsrohre sollen nicht mehr zu sehen sein (4x)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Innenräume bunt und kreativ gestalten (4x)</li> <li>• Spind und Garderobe für die SchülerInnen im Klassenzimmer einrichten (3x)</li> <li>• Mehr Möbel im Klassenzimmer</li> <li>• Räume wie die Traumpost-Box gestalten!</li> <li>• Schöne Tafeln anbringen</li> <li>• Neue Gardinen</li> <li>• Mehr Bücher (speziell Angel-Bücher)</li> <li>• iPads</li> <li>• Neue Teppiche</li> <li>• Trampolin (2x)</li> <li>• Fahrstuhl (3x)</li> <li>• Höhlen (2x)</li> <li>• Tunnel</li> <li>• Stühle und Tische sollen an Seilen unter der Decke befestigt werden, damit mehr Platz im Klassenzimmer entsteht</li> </ul>



Woche	Fragestellung der Woche	Inhalte der (T)Raumpost: negative und positive Kritik	Inhalte der (T)Raumpost: Vorschläge und Ideen
18. bis 22.11.13	<p>Was gefällt euch an eurem Schulhof am besten oder überhaupt nicht?</p> <p>Malt oder beschreibt euren Traum-Schulhof!</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die vielen Bäume und Büsche sollen erhalten bleiben!</li> <li>• Er soll nicht asphaltiert werden!</li> <li>• Rutsche verlegen</li> <li>• Boden zu matschig</li> <li>• Die Pflasterung auf dem Schulhof stellt eine Stolperfalle dar, sehr gefährlich (3x)</li> <li>• Holzspielgeräte sollen weg! (2x)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bachlauf (zum Angeln)</li> <li>• Baumhaus (mit Strickleiter) (5x)</li> <li>• Spielgeräte &amp; Spielautos (5x)</li> <li>• Holzbrücke und Holzgerüste (mit Rutschstange), Holzpferde</li> <li>• Klettergerüst (5x)</li> <li>• Bäume, Wald auf Schulhof (4x)</li> <li>• Schaukel (3x)</li> <li>• Rutsche (3x)</li> <li>• Basketballkörbe (2. Basketballkorb installieren) (3x)</li> <li>• Fußballplatz (3x)</li> <li>• Trampolin (2x)</li> <li>• Indianerzelt (2x)</li> <li>• Labyrinth</li> <li>• neue Wandfarbe für die Fassade (2x)</li> <li>• Hula-hoop</li> <li>• Wippe &amp; Rutsche</li> <li>• anderer Bodenbelag für den Schulhof</li> <li>• Rosenstangen</li> <li>• Seilbahn, Karussell, Achterbahn</li> </ul>

Woche	Fragestellung der Woche	Inhalte der (T)Raumpost: negative und positive Kritik	Inhalte der (T)Raumpost: Vorschläge und Ideen
25.11. bis 06.12.13	Was gefällt euch an eurem Foyer am besten oder überhaupt nicht?  Malt oder beschreibt euer Traum-Foyer!	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Zimmerpflanzen sollen bleiben!</li> <li>• Es sollen nicht so viele Bilder an der Wand hängen!</li> <li>• Die Bilder sollen bleiben. (2x)</li> <li>• Das Foyer ist zu klein - es ist oft viel zu wenig Platz! (3x)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Türkise Farbe</li> <li>• Trampolin</li> <li>• Sterne</li> <li>• Für jede Jahreszeit die passende Dekoration</li> <li>• Liegewiese, Sofas &amp; kuschelige Kissen</li> <li>• Hängematte</li> <li>• Diskokugel</li> <li>• Bücherregal, kleine Leseecke</li> <li>• Gardinen</li> <li>• Blumen</li> <li>• Neue Bilder</li> <li>• Klettergerüst</li> <li>• Rosa Tische</li> </ul>
<b>Literaturtage und Winterferien</b>			
Sonstige Wünsche			<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schuluniformen</li> <li>• Party-Schulbus</li> <li>• Eisbahn</li> <li>• Schwimmbad</li> <li>• Go-carts</li> <li>• Kino-Saal</li> <li>• Mehr Kostüme</li> </ul>



## Ergänzung zu 3.1.1\_Berechnung der SchülerInnenzahlen

Gruppe	Schülerzahl pro Klasse	Faktor	Summe
Untergruppe	24	3	72
Mittelgruppe	24	3	72
Obergruppe	24	3	72
10.Klasse	24	1	24
11. Klasse	24	3	72
12. Klasse	24	3	72
<b>Gesamt</b>			<b>384</b>

Genauere Berechnung der zu erwartenden SchülerInnenzahl nach Variante I:  
Abschluss nach 12. Klasse

Gruppe	Schülerzahl pro Klasse	Faktor	Summe
Untergruppe	24	3	72
Mittelgruppe	24	3	72
Obergruppe	24	3	72
10.Klasse	24	1	24
11. Klasse	24	3	72
12. Klasse	24	3	72
13. Klasse	24	3	72
<b>Gesamt</b>			<b>456</b>

Genauere Berechnung der zu erwartenden SchülerInnenzahl nach Variante II:  
Abschluss nach 13. Klasse

Variante II 456 Schüler		SOLL	IST	Differenz
Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche		3,6 qm	2,6 qm	- 1 qm
Klassenräume		2,6 qm	2,1 qm	- 0,5 qm
Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche		3 qm	3,1 qm	+ 0,1 qm
Gemeinschaftsbereiche	Aula	0,5 qm	0,2 qm	- 0,3 qm
	Mensa	1,6 qm pro Essplatz	0,3 qm ZS: 0,6 qm ~	- 1,3 qm ZS: - 1 qm
	Gesamt	2,2 qm	0,6 qm	- 1,6 qm
Team-, Personal- und Beratungsräume		1,4 qm	0,6 qm	- 0,8 qm

ZS - Zwei- Schicht Betrieb in der Mensa

Vergleichstabelle von SOLL und IST für Variante II der zu erwartenden SchülerInnenzahl.



# Literatur- und Quellenverzeichnis

## **Abschnitt 1.4.1**

[http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/pdf/c/Baustein\\_C\\_2\\_1.pdf](http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/pdf/c/Baustein_C_2_1.pdf)

## **Abschnitt 3.1.2**

Vorschriften, Richtlinien, Normen zu Bau, Betriebstechnik, Sicherheit und Gesundheit

Arbeitshilfen zum Schulbau, Sekretariat der Kultusministerkonferenz 07.04.10 Thüringen

Schulbauempfehlungen für den Freistaat Thüringen mit Raumprogrammempfehlungen für allgemeinbildende Schulen (Schulbau-EmpfTH) vom 10. Juli 1997. StAnz TH 1997, S. 1676

Thüringer Richtlinie über bauaufsichtliche Anforderungen an Schulen (Thüringer Schulbaurichtlinie – ThürSchulbauR) vom 15. August 1999. ABl. des Kultusm. TH 1999, S. 1949

Richtlinie für die Gewährung finanzieller Zuwendungen zur Förderung des Schul- und Schulsporthallenbaus vom 07. Mai 2002. StAnz TH 2002, S. 1659

Gemeinsame Empfehlungen der kommunalen Spitzenverbände und des Thüringer Kultusministeriums zur Schulnetzplanung der allgemeinbildenden Schulen vom 18. Januar 2006. ABl. des Kultusmi. TH Nr. 1/2006

Thüringer Gesetz über die Finanzierung der staatlichen Schulen (ThürSchFG) vom 21. Juli 1992.

GVBl TH 1992, S. 366; GABl TH 1992, S. 404, in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 258), geändert durch Art. 1 des Gesetzes vom 16. Dezember 2003 (GVBl. S. 517)

GVBl TH Gesetz- u. Verordnungsblatt f. d. Land Thüringen, ABl Amtsblatt des Kultusministeriums, GABl

TH Gemeins. Amtsblatt, KM und MinWiKu

StAnz TH Thüringer Staatsanzeiger, Gisela Husemann Verlag, Wartburgstr. 6; 99817 Eisenach ([www.husemann-eisenach.de](http://www.husemann-eisenach.de))

## **Abschnitt 3.1.3**

[http://www.kmk.org/fileadmin/doc/bildung/pdf-iid/arbeitshilfen\\_schulbau\\_2010.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/doc/bildung/pdf-iid/arbeitshilfen_schulbau_2010.pdf)

## **Input-Referate (Anhang)**

- Schulbau: Akteure, Planung und Beteiligung

Schulbaurichtlinie: <http://www.ukt.de/attachments/article/93/Thüringer%20Schulbaurichtlinie.pdf>

Richtlinie für bauaufsichtliche Anforderungen: [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbv/bau/31-01-08\\_schulbaurichtlinie.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbv/bau/31-01-08_schulbaurichtlinie.pdf)

Richtlinien für Bau und Ausstattung: [http://www.ims-koch.de/lexikon/Publikationen/GUV-SR\\_2001.pdf](http://www.ims-koch.de/lexikon/Publikationen/GUV-SR_2001.pdf)

Thüringer Bauordnung (ThürBo): <http://landesrecht.thueringen.de/jportal/?quelle=jlink&query=BauO+TH&psml=bsthueprod.psml&max=true&aiz=true>

Thüringer Gesetz zur Finanzierung der staatlichen Schulen: <http://landesrecht.thueringen.de/jportal/?quelle=jlink&query=SchuIFinG+TH&psml=bsthueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-SchuFinGTH2003pP1>

Arbeitshilfen zum Schulbau: [http://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/information/schulgestaltung/Schulbau\\_Arbeitshilfen\\_2008.pdf](http://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/information/schulgestaltung/Schulbau_Arbeitshilfen_2008.pdf)

Schulnetzplanung: <http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/empfehlungen/>

schulnetzplanung\_empfehlung.pdf

Schulträger: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schulträger>

Barrierefreiheit: [http://www.lsv-thueringen.de/wp-content/uploads/2013/07/2013-07-09-Thüringer\\_Entwicklungsplan\\_Inklusion.pdf](http://www.lsv-thueringen.de/wp-content/uploads/2013/07/2013-07-09-Thüringer_Entwicklungsplan_Inklusion.pdf)

Kulturagenten: <http://www.kulturagenten-programm.de/assets/Uploads/ProgrammbeschreibungThringen3.pdf>

- Schulbau, Raumprogramm, Schulumfeld, Architektur

<http://aphilia.de/paedagogik-jenaplan-schule-04-vergleich.html>

Harvard Education Review: <http://hepg.org/her/abstract/1066>

<http://web.njit.edu/~rab43/cs/c-book.pdf>

<http://www.jenaplan.de/jpsua.htm>

<http://www.jenaplan-paedagogik.de/S426.pdf>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Montessorip%C3%A4dagogik>

<http://www.jenaplan.de/knapp.htm>

<http://www.floornature.com/projects-commerce/project-montessori-college-oost-amsterdam-the-netherlands-herman-hertzberger-4833/>

<http://detail-online.com/inspiration/montessori-college-oost-in-amsterdam-103696.html>

<http://lonergan-james.wikispaces.com/file/view/Case+study+1.pdf>

- Stadt und Architektur in der Schule

<http://www.architektur-macht-schule.de/index.php?id=18> (Letzter Zugriff 23.01.2014)

[http://www.ak-berlin.de/publicity/ak/internet.nsf/tindex/de\\_schule.htm](http://www.ak-berlin.de/publicity/ak/internet.nsf/tindex/de_schule.htm) (Letzter Zugriff 23.01.2014)

<http://www.bne-portal.de/aktuelles/jahresthema-2014/uebersicht-aller-jahresthemen/2011-stadt/lehr-und-lernmaterialien-zum-thema-stadt-und-nachhaltigkeit/> (Letzter Zugriff: 23.01.2014)

- sonstige Referenzen und Empfehlungen:

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Typenschulbauten in den neuen Ländern – Planungshilfen für die Instandsetzung und Modernisierung – Schultyp Erfurt TS 66/TS 69, Schultyp Erfurt TS 75. (Sekretariat der Kultusministerkonferenz / Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (ZNWB), 1994)

Arbeitskreis des Nationalen Aktionsplans "Für ein kindergerechtes Deutschland 2005 - 2010": Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2. Auflage, 2012)  
Initiative „mitWirkung!": Ausbildung von Prozessmoderatoren für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Teilnehmer-Materialien (Handouts) zu Seminar 1, Modul 2: Strategien und Methoden, Kapitel 8: Methodenkoffer (Bertelsmann-Stiftung und Deutsches Kinderhilfswerk)

Bernward Benedikt Jansen, Manuela Witt: Website Partitour 7: Beteiligung mit Wirkung – Beratung, Training, Moderation, Prozessbegleitung - <http://www.partitour7.de>



## Bildnachweise

Schulbau, Raumprogramm, Schulumfeld, Architektur

Montessorischule Delft:

[http://www.e-architect.co.uk/images/jpgs/holland/montessori\\_school\\_delft\\_r061211\\_j.jpg](http://www.e-architect.co.uk/images/jpgs/holland/montessori_school_delft_r061211_j.jpg)

[http://3.bp.blogspot.com/-9C900R5XBEc/T4nmW1sL2\\_I/AAAAAAAAAbU/5Kk8723Mwq4/s400/montessori11.jpg](http://3.bp.blogspot.com/-9C900R5XBEc/T4nmW1sL2_I/AAAAAAAAAbU/5Kk8723Mwq4/s400/montessori11.jpg)

<http://2.bp.blogspot.com/-Hctqhlj-hCk/T4nnh1ivPHI/AAAAAAAAAbk/16U5ihTjmdA/s1600/montessori2.jpg>

[http://www.e-architect.co.uk/images/jpgs/holland/montessori\\_school\\_delft\\_r061211\\_h.jpg](http://www.e-architect.co.uk/images/jpgs/holland/montessori_school_delft_r061211_h.jpg)

Montessori College oost Amsterdam:

<http://www.miesbcn.com/nougestio/upload/2001/petites/1444-10028.jpg>

<http://www.scholenbouwen.be/en/projects/montessori-college-oost-amsterdam#>

[http://www.indire.it/lucabas/lkmw\\_img/aesse//OOST/12\\_MCO\\_int\\_705\\_\\_JvdK\\_04\\_1\\_1.jpg](http://www.indire.it/lucabas/lkmw_img/aesse//OOST/12_MCO_int_705__JvdK_04_1_1.jpg)

[http://www.msa.nl/portals/0/MCO/webimages/contentImages/stairwell\\_hetGebouw.jpg](http://www.msa.nl/portals/0/MCO/webimages/contentImages/stairwell_hetGebouw.jpg)

fraktale Schularchitektur – Neubau:

[http://www.fraktale-schule.de/Fraktales\\_Gebaeude.pdf](http://www.fraktale-schule.de/Fraktales_Gebaeude.pdf)

[http://www.ks-west.de/ks\\_west/binaries/content/72948/full\\_fraktaleschule2\\_de.jpg%3Ft%3D1389146662](http://www.ks-west.de/ks_west/binaries/content/72948/full_fraktaleschule2_de.jpg%3Ft%3D1389146662)

Mobiliar:

[http://www.adz-netzwerk.de/files/docs/paedagogische\\_potentiale\\_der\\_fraktalen\\_schularchitektur.pdf](http://www.adz-netzwerk.de/files/docs/paedagogische_potentiale_der_fraktalen_schularchitektur.pdf)

Umbau:

Dr. Wilfried Buddensiek; Der Raum als dritter Pädagoge - pädagogische Potentiale der fraktalen Architektur; Fakultät für Kulturwissenschaften, Institut für Humanwissenschaften; Juni 2009

Sämtliche hier nicht aufgeführten verwendeten Fotos und Grafiken sind geistiges Eigentum der Autoren.

# Impressum

## **Mitwirkende**

Diese Broschüre wurde von den Studierenden der Projektgruppe "kreativer Schulumbau - Planen mit Kindern" der Bauhaus-Universität gestaltet. Die ProjektteilnehmerInnen sind:

Pia Bültmann  
Matthias Feidner  
Stefanie Fritze  
Sophie Hoffmann  
Adrian Keine  
Thuy My Le  
Felix Martens  
Boram Park  
Stefanie Porsche  
Jan-Hermann Schirra  
Sabrina Schlomski  
Friedemann Schroeder  
Paula Tippkötter  
Charlotte Weber  
Mario Wolf

## **Druck und Bindung**

?

## **Erschienen**

am 3. Februar 2014

## **Auflage**

5 Stück



